

Ad Bibliothecam S. Emerici.



I. O. G. D.

Ms. A. 2512

GRUNDSÄTZE

der ältern

STAATSGESCHICHTE
ÖSTERREICHS.

von

Jos. Bened. Heyrenbach,
der k. k. Hofbiblioth. Custos, und
der Diplom. an der hohen Schule
zu Wien Professor.

*Ex Libris L. Roman
Zingis*



L i n z

gedruckt bey Johann Michael
Pramsteidel.

Comptant au 12 90.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Oesterreich!

Dort wo die *römische* Periode
endet, und *Noricum* anfängt
deutsch zu athmen, ersehe ich die
wichtige Epoche deiner Staats-
geschichte.

Und

Und vor der Zwischenzeit der
römischen Tyrannen Jahren --- soll
mir kein Stral einer entlegnen
Wahrheit jenseits herüber stralen?
wie hieß das edle Stamenvolk, das
deine Felder zu erst gebauet, und
deinen Wald zu erst bewohnet hat?
wars *deutsches*, oder *slavisches* Blut,
das an den schwarzen Tagen des
alpischen Triumphes der Stolz Au-
gusts verschwelget hat?

Umsonst: die Räuber von Rom
haben das Andenken deiner *Autochthonen* verdrungen; nicht mehr
sind sie uns kennbar auch jene
Unglücklichen, die der Zeiten Un-
stern

stern in die Hände der römischen
Uebermacht geliefert. So bleiben
tausende der Jahren von deiner
Urgeschichte vergessen, für immer
vergessen.

Nun aber die zweyte Hälfte
deiner Tagen, ist sie etwa nicht
ehe beleuchtet genug? ja: doch
nur noch einen Blick auf die er-
sten Schöpfungsjahre deiner *deut-*
schen Bildung! soll dieser Blick ver-
geblich seyn, so will auch ich
mich bequemen die längstthin aus-
getrettnen Bahne zu wandeln, und
mit den vielen Tausenden, des Vor-
urtheils benarbter Sklave zu blei-
ben.

Auf

Auf meine Unternehmung
stolz? --- doch nein: die sichere
Cynofure soll mich leiten, Schritt
vor Schritt soll *sie* mich führen: der
ernsten *Diplomatik* reine Stralen, ihr
unverfälschtes ächtes Licht deckt
mir die prächtige Erscheinung auf,
und zeugt mir deinen ersten Auf-
tritt, *deutsches Oesterreich!*

Hat man die Geschichte deiner
Staaten immer nur aus *jeder* auf-
stossenden Quelle geschöpft; so
will ich mich itz nur an deren
eine halten: mein Versuch soll der-
mal nur aus Grundsätzen bestehen,
die mich die *Diplomatik* lehrt.

Ur-

Urkunden und *Briefe* sind hier der ganze Stoff des Beweises — und das *Privatzeugniß* und die *Analense*, sollen diese forthin nicht mehr tüchtiger Beweistum seyn?

Niemals will ich sie miskennen, diese Quelle: sie mag zum Stoffe einer weitläufigen *Nachlese* bey einer zweyten Abhandlung dienen: erst will ich deine Geschichte im Grunde nur *diplomatisch* behandeln.

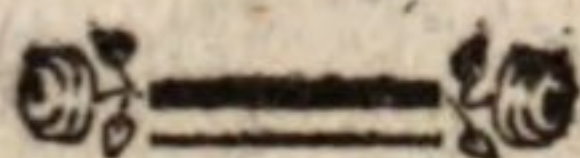
Dringende Ursachen bewogen mich eine solche Auswahl bey dieser Abhandlung zu treffen. Darf ich

ich wünschen, daß man überhaupt in der Bearbeitung jeder Geschichte immer diese Ordnung hielte: erst das Skelet der Staatsgeschichte aus *diplomatischen* Anzeigen; die vollkommne Beleibung aus *Privatzeugnissen*? --- ---

Linz am kaiserlichen Schlosse,
den 8. Weinmonat 1776.



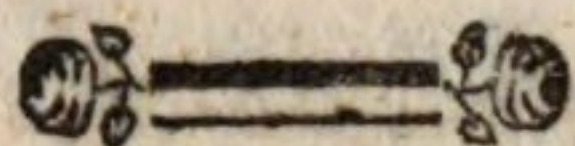
Die Fürsicht bauet Monarchien,
läßt sie algemach einstür-
zen, überträgt die Trümer
in ferne Welten hin, und
bauet dort neue Thronen. Die for-
schende Geschichte folgt dem stillen
Gange der Fürsicht mit langsamen
Schritten; sie bemerkt jene bedeuten-
den Tritte, die dem flüchtigen Auge
des Wandrers eben so unsichtbar als
gleichgültig sind: in der Entfernung
mancher Jahrhunderten hollet sie die
vielfältig vermifsten Spuren ein, und
macht die wichtige Entdeckung des
Ganzen. Bey einer solchen Unterneh-
mung bricht sie sich neue Wege durch



die entlegensten Gegenden; in einer Zerstreung von Welten, von Zeiten, von Ereignissen findet sie Zusammenhang, und aus diesem Chaos bildet sie den für die Seele des Mannes so reizenden Gegenstand --- historische WAHRHEIT.

Nicht Kühnheit ist es, die uns den Stoff zur Bildung österreichischer Staaten unter den Bruchstücken der römischen Monarchie auffuchen heisst. Die Verwandtschaft dieser zween Staaten gründet sich auf eine ähnliche Hoheit der Autokratie, auf jene kaiserlichen Vorzüge, welche das Haus der Augusten zu Rom, und das kaiserliche Erzhaus über die Thronen anderer Monarchen erheben.

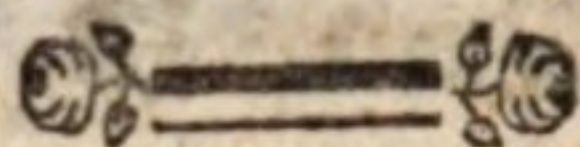
Der Hauptsitz der größten Monarchie war von Rom nach Byzanz übertragen: nicht mehr so fest, als auf seinem ursprünglichen Standorte
fieng



fieng er hier algemach zu sinken an. So, wie vor Jahrhunderten die edlen Nationen durch das Glirren der römischen Ketten verscheuet, ihre Freyheit gegen den rauhen Norde hin, in Sicherheit gebracht, drangen nun die unzählbaren Tausende über den bisher entscheidenden Ister herein, alte Unbilden zu rächen.

Der mishandelte Barbar sah itz den Raub des vormal gewaltigen Römers in Händen, die zu sehr verweibet waren, um die alte Tyranny fortzusetzen, und eben so unthätig, um mit einer herrschfüchtigen Uebermacht die bedeitenden Ansprüche ächter Kinder der freyen Menschheit zu vernichten.

Byzanz eben so groß in den Augen seiner einheimischen Sklaven, als klein in den Augen des ernstesten Nordes, versuchte es nocheinmal, den gewalti-



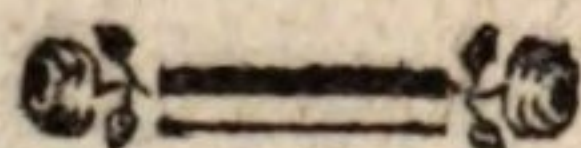
tigen Laut des römischen Heldenalters mit der gezwungenen Stimme nachzuahmen: noch täuscht sich das griechische Rom mit nur gewünschten Eroberungen, und versetzt unter die kaiserlichen Siegestitel die Namen gereizter Völker, die eben im Anzuge sind, den Thron des unthätigen Autokrators zu stürmen.

Ihr Freyen des Nordes! sollen wir länger noch die Besiegten des griechischen Fürsten heißen? sprach der muthige Franke, und richtet die kriegerische Mine auf die Mauren des stolzen Byzantium. Rache vom Rhein bis zum kaiserlichen Cherfonefus. (1) Edle Regung des deutschen Blutes, für die Bestim-

- 1) Cum itaque Romanis bellum adversus Totilam Gothorum ducem esset ortum, Theodibertus hoc animo agitabat, summaque diligentia procurabat, ut interea, dum in Italia Narfes pariter & exercitus laborarent, occupatique essent, ipse fortissimis validissimisque copiis coactis in Thraciæ regionem

stimmung der Nachwelt nur gar zu bedeutend! deine Ahndung mag ihr das Vorzeichen seyn, daß die Kaiserskrone endlich auf dem Haupte deutscher Fürsten majestätischer, als inner den mor-
schen

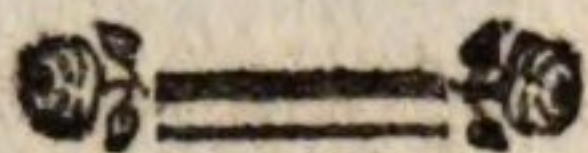
penetraret, eaque tota vastata & subjugata, Byzantium regiam urbem bellum transferret. Hoc vero consilium suum adeo gnaviter reipsa tantoque apparatu est persecutus, ut etiam ad Gipedas & Langobardos aliasque nonnullas finitimas gentes legationem instituerit, ut & hi in societatem belli venirent. Neque enim tolerandum esse censebat, quod Imperator Justinianus in Edictis Imperatoriis Francici, & Alemannici, nec non Gipedici, & Langobardici, aliosque hujuscemodi titulos sibi vindicaret perinde, ac si omnes hasce gentes subjugasset. Quocirca & ipse graviter hanc injuriam ferebat, & alios, ut communi secum injuria contumeliaque affectos ad indignationis societatem sollicitabat. — Nisi enim vitæ finis conatus ipsius antevertisset, expeditionem hanc aggressus fuisset, sagt AGATHIAS vom fränkischen König Dietbert I. de rebus gestis Justiniani Imp. L. I, in der königlichen Edit. 1660. Bl. 14.



schen Mauren des abgelebten Byzantium glänzen wird - -

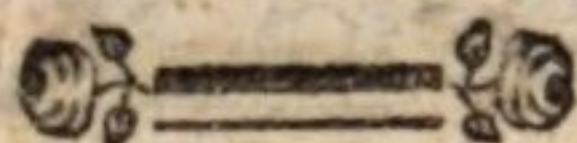
So dachte ich, als ich die Vorwelt der österreichischen Staatsgeschichte einmal durchwandert hate. Gothisches Zeitalter, merovingische Regierung wie weit sind sie nicht von der habsburgischen Periode entfernt! dennoch liegen die Schöpfungstage Oesterreichs in diesen entfernten Zeiten verborgen. An der äußersten Gränze jener Eroberungen, mit welchen erst Dietrich der Amalunge den Grund zum italienischen Reiche gebauet, und nach ihm der Franken König Dietbert seine ererbten Staaten erweitert hat, entdecke ich das kleine Latium der österreichischen Monarchie.

Wenn man durch die fernere Entwicklung meiner Gedanken überzeugt seyn wird, daß dieser wie immer entlegene Standort dennoch der schicklichste ist, den ein Liebhaber der öste-



österreichischen Staatsgeschichte zu wählen hat; so ist zugleich auch jene Frage beantwortet, warum ich hier einen Weg eingeschlagen, den man doch bisher in unsrer Staatsgeschichte bey- nahe ganz unberührt gelassen hat.

Ich wähle zum Gegenstand meiner ersten Abhandlung das Land *an der Ens*, oder um mich anfänglich dem bisher beliebten System unsrer Staatsgeschichte zu fügen, das Land *ob der Ens*, als den ältesten Bestandtheil des deutschen Oesterreichs. Nicht, als ob mir unbekannt wäre, daß dieses Land damals erst den Namen Oesterreich überkommen habe, als es samt dem Lande unter der Ens zu einem Herzogthume erhoben worden. Bey der ersten Untersuchung der Staatsgeschichte, betrachte ich Oesterreich weder in der Bestimmung einer *Mark*, weder in der Eigenschaft eines *Herzogthums*, sondern überhaupt als ein *deutsches Land*, wel-



welches endlich vom römischen Joche frey, nunmehr anfängt ein *deutscher Staat* zu seyn.

Die Landeshoheit einer herrschenden Nation schreibt sich entweder von einem angebohrnen Rechte oder von einer zufälligen Eroberung her. Folglich müssen die *Baiern*, wenn sie als eine im Land ob der Ens vormal herrschende Nation wollen angesehen werden, entweder die Autochthonen dieses Landes gewesen seyn, oder aber sich durch irgend eine glückliche Eroberung von diesem Lande Meister gemacht haben. Das heißt: wir haben den eigentlichen Ursprung jenes Rechtes aufzufuchen, auf welchen sich das Indigenat, die Begüterung, und andere Herrlichkeiten der baierischen Nation in diesem Lande gründen.

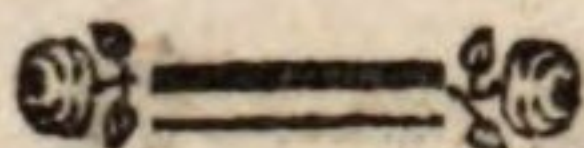
Ich nehme diese Untersuchung desto williger auf mich, nachdem ich be-
mer-

merket , dafs man diese so wesentlich wichtige Frage bisher beynahe gar vernachlässigt hat. Mit jener Genauigkeit, welche der ernste Liebhaber der Wahrheit zu beobachten hat, wenn er anders der Gefahr eines schändlichen Selbstbetruges zu entgehen trachtet, wollen wir hier alle verlegenen Data sammeln, welche zur Ethnologie der alten Baioaren dienen. Unfre Gegner sollen mit dieser Lieferung zu frieden seyn: alles, was sie zur Vertheidigung ihrer Sache aufgebracht, und etwa noch um eine ansehnliche Stelle mehr, als sie uns bisher gewiesen, werden sie in dieser Rhapsodie antreffen.

Jeder Kenner der alten Geschichte siehet wohl ein, dafs es viele historische Wahrheiten gebe, die er für bekannt anzunehmen hat, obwohl sie wegen Abgang gleichzeitiger Nachrichten mit ausdrücklichen Zeugnissen

b

nicht

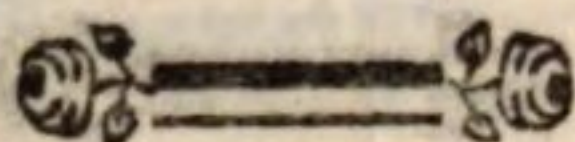


nicht beleget werden können. Oft ersetzen richtige Folgerungen, die man aus späteren Zeiten auf das Alterthum zurück macht, den Mangel eines ausdrücklichen Beweises; und derley Beweise sind hinlänglich, wenn von einem Zeitalter die Rede ist, von welchem man insgemein nur feltne und kurzgefaßte Nachrichten zu erwarten hat.

Eine solche Entschuldigung würde aber für das Land an der Ens nicht gelten. Oesterreich besitzt an der Lebensbeschreibung des h. Severin einen historischen Schatz, dergleichen wenige Länder Europens aufzuweisen haben. Diese Lebensgeschichte zeigt uns das letzte Daseyn der Römer auf dem Noricum; sie ist so lehrreich, daß sich aus selber sogar das Jahr des römischen Auszuges aus unserem Lande, genau bestimmen läßt. Sie endet eben dort, wo die gothische und fränkische Geschichte anfängt, für unsere Länder be-

bedeutend zu werden. Hiemit ist die zweyte Hälfte des fünften Jahrhunderts besetzt, und wir finden zugleich in der Zusammenhaltung dieser Nachrichten den Uebergang aus der römischen in die deutsche Staatsgeschichte unsers Landes. Für das sechste Jahrhundert dient die byzantische Geschichte: diese mit fränkischen Annalen verglichen, führt uns durch das siebente Jahrhundert auf das diplomatische Zeitalter hin: im achten Jahrhundert zeigt sich endlich helle Aufklärung durch Urkunden und Annalen.

Nun hätten wir also den richtigen Leitfaden erreicht, dem wir hinfür unablässlich folgen wollen. Nicht *Adelger* der Sieger am *Haselbrunnen*, nicht *Täffel*, der sich von einem *Luchse* verleiten läßt, die Stadt Linz zu erbauen, nicht eingebildete *Theodoren* sollen uns diesmal in unsrer Unternehmung stören: hoh über die Strasse ka-



ler Muthmassungen, und hausfärsiger Vorurtheilen hinaus, wollen wir den sichern Weg der alten Wahrheit treten.

§. I.

Der Hunen König Attila war eben-
tod (st. im J. 454.) als der h. Se-
verin unsere Gegenden mit seiner Ge-
genwart beglücket hat. (2) Dieser traf
das

- 2) Tempore quo Attila Rex Hunnorum defun-
ctus est, utraque Pannonia, cæteraque con-
finia Danubii rebus turbabantur ambiguis.
Tunc itaque sanctissimus Dei famulus Se-
verinus de partibus orientis adveniens in
vicinis Norici ripensis & Pannoniorum par-
tibus, quod Casturis dicitur oppido mora-
batur. EUGIPPIUS im Leben des h. Se-
verin Cap. I.

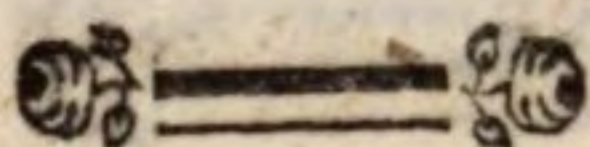
Ebend. in der Vorrede: Constat (Seve-
rinum) ad Norici ripensis oppida Pannoniæ
superiori vicina, quæ barbarorum crebris
premebantur incurfibus, divina compulsam
revelatione venisse.

das Noricum in der größten Verlegenheit an. Das römische Wesen erhielt sich hier noch, wiewohl mit der größten und täglich anwachsenden Gefahr, weil auſſer den Städten vor den vielfältigen Einfällen der Barbaren nichts mehr ſicher war. (3) Noch wurden von den Städten auf öffentliche Koſten zur Bedeckung der Gränzen Soldaten unterhalten. Hiemit blieben die Städte in der obigen Gegend des *Noricum ripense* einiger maſſen in Sicherheit. (4) Mit den Rügen pflogen die Römer gute Nachbarschaft, ſo, daß ſie der Rügen König Faba auf Anhalten des h. Severins in ſeinen Schutz

b 3 nahm

3) Per idem tempus inopinata ſurreptione prædones barbari quæcumque extra muros hominum pecudumque repererant, duxere captiva. Ebend. Cap. IV.

4) Dum adhuc Norici ripensis oppida superiora constarent, & pene nullum caſtellum barbarorum vitaret incurſus —.Ebend. Cap. XII.



nahm, als die Alamannen angefangen im obern Lande den Meister zu spielen. (5) Unterdeßten wurden die feindlichen Auftritte der herumstreifenden Barbarn immer ernsthafter; im Lande mehrte sich Armuth, und Entvölkerung; die zur Unterhaltung des Kriegsvolkes nöthige Gelder giengen ab, und die Kriegsleute sahen sich gezwungen ihren Sold aus Italien zu holen: (6) hie-

5) Igitur Romani quos in suam S. Severinus fidem suscepit, de Lauriaco descendentes, pacificis dispositionibus in oppidis ordinatis, benivola cum Rugis societate vixerunt u. s. f. Ebend. Cap. XXX.

6) Per idem tempus, quo Romanorum constabat Imperium, multorum milites oppidorum pro custodia limitis publicis stipendiis sublevabantur. Qua consuetudine definente simul militares turmae sunt deletae cum limite Battavino utcunque numero perdurante: ex quo perrexerunt quidam ad Italiam extremum stipendium commilitonibus allaturi, quos interemtis a barbaris nullus agnovit. Ebend. Cap. XXI.

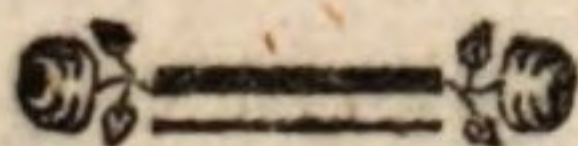
hiemit war das Land auffer Stand gesetzt, die vielen Anfälle räuberischer Feinden länger auszuhalten. Nunmehr hatten die Römer hier anders nichts, als Verderben, oder Gefangenschaft zu erwarten.

In diesem elenden Zustande verlief der h. Severin das unglückliche Noricum. Vor seinem feligen Tode, der sich den 8. Jänner im J. 482. ereignet hat, tröstete dieser teure Fremdling seine Jünger, und sprach von der ihnen bevorstehenden Befreyung, und von ihrem Auszuge aus dieser, wie er sie nannte, ægyptischen Dienstbarkeit. Er sagte: sie würden bald samt den übrigen Inwohnern des Noricum in Italien kommen, Noricum aber würde nach ihrem Abzuge vom Grunde aus zerstöret werden. (7)

b 4

Bald

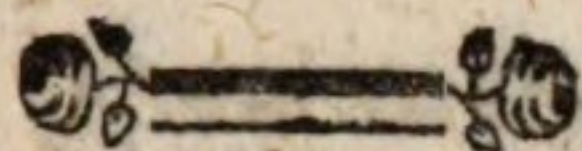
7) Scitote, fratres, sicut filios Israel constat ereptos esse de terra Ægypti, ita cunctos populos terræ hujus oportet ab injusta barba-



Bald hernach kam es zwischen dem Rügen König Feletheus, und dem berühmten Otaker, der im J. 476. Italien behauptet hatte, zum Krieg. Otaker besiegte die Rügen im J. 487. (8) Das nächst-

rorum dominatione liberari: etenim omnes cum suis facultatibus de his oppidis emigrantes ad Romanam provinciam absque ulla sui captivitate pervenient. Sed memento præcepti S. Joseph patriarchæ, cujus vos ego indignus & infirmus attestatione convenio. Visitatione visitabit vos DEUS & tolletis ossa mea hinc vobiscum, quod non mihi sed vobis est profuturum. Hæc quippe loca nunc frequentata cultoribus in tam vastissimam solitudinem redigentur, ut hostes æstimantes, auri se quidpiam reperturos, etiam mortuorum sepulturas effodient, sind die Worte des h. Severin beym Eugippius ebend. Cap. XXXIV.

- 8) Rex Othacar Rugis intulit bellum, quibus etiam devictis & Friderico fugato, patre quoque Feva capto, atque ad Italiam cum noxa conjuge transmigrato. Ebend. Cap. XXXVIII.

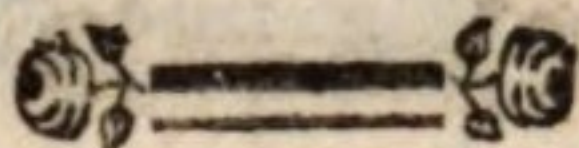


nächstfolgende Jahr ereignete sich der
allgemeine Auszug der Römer aus dem
Noricum. (9)

b 5

Ich

- 9) Post audiens idem Otachar Fridericum ad
propria revertisse, statim fratrem suum mi-
sit cum multis exercitibus Aonolfum, ante
quem denuo fugiens Fridericus ad Theode-
ricum Regem, qui tunc apud Novas civita-
tem provinciæ Mæsiæ morabatur, profectus
est. Aonolfus vero præcepto fratris admo-
nitus, universos jussit ad Italiam migrare Ro-
manos. Tunc omnes incolæ tanquam de do-
mo servitutis Ægyptiæ, ita de cottidiana
barbarie frequentissimæ deprædationis edu-
cti, S. Severini oracula cognoverunt. Cu-
jus præcepti non immemor venerabilis no-
ster Presbyter tunc Lucillus, dum universi
per Comitem Pierium compellerentur exire,
præmissa cum monachis vespere psalmodia
sepulturæ locum imperat aperiri. Quo pa-
trefacto tantæ nos suavitatis fragrantia omnes
circumstantes accepit, ut præ nimio gaudio
atque admiratione prosterneremur in terra.
Deinde humiliter æstimantes ossa funeris in-
veniri disjuncta, nam annus sextus deposi-
tionis ejus effluxerat, integram corporis



Ich nehme also das J. 488. als das Geburtsjahr der *deutschen* Staatsgeschichte Oestreichs an. Noricum von den Römern nunmehr verlassen, und deutsche Völker in der Stellung den preisgegebenen Raub zu theilen — dieser verwürte Auftritt ist es, bey welchem Noricum zu einer schrecklichen Ein-

compagem reperimus. Ob quod miraculum immensas gratias retulimus omnium conditori: quia cadaver Sancti, in quo nulla aromata fuerant, nulla manus accesserat condientis, cum barba pariter & capillis usque ad illud tempus permanisset illæsum. Linteaminibus igitur immutatis in loculo multo antea jam tempore præparato funus includitur, carpento impositum trahentibus equis mox evehitur, cunctis nobiscum provincialibus idem iter agentibus, qui oppidis super ripam Danubii derelictis per diversas Italiae regiones varios suæ peregrinationis fortiti sunt fundos. Sancti itaque corpusculum ad castellum nomine Monte Feletem, multis emensis regionibus adportatum est. Ebend. Cap. XXXIX.

Einöde wird, und die Feinde aus Begierde des Raubes auch die heiligen Gräber aufreißen.

Noch stand Otaker unbefiegt auf den Trümmern des occidentalischen Kaiserthums, als der Gothenkönig Dietrich (Theodoricus Amalus) gegen Italien aufbrach, den neuen Thron dieses herulischen Fürsten zu stürmen. Bald war Otaker außer Stande, seine italienischen Staaten, vielweniger die an der Donau liegenden Provinzen wider seinen mächtigen Feind zu behaupten. Im Jahre 493. erfolgte Otakers endlicher Sturz, und K. Dietrich der Amalunge war Herr von den Staaten seines ermordeten Feindes. Eben zu Anfang des ostgothischen Reiches in Italien, kam auch das bisher beunruhigte Noricum nach einer durch mehr Jahre anhaltenden Gärung in eine ordentliche Verfassung.

Noricum zu Anfang des siebenden Jahrhundert ein *gothischer* Staat.

Dieser ist der erste periodische Grundsatz der deutschen Staatsgeschichte Oestreichs. Seiner Wichtigkeit halben will ich ihn erst diplomatisch erweisen. Privatschriftsteller sollen nur zur Erläuterung dieses Beweises dienen. K. Dietrich der Amalunge war Herr des Noricum. Der Beweis dieses Satzes liegt in der Befehlsurkunde, welche dieser Monarch an die Noriker in Betreff des mit den Alamannen zu errichtenden Viehhandels ergehen liefs. (10)

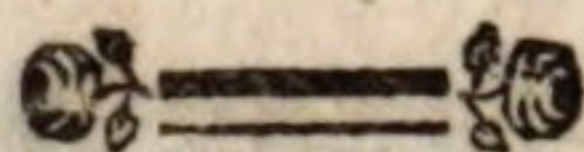
10) Provincialibus Noricis Theodoricus Rex. Grate suscipienda est ordinatio, quæ dantem juvat, & accipientem pro temporis necessitate lætificat. — Et ideo præsentibus decernimus constitutis, ut Alemannorum boves, — commutari vobiscum liceat — ut & illorum profectio sanioribus animalibus adjuvetur, & vestri agri armentis grandioribus instruantur. CASSIODOR. Variar. L. III. epist. 50.

Der Inhalt dieser zwar kurz gefassten Urkunde zeigt uns die Alaman-
nen als nunmehr ruhige Nachbarn der
Noriker. Schon zu des h. Severins
Zeiten erblicken wir die Alamannen
an der Gränze des Noricum. Die Stadt
Passau, und selbst das Land ob der Ens
war ihren Streifereyen immer ausge-
setzt. (11) Noch kannten wir sie also
nur als Feinde des Noricum. Allein,
wenn wir uns anderst an das Zeugniß
des Jordanis halten wollen, hat schon
Dietmir (Theodemirus) K. Dietrichs
Vater die Alamannen um das Jahr 472.
besiegt, und diese Nation beynahe ganz
unter seine Bothmässigkeit gebracht.
(12) Nun hatte also das Noricum von
seinen alamannischen Nachbarn nichts
Feindliches mehr zu befürchten.

Zwey-

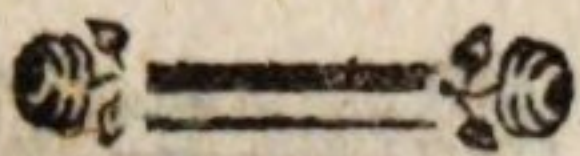
11) Eugipp. Cap. XX. XXV. XXVI. u. a.

12) Jordanis de reb. Get. Cap. LV.



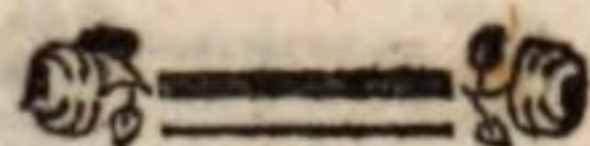
Zweytens legt uns K. Dietrichs Urkund jenen innern Zustand vor Augen, in welchem sich das Noricum unter dieses Monarchen Regierung befunden hat. Es war nicht mehr jenes entvölkerte, und vom Grunde aus verödete Land, was es noch vor wenig Jahren gewesen. Ordentlich von gothischen Vasallen bewohnt begannnte es algemach, an der Cultur Theil zu nehmen, die in Italien durch die weise Regierung des gothischen Königs aufzuleben schien; und nunmehr war es auch im Stande, mit benachbarten Völkern sich in Handelschaft einzulassen. Die Landwüirthschaft ward hier wieder mit so gutem Erfolge getrieben, daß der König die Alamannen in Betreff des Viehhandels eben nur an das Noricum anweisen wollte.

Die dritte und eigentlich zu unserer Hauptabsicht dienende Folge, die wir aus dieser Urkunde zu ziehen haben



ben, ist diese, daß um selbe Zeit ja nicht ein baierischer Herzog, sondern eben der gothische König, Herr des Landes ob der Ens gewesen. Das Merkwürdigste bey diesem Umstande ist, daß jene vorgebliche Unternehmung, durch welche ein baierischer Herzog Theodo die Römer aus Baiern verjaget, und seiner Nation die Freyheit erfochten haben soll, (13) eben in die Regierungsjahre des gothischen Königs Dietrichs eintreffe. Unglücklicher Einfall! wo waren doch um das Jahr 508. die rhätischen, die vindelicischen, die norischen Römer? und dennoch soll diese die große Epoche seyn,

- 13) Die vollständigste Sammlung von den Meinungen verschiedner Schriftsteller, welche diese baierische Eroberung für richtig angenommen haben, finde ich bey FALKENSTEIN in Nordgau. Alterthüm. II. Theil, im zweyten Capitel. Neuere Beiträge zu dieser Sammlung könnten aus den Schriften der churf. baierischen Akademie der Wissenschaften gemacht werden.



seyn, auf welche einige baierische Schriftsteller das Recht der alten Landeshoheit ihrer Herzogen in Baiern, und wohl gar auch im Lande ob der Ens zu gründen suchen!

Da nun einmal die gothische Periode richtig erwiesen ist, entsteht die fernere Frage, wie lange diese Regierung in Oestreich angehalten habe. Merkwürdig ist, dafs unser Noricum von Augustus Zeiten her, beynahe immer Einen Herrn und gleiches Schicksal mit Italien gehabt. Wenn man diesem Wahrzeichen folgen will, so steht bey dem Verfalle der ostgothischen Macht in Italien, auch für unser Noricum eine wichtige Veränderung zu vermuthen. Dennoch blieb dieses Land noch mehr Jahre nach K. Dietrichs Tode († 526.) in gothischen Händen. Erst zu K. Diethades (Theodehatus) Zeiten erfah Kaiser Justinian die erwünschte Gelegenheit mit
den

den Gothen anzubinden. Nun brach zwischen diesen zwei Mächten der italienische Krieg aus, der endlich dem ostgothischen Reiche ein Ende gemacht.

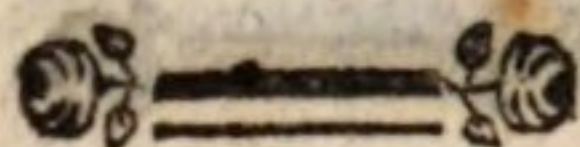
Unter die Völker, welche noch zu Anfang dieses Krieges den Gothen unterthänig waren, zehlt Prokopius auch die *Noriker*. (14) Bald hernach erblicken wir unser Norikum in fränkischen Händen: ein neuer Auftritt für die österreichische Staatsgeschichte.

§. II.

Noricum schon zu Kaiser Justinians Zeiten ein *fränkischer* Staat.

Auf die gothische Periode des alten Östreichs folgt nunmehr eine fränkische und diese fängt von den Zeiten K. Dietberts

14) Sequitur, cui Dalmatiæ nomen est, & quæ cum ipsa occidentalis Imperii finibus comprehenduntur, proxima Liburnia, huic



berts I. (Theodebertus) an, der nach dem Tode seines Vaters Dietrich I. den fränkischen Thron bestiegen hatte. So wichtig der Gegenstand dieser politischen Veränderung ist, kann man doch diese Periode ganz billig die bisher veräuerte Periode nennen. Desto genauer muß nunmehr ihr Ursprung untersucht werden.

Man

Istria, deinde regio Venetorum ad Raven-
nam urbem porrecta. Atque hi sunt ma-
ris accolæ: supra quos Siscii & Suabi, non
illi, qui Francis parent, sed ab iis diver-
si, interiores terræ tractus obtinent.

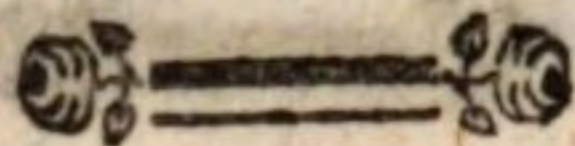
Ultra hos Carnii fiti sunt, NORICIque
(Νορικοι) ad quorum dexteram Dacæ &
Pannonæ habitant, suisque in urbibus Sin-
gidonum ac Sirmium numerant, ad Istrum
fluvium evadentes. Illis nationibus Gothi
trans Jonium finem belli hujus initio impe-
rabant (τῶν μὲν δητῶν ἐθνῶν Γόθοι
κολπῆ τῆς Ἰονίης ἐκτός, καὶ ἄρχας τῆ-
δε τῆς πολέμου ἡρχοῦν) PROKOPIUS de
bello Goth. L. I. Cap. XV.

Man hat eine Anzeige entdeckt, daß die Franken schon zu K. Justinians Zeiten das *Noricum mediterraneum* ingehabt haben: warum liefs man sich nicht angelegen seyn, dieser bedeutenden Spure nachzugehen, und ein Augenmerk auf das *Noricum ripense* zu richten? Man hätte sich bey einer solchen Untersuchung eben nicht erst um Anekdoten umsehen müssen: durch den einzigen Brief, den der fränkische König Dietbert I. an K. Justinian geschrieben, wäre dem Zweifel abgeholfen worden. (15)

Dieses Schreiben ist von ungemeiner Brauchbarkeit, und meines Wissens, nach der oben angeführten Urkunde des Gothenkönigs Dietrich die älteste briefliche Urkunde für die Staatsgeschichte Oestreichs. Nur Schade, daß

C 2

15) Quod dignamini esse solliciti, in quibus provinciis habitemus, aut quæ gentes nostræ sunt, Deo adiutore, ditioni subjectæ



dafs dieses wichtige Stück bisher insgesamt von den öftreichischen Geschichtschreibern übergangen worden, da ihnen felbes doch auch einen andern beträchtlichen Nebendienst würde geleistet haben, wie ich in einer besondern Abhandlung erweisen werde. Dermal betrachte ich dieses Schreiben nur als den Beweisgrund jenes Satzes, dafs die weiland gothische Provinz Noricum zu Zeiten K. Dietberts I. ein Theil der fränkischen Monarchie gewesen.

K.

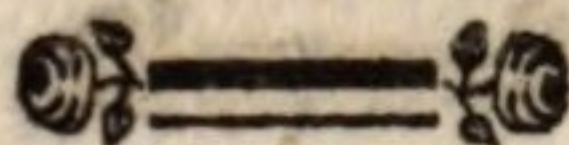
DEI nostri misericordia feliciter subactis Thuringis, & eorum provinciis acquisitis, extinctis ipforum tunc regibus, Norfauorum gentis nobis placata majestas colla subdidit, Deoque propitio Wisigotis, qui incolebant Franciæ septentrionalem plagam Pannoniam cum Saxonibus Euciis, qui se nobis voluntate propria tradiderunt, per Danubium & limitem Pannoniæ, usque in Oceani litoribus custodiente DEO, dominatio porrigitur. DUCHESNE Rer. Francic. Script. T. I. Epist. XX. Bl. 862.

K. Dietbert beschreibt in diesem Briefe den Umfang, und die Größe des fränkischen Reiches, wo er dann ausdrücklich meldt, daß seine Monarchie einerseits an die Donau, und an Pannonien gränze. Die Frage kann hier seyn, ob diese Angränzung, von der *nördlichen* oder *südlichen* Seite Pannoniens, und der Donau zu verstehen sey. Allein dieser Zweifel läßt sich aus einer andern brieflichen Anzeige schicklich erörtern, die uns auf eben diese Zeiten hinführt, und belehrt, daß das mitteländische Noricum zu K. Justinians Zeiten fränkisch gewesen, weil die fränkische Klerisey eben nur bey diesem Umstande die Gelegenheit ersehen hat, das Bistum von Tiburnia der Hauptstadt des mitteländischen Noricum an sich zu bringen. (16)

c 3

Die

16) Si conturbatio ista & compulsio præsentibus iussionibus vestris remota non fuerit, si quem de nobis, qui nunc esse videmur, defungi contigerit, nullus plebium nostra-



Die Worte K. Dietberts zielen also auf die südliche Seite Pannoniens, und der Donau. Folglich war nunmehr unter den fränkischen Erblanden auch das vorhin gothische Noricum begriffen.

Bey

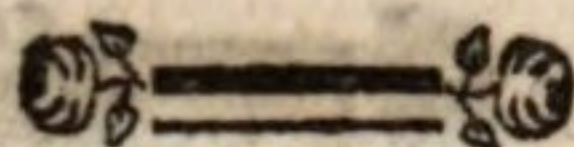
rum ad ordinationem Aquilejensis Ecclesiæ post hoc patietur accedere. Sed quia Galliarum Archiepiscopi vicini sunt, ad ipsorum sine dubio ordinationem occurrent, & dissolvetur metropolitana Aquileiensis Ecclesia sub vestro Imperio constituta. Quod ante annos jam fieri ceperat, & in tribus Ecclesiis nostri Concilii, id est Beconensi, TIBURNIENSI, & Augustana Galliarum episcopi constituerant sacerdotes. Et nisi ejusdem tunc divæ memoriæ Justiniani Principis jussione commotio partium nostrarum remota fuisset, pro nostris iniquitatibus pene omnes Ecclesias ad Aquileiensem synodum pertinentes Galliarum sacerdotes pervaserunt, schrieben die Bischöfe von Istrien, Venetien und Rhætien an K. Mauriz. Siehe RUBEIS Monum. Aquil. Bl. 273. 276. u. a.

Bey der Sammlung jener Nachrichten, die zur deutlicheren Erläuterung dieser brieflichen Urkunde aus der Privatgeschichte nachgehohlet werden müssen, hab ich die Auswahl getroffen, daß hier nur byzantische, das ist, für die fränkische eben so wenig, als für die gothische Nation eingenommene Schriftsteller zur Rede gelassen werden. Ich finde diese Behutsamkeit einiger massen nöthig, und sie dient uns zu einer vollkommenen Beruhigung wider alles Zumuthen eines Parteigeistes, der überhaupt zu reden, bey einheimischen Schriftstellern eben so alt ist, als die Geschichte der Menschheit.

Lasse man uns bey der Bestimmung der fränkischen Periode in ein entlegners Zeitalter zurückgehen: da diese Periode sowohl in Betreff ihrer Dauer, als in Absicht auf die Entscheidung unsrer Hauptfrage immer die wichtigste

c 4

ist,



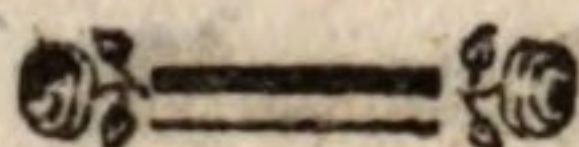
ist, so verdient sie ihrem ursprünglichen Grunde nach untersucht zu werden. Selbst unter den Vorspielen jener Eroberung, bey welcher der fränkische Monarch vom Noricum Besitz genommen, erscheint jener merkwürdige Umstand, der uns nur gar zu sichtbar zeigt, wie irrig das Vorgeben jener Schriftsteller sey, welche die alten Baioaren als die Oberherren des Landes an der Ens für selbe Zeiten ansehen wollen.

Nach dem Sturz des herulischen König Otakers waren die drey mächtigsten Nationen des Occident unstreitig, die Gothen, Franken, und Alamanen. Diese letztere Nation verlor aber noch vor Ende des fünften Jahrhunderts ihre Freyheit, und wurde von den zwey ersten unterjochet. Clodoins (Clodovæus) des Frankenkönigs merkwürdigste That war der Sieg, den er über die Alamannen erhalten hat. Ich
fin-

finde für überflüssig die Zeugnisse über diesen Satz aus Privatschriftstellern herzusetzen; auch jene Frage, ob das für das Schicksal der Alamanen entscheidende Treffen, bey Zulpich, oder anderswo vorgegangen, gehört zu unsrer Sache nicht. Zum überzeugenden Beweise, und auch zu einer im Grunde hinlänglichen Nachricht dient uns das wichtige Schreiben, welches der Gothenkönig Dietrich an den fränkischen Monarchen bey dieser Gelegenheit erlassen hat. (17) K. Dietrich bezeugt in diesem Briefe sein Vergnügen über die Tapferkeit der Franken, er erfreut sich

c 5

- 17) Luduin Regi Francorum Theodoricus Rex. Gloriosa quidem vestrae virtutis affinitate gratulamur, quod gentem Francorum prisca ætate residem feliciter in nova prælia concitastis, & Alamannicos populos causis fortioribus inclinatos victrici dextera subdidistis. — Memorabilis triumphus est, Alamannum acerrimum sic expavisse, ut tibi eum cogas de vitæ munere supplicare. Sufficiat illum regem cum gentis suæ superbia



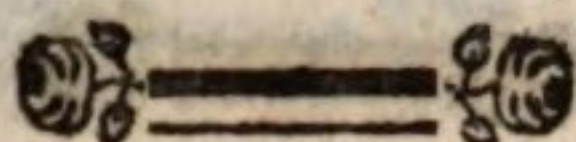
sich über den herrlichen Sieg , den diese Nation über die alamannischen Völker erfochten hat. Aus dem fernern Inhalt dieses Schreibens erhellt, daß der Sieg der Franken vollkommen gewesen, daß die Alamannen ihre Freyheit hier ganz verloren, und daß die Anzahl derjenigen, welche ihr Vaterland lieber verlassen, als zur Unterwerfung sich bequemen wolten, von keiner Beträchtlichkeit war.

Nun war der Grund zur künftigen Größe der fränkischen Monarchie gelegt. Clodoins Erben wußten die einmal behauptete Hoheit ihres Thrones durch siegreiche Waffen zu unterstützen. Neue Eroberungen sind die Epochen ihrer Regierungsjahren K. Klodomirs Geschichte ist für unsre Absichten min-

cecidisse : sufficiat innumerabilem nationem partim ferro , partim servitio subjugatam. Nam si cum reliquis configis , adhuc cunctos superasse non crederis. CASSIODOR. Variar. L. II. Epist. 41.

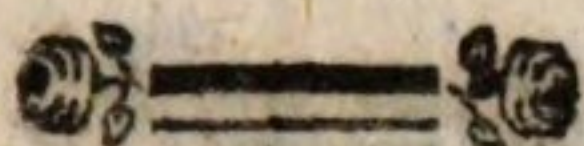
minder beträchtlich. Dieser starb im Jahre 524. Ihm folgte auf dem Throne sein Sohn Dietrich I. und regierte bis auf das Jahr 534. als ein König der mächtigen Franken, als ein Herr der schon vom K. Clodoin bezwungenen Alamanen, und, welch eine unvermuthete Erscheinung! als ein Herr der bisher von uns vermissten *Baioaren*.

Ja, schon zu Zeiten K. Dietrich I. waren die Baiern fränkische Vassallen. Den feyerlichen Beweis dieser Wahrheit finden wir selbst in der Vorrede des baioarischen Gesetzbuches; denn im Eingange dieses Gesetzbuches wird gesagt, daß ein fränkischer König *Dietrich* sowohl die baioarischen, als die alamannischen und fränkischen Gesetze verbessert, dasjenige aber, was dieser König nicht zuwege bringen konnte, sey in folgenden Zeiten von den fränkischen Königen *Kildebert*, *Klotar*, und *Dagobert* zu Stande gebracht wor-



worden. (18) Da nun aus der fränkischen Geschichte satfam bekannt ist, daß hier von keiner andern Thronfolge der fränkischen Königen die Rede seyn könne, als von der Austrasischen,

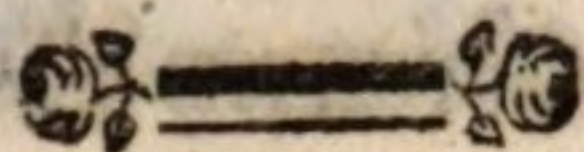
18) Theodoricus Rex Francorum, cum esset Catalaunis, elegit viros sapientes, qui in regno suo legibus antiquis eruditi erant. Ipso autem dictante jussit conscribere legem Francorum & Alamanorum, & BAIVVARIORUM, unicuique genti, quæ in ejus potestate erat, secundum consuetudinem suam. Addidit, quæ addenda erant & improvisa & incomposita refecavit, & quæ erant secundum consuetudinem paganorum, mutavit secundum legem Christianorum. Et quicquid Theodoricus Rex propter vetustissimam paganorum consuetudinem emendare non potuit, posthæc Childebertus Rex inchoavit, sed Chlotharius Rex perfecit. Hæc omnia Dagobertus Rex gloriosissimus per viros illustres, Claudium, Chaudum, Indomagnum, & Agilulfum renovavit & omnia vetera legum in melius transtulit, & unicuique genti scripta tradidit, quæ us-



schen, und weil zugleich nach der richtigen Stamenkunde der fränkischen Monarchen die in dem baioarischen Gesetzbuche angeführte Namenreihe (Dietrich, Childebert, Klotar, Dago- bert) auf keinen andern austrasischen König passe, als auf Dietrich I. so ist eben so gewiss, daß die vom fränki- schen König Dietrich vorgenommene Verbesserung der baioarischen Gesetze nicht später als im Jahre 534. habe vorgehen können. Folglich waren die Baiern schon in eben diesem Jahre ein nicht mehr freyes, sondern den Fran- ken unterwürfiges Volk, und schon zu K. Dietrichs I. Zeiten befanden sie sich in jenem Stande, in dem wir sie noch im achten Jahrhundert erblicken.

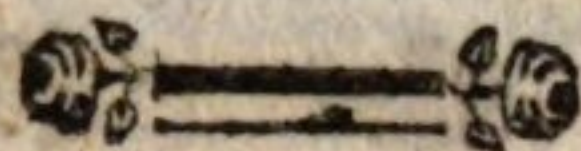
Bey

que hodie perseverant. Hoc decretum est apud Regem & Principes ejus & apud cun- ctum populum Christianum, qui infra re- gnum Merwungorum consistunt. Prolog. Legum Baiuuar. beyrn Lindenbrog, und Baluz, Capitul. Reg. Franc. T. I. Bl. 26.



Bey der īmer anwachsenden Gröſſe der fränkischen Monarchie machten dieser Nation den Vorrang in Occident nur noch die Gothen streitig. Deſto mehr lieſſen ſich die Franken von einigen Jahren her angelegen ſeyn, auch jenen Theil des Galliens, den die Gothen bisher innehatten, endlich an ſich zu bringen. (19) Zu Zeiten K. Dietrichs des Amalungen war dieſſels gar nichts auszurichten. Dietrichs Thronfolger Adelreich (Athalaricus) und deſſen kluge Vormünderinn Amalafwinte wolten davon eben ſo wenig hören. Erſt K. Dietehad (Theodahatus) als er gehört, daſs Belifar in Sicilien gelandet, lieſs ſich mit den Franken in freundliche Unterhandlungen ein, und weil er nicht glaubte, zu gleicher Zeit zween ſo mächtigen Feinden widerſtehen zu können, verſprach er den Franken nebst einer anſehnlichen Geldſumme,

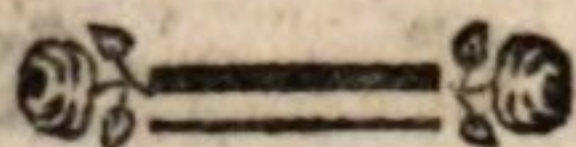
19) Siehe hierüber PROKOP. de bello Goth. L. I. Cap. XII.



me, auch das gothische Gallien abzutreten. (20) Weil aber K. Dietehad bald hierauf des Reiches entsetzt, und ermordet worden, wurden die mit den Franken getroffenen Tractaten erst zu K. Witiges Zeiten in die wirkliche Erfüllung gebracht. (21) K. Justinian mach-

20) Theodatus Gothorum Rex, de Belisarii in Siciliam adventu certior factus, cum Germanis paciscitur, ut ipsi eorum Reges ad hoc bellum auxilio veniant, ubi Galliæ partem, in ditione Gothica sitam, ac duo millia auri pondo acceperint. Ebend. Cap. XIII.

21) Verum is (Theodatus) vitæ fatum prius implevit, quam pacta conventa. Quamobrem multi iique fortissimi Gothorum in illis erant partibus præfidiarii, duce Marcia. Neque eos evocare inde Vitigis tuto poterat, nec Francis pares putabat fore, Galliam atque Italiam procul dubio incurfaturis, si ipse copias omnes Romam duceret. — Ergo mittuntur statim ad Germanos Legati, qui illis Galliam cedant, datoque auro componant societatem. Tunc Reges Francorum erant Childebertus, Theodebertus & Clo-



machte hier anfänglich Mine, als wolte er die alten Ansprüche des römischen Reiches auf Gallien mit Nachdruck betreiben: es blieb ihm aber hievon anders nichts, als die Ehre, die fränkisch-gothischen Tractaten mit seinem kaiserlichen Jaworte bestätigen zu dürfen, und die griechischen Römer waren zu ihrem Glücke gutherzig genug, um sich selbst glauben zu machen, der fränkische Monarch würde ein Bedenken gefunden haben, das Gothische Gallien anzunehmen, wenn er nicht hierüber die kaiserliche Erlaubniss erhalten hätte. (22)

Der

tharius, qui traditam sibi Galliam ac pecuniam inter se pro cujusque regni portione diviserunt promiseruntque se Gothis amicissimos fore, & auxilia missuros clam, non Francorum, sed nationum, quibus imperarent. Ebend.

22) Belli hujus initio Gothi — tota Galliæ parte sibi subdita Germanis cesserant, illis ac Romanis resistere se simul non posse rati. Quod

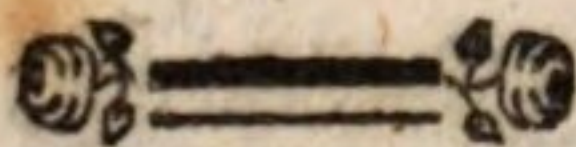
Der gänzliche Besitz Galliens war aber nicht der einzige Vortheil, welchen die Franken aus der Verlegenheit der mit K. Justinian im Kriege verwickelten Gothen zu ziehen getrachtet. K. Dietbert I. der das Herz hatte, wohl gar auf eine Belagerung des entlegnen Byzantium zudenken, (23) besaß zugleich Einsicht genug, einen Plan zu entwerfen, bey dessen Ausführung den Ostgothen endlich nichts übrig blieb, als der Zweifel, ob sie den Verlust Italiens, und das gänzliche Verderben ihrer Monarchie mehr den siegreichen Waffen K. Justinians, oder aber der wohlthätigen Freundschaft ihrer fränkischen Bundsgenossen zuzuschreiben hätten.

d

An-

ne fieret, adeo non impedire Romani potuerunt, ut Justinianus Augustus id confirmaverit, ne ab his barbaris, si hostiles animos induerent, turbaretur. Nec vero Franci Galliarum possessionem sibi certam ac stabilem fore putabant, nisi illam Imperator suis litteris comprobavisset. Ebend. L. III. Cap. XXXIII.

23) Siehe oben Anmerk. 1.



Anfänglich schickte K. Dietbert den Gothen Hilfsvölker zu; um aber hiedurch den Kaiser Justinian, mit dem er eben bey der Uebernehmung des gothischen Gallien, Freundschaft gemacht hatte, nicht zu beleidigen, rüstete er zum italienischen Feldzuge nicht gebohrne Franken aus, sondern bediente sich hiezu seiner burgundischen Vasallen. (24)

Nachdem aber sowohl die kaiserliche als die gothische Macht durch den anhaltenden Krieg entkräftet war, nahm er in eigener Person einen Feldzug in Italien vor, und kam mit seinem Heere in Ligurien an. (25) Noch glaubten die

24) Vitigis — a Theodeberto Francorum Rege decem millia auxiliariorum impetraverat, Burgundionum utique, non Francorum, ne videretur Augusti rebus injuriam facere Theodebertus. Neque enim hujus mandato, sed sponte & voluntate sua se profectos simulabant Burgundiones. PROKOP. de bell. Goth. L. II. Cap. XII.

25) Interea Franci, cum Gothorum ac Romanorum vires bello hoc imminutas audirent —

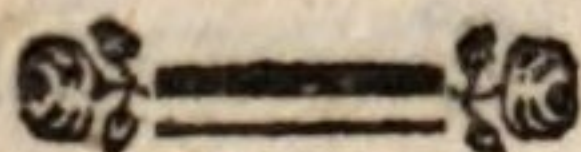
die Gothen, die Ankunft der Franken in Italien riere aus einer eben so freundschaftlichen Absicht her, in welcher sie die außer Italien gelegnen gothischen Provinzen besetzt hatten. Erst bey Ticinum erfuhren die Gothen mit großem Schaden, daß sie nunmehr mit zween Feinden zu thun hätten. In kurzer Zeit, und mit eben so geringer Mühe erhielt K. Dietbert zween vollständige Siege, und schlug die Gothen sowohl, als die Römer. (26) Weil aber

d 2

bald

coacti statim ad centum millia, Theodeberto duce, expeditionem in Italiam susceperunt — superatis alpibus, quæ Galliam ab Italia dividunt, Liguriam ingressi sunt. Eubend. L. II. Cap. XXV.

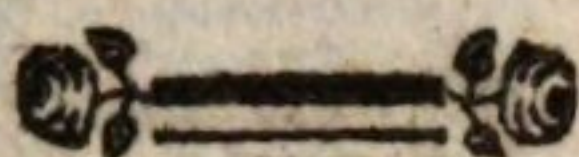
26) Gothi - ubi Theodebertum magno cum exercitu adesse audierunt, exultarunt ingenti elati spe, & in posterum citra pugnam se hostium potituros putarunt. Quamdiu in Liguria fuere Germani, Gothis male nusquam fecere, ne ab illis Padi transitu prohiberentur. Cum autem urbem Ticinum



bald hernach durch die einreißende Krankheit beynahe der dritte Theil des fränkischen Kriegsheers aufgerieben worden, liefs sich der König durch K. Justinians höfliche und zugleich nachdrückliche Vorstellungen bereden,

Ita-

attigissent - ponte occupato, quos ibi invenerunt Gothorum, liberos & uxores immolarunt — Padum amnem transgressi, ad Gothorum castra contendunt. Eos primo manipulatim accedentes spectabant lætis oculis Gothi; quippe cum in societatem venire sibi persuaderent. Deinde ut a Germanis magno numero confluentibus res geri, & jactis securibus strages fieri cepta est, terga vertentes in fugam se conjecerunt, perque ipsa adeo Romanorum castra, Ravennam petierunt citato cursu. Fugientes conspicati Romani, in animum inducunt, venientem sibi suppetias Belisarium, cepisse hostium castra & prælio victos inde expulisse. Mox captis armis, dum ei se adungere properant, in hostilem exercitum nec opinantes incidunt, & manus inviti conferunt. Acie funditus victi, haud potuerunt castra repetere, sed omnes in Tusciam fugerunt;



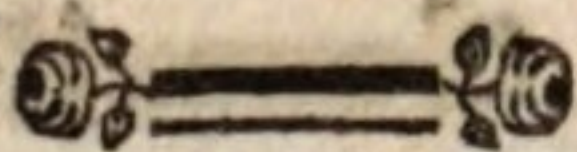
Italien zu verlassen, und zog mit dem noch übrigen Heere über die Alpen zurück. (27)

Der Gothenkönig Witiges wolte nun den Franken nicht mehr trauen, liefs sich auch auf ihr Verlangen in kein ferners Bindnifs ein. (28) Unterdeffen wufste sich K. Dietbert der
d 3 nun-

ubi jam in tutum recepti, quid sibi accidisset, Belisario plane significarunt. Franci utrisque, ut dictum est, victis dissipatisque, & castris potiti vacuis. Ebend.

27) Dysenteria correpti plurimi, non poterant ob cibi inopiam convalescere. Itaque exercitus Francorum tertia pars interiisse dicitur: quae de causa cum progredi nequirent, ibi constiterunt. — Theodebertus — incertus quid jam ageret, & a Germanis increpitus, quod sine causa ac praetextu in regione deserta tot mori fineret, cum Francis, qui supererant, movit, ac domum quam celerrime rediit. Ebend.

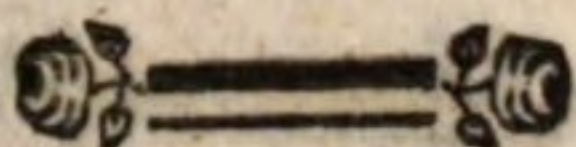
28) Francorum Reges, quibus in animo erat, Italiam adungere ditioni suae, ad Vitigin legationem mittunt, pollicentes belli societa-



nunmehrigen Lage zur Ausführung seiner Absichten so trefflich zu bedienen, daß er neben den gothischen Alamannen, und deren benachbarten Völkern, auch das cottische Alpengebürg, den größten Theil von Venetien, und einige in Ligurien gelegne Ortschaften unter seine Bothmässigkeit gebracht. (29) Zu K. Totila Zeiten spielte er den Stolzen, und wolte nicht ein-

tem, ea conditione, ut Italiae cum ipso imperent, Quod ubi audiit Belisarius, legatos & ipse destinat Germanis contradicturos. — Vitigis longa cum Gothorum optimatibus habita consultatione, cum Imperatore pacisci maluit, & Francos inanes remisit. Ebend. L. II. Cap. XXVIII.

- 29) Paulo ante Francorum Rex Theodebertus morbo obierat, cum sibi nullo negotio tributaria fecisset nonnulla Liguriae loca, alpes Cottias, agrique Veneti partem maximam. Etenim Franci arrepta belli, quo Romani, Gothique erant impliciti, opportunitate, sine discrimine ditionem suam iis locis auxerunt, de quibus illi pugnabant.



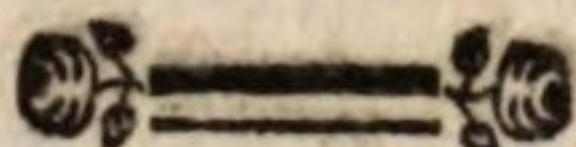
einmal dem gothischen König auf dessen Begehren seine Tochter zur Ehe

d 4

ge-

Venetorum pauca oppida Gothis supererant; nam Romani maritima, Franci cetera occupant. Ebend. L. IV. Cap. XXIV.

Von den Alamannen schreibt AGATHIAS de reb. Justiniani Imp. L. I. Bl. 17: Hos antea Theodoricus Gothorum Rex cum etiam universa Italia potiretur, tributarios fecerat, totamque hanc gentem subegerat. Simulatque vero is e vivis excessit, atrocissimumque bellum inter Justinianum Romanorum Imperatorem & Gothos exarsisset, tum Gothi Francis adulantes eorumque amicitiam & benevolentiam quibuscunque poterant modis sibi conciliantes & aliis multis locis ejecti sunt, & Alamannicam gentem dimiserunt. Cogendas enim sibi tum temporis undequaque vires suas putabant, subditosque quotquot supervacanei neque admodum opportuni viderentur, missos faciendos, quippe qui non amplius de principatu & gloria essent certaturi, sed jam pro Italia ipsa, neve funditus delerentur, periculum adituri. Quocirca cum futurum pe-



geben. (30) Endlich brachte er durch sein verschiednes Betragen die Sache dahin, daß sich Totila in den vorgelegten Vertrag einliefs, vermög welchen bis zu Ende des italienischen Krieges die Franken nichts feindliches gegen die Gothen vornehmen sollen, hingegen aber im ruhigen Besitze ihrer Eroberungen zu verbleiben hätten; solte nun der Krieg wider den K. Justinian für die Gothen glücklich ausfallen-

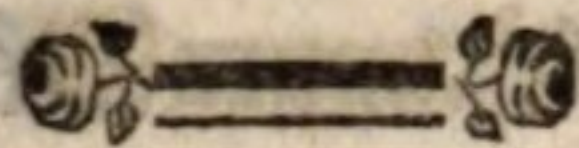
riculum ipsi animis suis præcepissent, & prævidissent, voluntatem suam ad necessitatem aggregarunt. Hoc itaque modo etiam Alamannorum nationem a Gothis dimissam, in suam potestatem Theodebertus redegit.

- 30) Totilas missa ad Francorum Regem legatione, ejus filiam sibi petierat in matrimonium. Is vero abnuerat, negans illum Italiae regem esse, vel futurum unquam, qui Romam captam retinere nescivisset, ac parte ejus diruta, illam iterum permisisset hostium potestati. PROKOP. de bell. Goth. L. III. Cap. XXXVII.

fallen, so würde alsdenn erst ein ordentlicher Vergleich über die Eintheilung der fränkischen und gothischen Staaten zum beyderseitigen Vergnügen errichtet werden. (31) Bald hierauf starb K. Dietbert im Jahre 547. Ihm folgte in der Regierung K. Dietbald (Theodebaldus)

Auf solche Art kam also das vormal gothische *Noricum* unter die Bothmässigkeit der fränkischen Monarchen. Ob K. Justinian mit allen diesen Veränderungen zu frieden gewesen, läßt sich

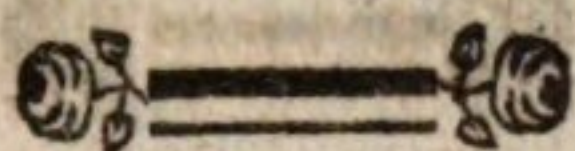
31) Dum hoc bellum, ut dixi, Romani, Gothique inter se gererent, nec novos hostes in se auderent excire, colloquio Gothos inter ac Francos instituto convenerat, ut quæ haberent utrique, his quiete potirentur, nec se invicem armis lacefferent, quamdiu Romanis Gothi bellum inferrent, ac, si bello vinceret Justinianum Augustum Totilas, tum Gothi & Franci transfigerent, prout e re esse communi videretur. Hæc erant pacta conventa. Ebend. L. IV. Cap. XXIV.



sich eigentlich nicht entscheiden. Aus einer von den Gepiden an eben diesen Kaiser gehaltenen Anrede, beym Prokopius, sollte man schliessen, das Justinian in die Abtretung des Noricum eben so, wie in die Uebergabe Galliens endlich gewilligt habe. (32) Hingegen meldt Prokopius an einem andern Orte, das K. Justinian vom Frankenkönige Dietbald alles zurück begehret, was dessen Vater Dietbert zur Zeit des italienischen Krieges erobert hatte. (33)

32) Profecto Francis, Erulis, hisque ipsis Langobardis tot urbes, tantasque regiones attribuisti, Imperator, ut inire numerum nemo possit, sind die Worte der gepidischen Gesandten an den Kaiser Justinian, beym PROKOP. de bell. Goth. L. III. Cap. XXXIV.

33) Neque enim dubitavit pater tuus Theodebertus in provincias contra jus fasque involare, quas Imperator labore multo bellicisque periculis, idque sine Francorum ope, in ditionem suam subjunxerat. Quare huc

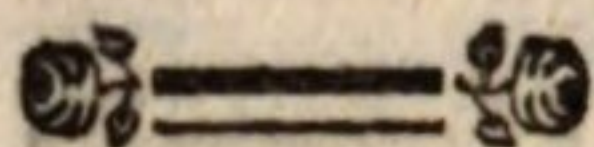


Unterdeffen blieben die Franken im Besitze der auſſer Italien gelegnen gothiſchen Provinzen. Die oſtgothiſche Monarchie war nunmehr ihrem Untergange in Italien nahe, und dachte nimmer an die Wiederbringung ihrer auswärtigen Länder. Dem Kaiſer aber gab man von Seiten des fränkiſchen Hofes zur Antwort, K. Dietbert hätte den Römern nichts abgenommen; alles, was die Franken dieſe Zeit her erobert, ſey ihnen vom Gothenkönige Totila abgetreten worden. (34)

Die

modo veni, ut omiſſis quærelis & criminationibus, ea petam ac moneam, quæ vobis ipsis profutura ſunt, nimirum ut veſtram ſtabiliatis optime felicitatem, & Romanos finatis habere ſua, ſagt der kaiſerliche Geſandte Leontius zu K. Dietbalden beym PROKOP. de bell. Goth. L. IV. Cap. XXIV.

- 34) K. Dietbaldens Antwort auf die Vorſtellung des kaiſerlichen Geſandten war folgende: *Quod ad loca attinet, quorum men-*



Die von den Langobarden nachmal vorgenommene Wanderung setzte den Ansprüchen des orientalischen Kaisers so enge Schranken, daß dieser vielmehr bedacht seyn mußte, die kleinen Ueberbleibsel Italiens zu retten.

Zu gleicher Zeit ward in Orient alles rege, die Barbaren berannten noch in diesem Jahrhunderte mehrmalen die *lange Mauer* bey Byzantium. Bey diesen so nahen Anliegenheiten des orientalischen Kaiserthums kamen die nordlichen Provinzen, und unter diesen auch das schon so lange Zeit her

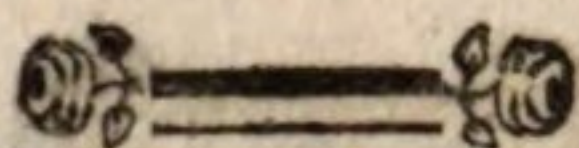
tionem fecisti, satis habeo dicere, numquam eo patrem meum Theodebertum spectasse, ut finitimorum cuiquam afferret vim aut in alienas possessiones involaret. Id ex eo conjice, quod mihi non magnas opes reliquit. Neque ille ea loca Romanis eripuit, sed a Totila, qui jam illa eripuerat, palam tradita occupavit: quo nomine Francis maxime gratulari Justinianum Augustum decuit. Ebend.

her vermisste *Noricum* in die Vergessenheit; und wurde von der Eroberung dieser so entlegnen Länder, am kaiserlichen Hofe gar nicht mehr gesprochen.

Selbst die Zeitfolge wird uns lehren, daß, nachdem auch die fränkisch-italienischen Staaten größtentheils wieder eingegangen, und von den Römern und andern Völkern erobert worden, dennoch das ob der Ens gelegne *Noricum* bis zur Errichtung des deutschen Kaiserthumes unter der Herrschaft der fränkischen Königen verblieben ist.

Die Anmerkungen, die wir nun über diese Erläuterung der fränkischen Periode zu machen haben, sind folgende.

Schon zu Zeiten K. Dietrich I. († 534.) waren die Baiern, Vasallen der fränkischen



kischen Krone. Beyläufig achtzehn Jahre (— 552.) nach dem Tode des fränkischen Königs Dietrich erschien die getische Geschichte des Jordanis, welcher bekanntermaßen aus den Privatschriftstellern der älteste ist, der uns die Baioaren zu nennen weifs. Wir kennen also die Baiern ehe noch als fränkische Vasallen aus ihrem eigenen Gesetzbuche, als sie uns nur dem Namen nach in der Privatgeschichte durch einen Jordanis bekannt werden. Wie können nun unsre Gegner von der alten Herrschaft der Baiern im Lande ob der Ens reden, da die Baioaren durch jene Stellung, in der wir sie zum erstenmal erblicken, genugsam verrathen, dafs sie weder von ihrem einheimischen Lande Herren gewesen sind?

Baiern schon zu K. Dietrichs I. Zeiten, fränkische Vasallen. Dieser ist der erste Auftritt, in welchem diese Nation auf der Schaubühne der Geschichte erscheint. Das Land der
Ba-

Baioaren war also schon im Jahre 534. fränkisch. Unser Noricum hatten damals noch die Gothen im Besitze, und die an den Frankenkönig Dietbert gemachte Uebergab dieses Landes ist vor den Zeiten des Königs Witigs nicht vorgegangen; sie kann also auch nicht über das Jahr 536. zurück gesetzt werden. Weil nun die Franken ehe schon Herren von dem Lande der Baioaren gewesen, als sie das Noricum überkommen haben, so entsteht hieraus der richtige Satz, daß die Baiern das Noricum vor dem Ende der gothischen Periode nicht bewohnet haben.

Oder will man uns etwa glauben machen, daß zu gleicher Zeit ein besondrer Theil der Baiern im Lande ober der Ens gewohnet; als der größere, außer dem Noricum wohnhafte Theil dieser Nation von den Franken besiegt, und in die Pflicht genohmen worden? Allein der Sache unfreier Gegner ist
durch

durch diese ohnehin ganz ungegründete Muthmaßung eben nicht geholfen. Ge-
setzt nun, daß ein Theil der Baioaren
das Land ob der Enns bewohnt, bevor
das Noricum an den fränkischen König
Dietbert gekommen ist, so waren also
diese Baioaren zwar nicht fränkische,
aber doch gothische Vasallen, folg-
lich keineswegs Selbstherren im Lan-
de ob der Ens.

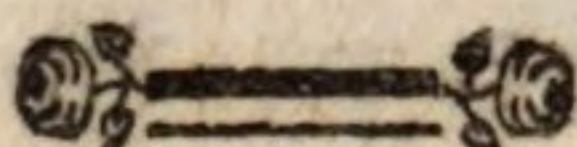
Hinweg mit jeder Hypothese, die
sich nicht wenigstens mit einem schein-
baren Beweise vor dem Richterstuhle
einer Wahrheitliebenden Kritik recht-
fertigen kann! aus den angeführten
Datis läßt sich anders nichts schließ-
en, als daß der fränkische König
Dietrich I. Herr der Baioaren gewe-
sen, und daß erst dessen Thronfolger
K. Dietbert I. das bisher gothische No-
ricum in Besitz genommen. Wenn uns
sodann nach dieser Zeit die Baiern in
den Gegenden des Landes ob der Ens

zu

zu Gesicht kommen, so wissen wir schon vorhinein, daß die Einwanderung dieser nunmehr fränkischen Vassallen vor dem Jahre 536. nicht habe vorgehen können.

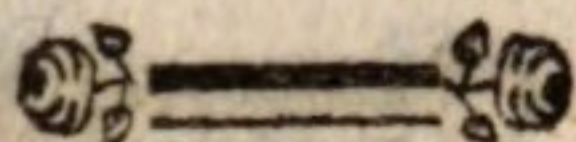
Die Frage, in welcher Eigenschaft die Baiern das Land ob der Ens bezogen, läßt sich nun eben so leicht beantworten. Ja nicht als Selbstherren, sondern lediglich als Landsassen kamen sie in das nunmehr *fränkische* Noricum. Der Herr der einwandernden Nation war der fränkische König, der Herr jenes Landes, in welches sie gewandert, war eben der fränkische König; wie soll ich die im Lande ob der Ens wohnende Baiern anders nennen, als *fränkische Colonisten*?

Nun wird auch jener angenommene Begriff bedenklich, den man sich vom Lande ob der Ens bisher gemacht hat. Insgemein sah man dieses Land als einen



nen eigentlichen Bestandtheil des alten Baioarien an. Worauf gründet sich aber diese Hypothese? Baioarien war den Franken unterthänig, als das Noricum nach *gotbisch* gewesen. Dieser merkwürdige Umstand zwingt uns vielmehr zu glauben, daß Baioarien damals mit unserm Noricum ganz keine Verbindlichkeit gehabt. Erst in der fränkischen Periode des Noricums erscheinen die Baiern als Inwohner des Landes ob der Ens. Aus dieser Erscheinung aber erfolgt nur dieses, daß nunmehr das Land ob der Ens, und die Baiern unter Einem Herrn gestanden. Mit einem Worte: die angenommene Hypothese ist unerwiesen, und aus den von uns angeführten Urkunden und Zeugnissen folgt vielmehr das Widerspiel, daß nämlich die Meinung jener Schriftsteller irrig sey, welche das Land ob der Ens als einen *angeborenen* Theil des alten Baioariens betrachten.

Wir



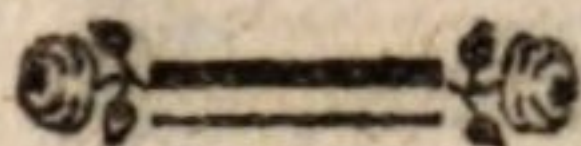
de Baiern immer noch behauptet haben.

Noch giebt es zwar welche Scheingründe, durch die unfre Gegner die hier angestrittne Freyheit ihrer alten Landsleuten zu vertheidigen suchen. Die Baiern, heisst es, hatten nicht nur bis gegen die Mitte des siebenden Jahrhunderts, sondern gar bis in die Zeiten K. Karls des grossen ihren *inländischen Herzog*: und dieser erscheint in der alten Geschichte wohl gar als ein *König*. Das baierische Herzogthum war damall erblich, und eigentlich einem baierischen Hause, nämlich dem agilulfingischen Stamme vorbehalten, so, wie im fränkischen Reiche die Kron bey dem merovingischen Hause gehaftet. Der fränkische Hof selbst war von dem Rechte, welches die Agilulfingen zum baierischen Herzogthum hatten, so überzeugt, dass K. Pipin seinen eignen Bruder, als dieser dem
bai-

baierischen Herzog Täßel, das Herzogthum mit Gewalt abgenommen hatte, bekrieget, und den jungen Täßel in die ihm erblich zugefallne Würde wieder eingesetzt. Weil sich aber die herzogliche Macht der Agilulfin-gen über das heutige Baiern, in das Land ob der Ens erstreckt hatte, so scheinen die Vorzüge dieser herzoglichen Gewalt auch für das Land ob der Ens zu gelten, nachdem uns ohnedem die vom baierischen Herzog Diete mit den Avarn geführten Kriege vermuthen lassen, daß dieser Herzog eben sowohl ein eigenmäßiger Herr, als ein Vertheidiger dieses Landes gewesen ist.

Es würde mir ein leichtes seyn, diese Einwürfe durch die häufigen Gegenzeugnissen der *fränkischen Annalen* zu widerlegen. Allein würde ich nicht etwa wider diese Zeugen die Ausnahme anhören müssen, daß sie für die Sache ihrer Nation, und für die Ge-

e3 recht-



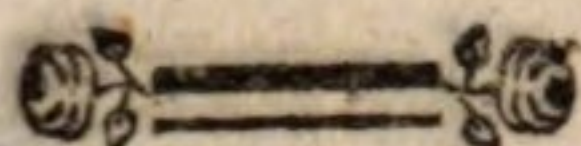
rechtſamen ihres Mouarchen vermuthlich mehr, als für die Anliegenheiten eines fremden Volkes möchten geforget haben? Nein: die Beweiſe unſrer Widerlegung ſollen ſich auf Zeugniſſen gründen, gegen welche derley Zumuthungen gar nicht Stat haben. Selbſt das baieriſche Geſetzbuch ſoll hier auch unſer Geſetzbuch ſeyn. Aus dem Inhalte dieſes Geſetzbuches wollen wir in Sachen des bairiſchen Herzogs Recht ſprechen, und die ſtreitigen Puncten entſcheiden; kennen unſre Gegner ein verehrungswürdigers Gerichtsbuch, als dieſes iſt?

Es war eine Zeit, da man ſich von Seiten unſrer Gegner berechtiget fand, die Frage aufzuwerfen, worinn eigentlich jene Unterwürfigkeit beſtanden, welche die öſtreichſchen Markgrafen gegen die alten Herzoge von Baiern zu leiſten hatten. Dieſe Zeit iſt bekanntermaßen ſeit einigen Jahren vorüber

über: und nun trifft uns die Reihe, zu fragen, worin eigentlich jene Unterwürfigkeit bestanden, welche die bairischen Herzoge gegen die fränkischen Könige gehabt.

Bey der Beantwortung dieser Frage kann zwar nicht ganz in Abrede gestellet werden, was unsre Gegner von einem ausgemachten Rechte des agidulfingischen Hauses auf das bairische Herzogthum vorzubringen pflegen. Allein dieses Recht war nunmehr erstlich ein aus *Gnaden* der fränkischen Königen herrührendes Recht, und zweytens ein in der Ausübung sehr *unbeschränktes* Recht. Beyde Wahrheiten ergeben sich aus der unwidersprechlichen Vorschrift des bairischen Gesetzbuches.

K. Dagobert nennt in diesem Gesetzbuche sechs adeliche Geschlechter, welche zu selber Zeit im Baierlande



fürnehmlich berühmt waren: unter diesen, heisst es, seyen die Agilulfingen das ansehnlichste, und eigentlich das herzogliche Haus gewesen. (36) Ob dieses Geschlecht schon vor der Zeit der fränkischen Oberherrschaft die herzogliche Würde in Baiern begleitet habe, bleibt hier unentschieden; nur sagt K. Dagobert ausdrücklich, das dermalige Vorrecht der Agilulfingen rühre daher, Weil seine Vorfahren (die fränkischen Könige) zu Gunsten des bemeldten Geschlechtes, die Verordnung getroffen, daß sie denjenigen von diesem Hause zum Herzoge bestel-

36) De genealogia, qui vocantur Huosi, Trozza, Sagana, Hahilingua, Aennion, isti sunt quasi primi post Agilolfingos, qui sunt de genere Ducali. Illis enim duplum honorem concedimus, & sic duplam compositionem accipiant. Agilolfingi vero usque ad Ducem in quadruplum componuntur, quia summi principes sunt inter vos. LEG. BAIIVVAR. Tit. II. Cap. XX.

stellen wolten , der sich fürnehmlich
gegen den König getreu aufführen , und
in Betreff andrer guter Eigenschaften
zu diesem ansehnlichen Amte fähig fin-
den lassen würde. (37)

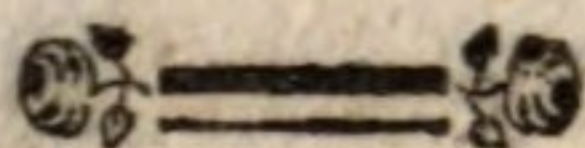
Da nun das Recht zur Herzogswür-
de dem agilulfingischen Hause besagter-
massen zuständig war , so kam es bey
der Bestellung der *Person* lediglich
auf den Wille des fränkischen Königs
an , und hatte die baierische Nation
hiebey eben so wenig zu sagen , als
bey der Ernennung der baierischen
Bischöfen. (38)

e 5

Der

37) Dux vero, qui præest in populo , ille sem-
per de genere Agilolfingorum fuit , & de-
bet esse , quia sic Reges antecessores nostri
concefferunt eis , ut qui de genere illorum
fidelis Regi erat , & prudens , ipsum con-
stituerent ducem ad regendum populum
illum. Ebend.

38) Das baierische Gesetzbuch gebraucht sich
in Betreff der Bestellung eines Herzoges und



Der vom König einmal verordnete Herzog hatte seine Würde lediglich als ein Geschenk seines Monarchen zu betrachten; denn so wird sie selbst im bayerischen Gesetzbuche genannt. (39)

Die sogenannte Erblichkeit der Herzogswürde bey den agiluldingischen Hause hatte also ihre gewissen Schranken. Nicht der Sohn des abgelebten Herzogs, nicht dessen Bruder bey Abgang der Söhne, war natürlicher Erb des Herzogthums. Vorzügliche Verdienste einer gegen den König erwiesen

der Einsetzung eines Bischofes, einer ganz gleichen Redensart. Tit. I. Cap. XI. wird von den Bischöfen gesagt: Si quis Episcopum, quem constituit Rex vel populus elegit sibi Pontificem — Tit. II. Cap. I. heißt es von den Herzogen: Si quis contra Ducem suum, quem Rex ordinavit in provincia illa, aut populus sibi elegerit Ducem —

39) Siehe unten Anmerk. 42. Bl. 79.

nen Treu (*fidelis Regi*) und natürliche Fähigkeiten (*& prudens*) wurden hier vorzüglich angesehen, (und wenn diese Eigenschaften im ganzen Hause der Agiulfingen nicht mehr sollen zu finden seyn; so folgt nicht nur der Verlust dieser Würde in Betreff des herzoglichen Hauses, sondern wohl gar die Aufhebung des baierischen Herzogthumes, und fällt das ganze Land dem fränkischen König auf fernere Verordnung, und wilkürliche Einrichtung anheim.)

Das baierische Volk war seinem Herzoge vorzügliche Ehrerbietigkeit schuldig. Und nachdem in den Gesetzen einmal ausgemacht war, daß das sämliche Haus der Agilulfingen vor andern adelichen Geschlechtern vorzüglich beehret werden soll, so wird in selben ausdrücklich beygesetzt, daß die Nation dem wirklichen Herzoge in Betrachtung seiner Würde noch
mehr



mehr Ehren erweisen soll, als dessen Befreundten. (40) Unmöglich ist aber zu glauben, daß hier von *königlichen* Ehren die Rede seyn könne, nachdem das Gesetzbuch schon vorhinein die Macht des Herzoges so eingeschränket hat, daß dieser vernünftiger Weise sich niemals könnte beykommen lassen, als hätte er durch seine Erhebung eine monarchische Gewalt über seine Nation überkommen, oder als wäre er nach der einmal übernommenen Herzogswürde dem fränkischen König nichts anders mehr schuldig, als das dankbare Andenken der von ihm empfangnen Gutthat.

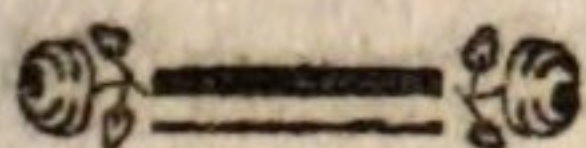
Treue und Gehorsam gegen den fränkischen Monarchen war die unabläss-

- 40) Et pro eo, quia Dux est, addatur ei major honor, quam ceteris parentibus ejus, sic, ut tertia pars addatur super hoc, quod parentes ejus componuntur. LEG. BAIVV. Tit. II. Cap. XX.

lässige Pflicht eines agilulfingischen Herzogs. Den baierischen Gesetzen zu folge, kam es in der Begleitung dieser Ehrenstelle nicht nur darauf an, daß ein mit dieser Würde begnädigter Agilulfinge gut bey Gesicht, und Gehör seyn mußte, oder daß er sich im Stande gefunden zu Gericht zu sitzen, ins Feld zu ziehen, die Rechtshändel des Volkes zu entscheiden, männlich das Pferd zu besteigen, muthig die Waffen zu tragen: die summarische Vorschrift seiner herzoglichen Verrichtungen bestand in dem, daß er in allen Stücken den Befehl seines Königs zu erfüllen schuldig sey. (41)

Diese

- 41) Ein jeweiliger Herzog ward so lange für amtsfähig gehalten, als er folgende Eigenschaften gehabt: Dum adhuc potest iudicio contendere, in exercitu ambulare, populum iudicare, equum viriliter ascendere, arma sua vivaciter bajulare, non est surdus, nec cæcus, in omnibus iussionem Regis potest



Diese Schuldigkeit wird dem Herzoge in der gemessensten Schärfe eingebunden. Immer bleibt dem fränkischen König das Recht vorbehalten, den Herzog im Falle einer aufrührerischen Widerspänstigkeit nicht nur seiner Würde zu entsetzen, sondern zur eigentlich in den Gesetzen ausgemachten Straffe gar in ein Kloster zu stecken. Ueberhaupt sind die Ausdrücke, deren sich K. Dagobert bey dem Aufsatze dieses Artikels bedienet hat, so deutlich, und zugleich in einem so majestätischen Tone gestimmt, daß jeder Fremdling leicht errathen kann, der Gesetzgeber habe hier ja nicht mit einem Monarchen, sondern mit seinem pflichtmäßigen Vasallen zu thun. (42)

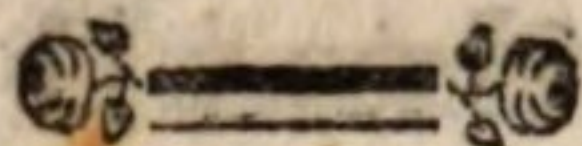
Hier-

implere. LEG. BAIUVAR. Tit. II. Cap. X. Bey Erwägung dieser Stelle geräth man auf den Zweifel, ob die Herzogswürde für sich lebenslänglich gewesen.

42) De Duce, si protervus, & elatus vel superbus atque rebellis fuerit, & decretum Regis contemserit.

Hieraus ist nun klar zu ersehen, in welcher Bedeutung die etwa in einigen alten Schriften vorkommenden Ausdrücke *summi Principes*, *rex*, *regnum*, *regere*, von den baierischen Herzogen anzunehmen seyen. Keine Sprache ist unbestimter, als die Sprache der Titulaturen zu Anfang des mittlern Zeitalters. Wenn man nun dergleichen Redensarten in jener Bestimmung aufnehmen wolte, in der sie bey unsern Zeiten gebraucht werden, so wäre nichts leichters, als aus Aebten Fürsten, aus Grafen und Bischöfen
Kö-

Si quis autem Dux de provincia illa quem Rex ordinaret, tam audax aut contumax aut levitate stimulatus, seu protervus & elatus vel superbus atque rebellis fuerit, qui decretum Regis contemserit, donatu dignitatis ipsius Ducati careat, etiam & insuper spem supernæ contemplationis sciat se esse condemnatum, & vim salutis amittat. LEG. BAIUVAR. Tit. II. Cap. IX.



Könige zu machen. (43) Die ächte Kritik geht über die Begriffe ihres Zeitalters hinaus, und sucht die wahre Bedeutung jedes Wortes in gleichzeitigen Schriften auf. Um also die eigentliche Bedeutung der angezogenen Worten zu bestimmen, giebt es wohl ein richtigers Wörterbuch, als K. Dagoberts baierische Gesetze sind? (44)

Auf die Söhne des baierischen Herzoges ist in den belobten Gesetzen ein eignes Kapitel gerichtet. Wenn man die allgemeine Regel hieher anwenden will, daß nämlich die besondern Artikeln der alten Gesetzbücher nicht ledig-

43) Siehe MABILLON de re diplomat. L. II. Cap. II. §. IX. wie auch L. II. Cap. VII. §. VI.

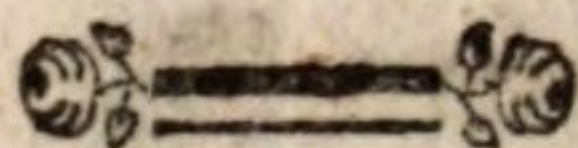
44) Daß benantlich die Worte *summi principes*, *regere populum* auf keine monarchische Gewalt können ausgelegt werden, zeigt das baierische Gesetzbuch Tit. II. Cap. XX. siehe oben Anmerk. 36. 37. Bl. 72. 73.

diglich aus dem Nachfinnen des Gesetzgebers herrühren , sondern großen Theils durch vorgegangene Zufälle veranlasset worden , so steht zu vermuthen , daß die jungen Herren des agilulfsingischen Hauses sich nicht immer in den Schranken der Gebiere gehalten , und daß etwa eine von ihnen begangene Ausschweifung zur Einschaltung jenes Capitels , welches die Aufschrift hat : *De filiis Ducum si protervi fuerint* , Gelegenheit gegeben habe.

Gewisser ist, daß der fränkische Monarch bey Verfassung der in diesem Capitel begriffnen Gesetzen die Absicht gehabt habe, sein Recht zur Bestellung eines baierischen Herzoges auch von dieser Seite in Sicherheit zu setzen. Damit sich nun die Söhne des Herzoges nicht gelüsten ließen, nach dem Recht ihres Vaters zu greiffen, wurde das Gesetz gemacht, daß im Fal-

f

le

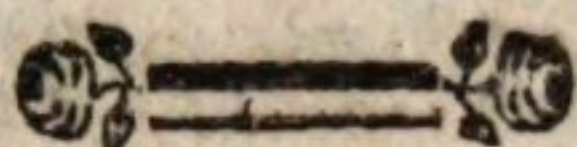


le eines solchen Vorgriffes der Schuldige enterbt werde; sollte er aber seinen Vater überleben, so falle sein Erbtheil den Brüdern zu. Wäre er aber der einzige Erbe, so stehe dem König frey, die Erbschaft ihm zu lassen, oder selbe an jemand andern zu verschenken. In diesem Umstande nun hatte der König die Macht, nicht nur dem Verbrecher die Herzogswürde für allemal abzusprechen, sondern ihn wohl gar des Landes zu verweisen. (45)
Und wie, wenn damall aus dem agilul-
fin-

45) Si quis filius Ducis tam superbus vel stultus fuerit, ut patrem suum dehonestare voluerit per consilium malignorum vel per fortiam & regnum ejus auferre ab eo, dum adhuc pater ejus potest judicio contendere, — sciat se ille filius contra legem fecisse, & de hæreditate patris sui se esse dejectum, & nihil amplius ad eum pertinere de facultatibus patris sui, & hoc in potestate Regis vel patris sui erit, ut exiliet eum, si vult. Nihil aliud habeat in potestatem,

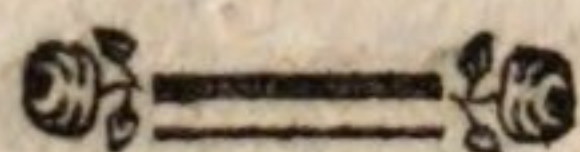
der baierischen Gesetzen eben so strenge gehalten , daß die herzogliche Würde bis zum Ende des agiluldingischen Hauses niemals in eine monarchische Gewalt ausarten konnte , würde die Geschichte folgender Zeiten entscheiden , wenn es unsers Thuns wäre , hier eine periodische Erzählung von den Umständen des agiluldingischen Hauses zu liefern. Ueberhaupt kann nicht verneinet werden , daß die Agiluldingen mehrmalen sich von der fränkischen Monarchie los zu reißen getrachtet: wobey aber eben sowohl zu merken ist , daß alle in dieser Absicht gewagten Versuche fruchtlos abgeloffen , der letzte aber gar den endlichen Sturz des agiluldingischen Hauses, und die Aufhebung des baierischen Herzogthums verursacht habe.

• Freylich werden sich unsre Gegner mit dieser so kurz abgebrochnen Anmerkung nicht befriedigen lassen,
für-



fürnehmlich , wenn die Rede von Täf-
fel dem letzten Herzoge dieses Hauses
ist. Sie finden an der herzoglichen
Würde dieses unglücklichen Fürsten
so viel ausnehmendes, daß man glau-
ben sollte, wenn auch seine Vorfahren
von der Pflicht gegen die fränkischen
Könige sich nicht haben befreyen kön-
nen, habe dennoch Täf-
fel II. eine mo-
narchische Gewalt über seine Nation
behauptet, und verdiene eigentlich als
ein baierischer *König* betrachtet zu
werden.]

Es dürfte meines Erachtens, zwar
lächerlich lassen, wenn ein Schriftstel-
ler zu Gunsten seines Landesfürsten die
Ansprüche auf gewisse Herrlichkeiten
aus einer Verfassung herholen wolte,
die nun vor beyläufig tausend Jahren
vom Grunde aus eingegangen, und
durch den rechtmäßigen Machtspruch
eines Monarchen vertilget worden ist.
Dennoch lassen sich unfre Herren Geg-



ner immer noch angelegen seyn, die alten Rechten der agilulfingischen Herzogen aufleben zu machen, und reden in dieser Absicht von Täßels II. königlicher Macht, das ist, von einem Dinge, welches gar niemals bestanden hat.

Kurz gesagt: es liegt dem Liebhaber der östreichischen Staatsgeschichte daran, sorgfältig dafür zu wachen, daß der Ehrenstul des gemeldten Herzogs nicht auf höhere Stufen gebauet werde, als ihm von Rechtes wegen gebiert; und weil es unsern Gegnern beliebt, die Gerechtsamen ihres Landesfürsten, in der Verfassung des achten Jahrhundert aufzufuchen, so fängt nun unsre Untersuchung an, eine statistische Prætenensionsfrage zu werden.

Auch so will ich es mit meinen Gegnern aufnehmen. Bey der so ernsthaften Lage unsrer Sache will ich unterdeß auf die Zeignisse der fränkischen

fchen Schriftsteller mehrmalige Verzicht gethan haben: weil ja unfre Gegner von dieser Seite her immer nichts, als Partheylichkeit vermuthen wollen. Nur die Diplomatie soll auch forthin der Stoff unsrer Abhandlung bleiben. Selbst in den diplomatischen Beweisen, die ich über die Sache Herzog Täßels II. vorzutragen gedenke, hab ich jene Auswahl getroffen, dafs ich die Hauptsätze meines fernern Vortrages nur auf solche Urkunden gegründet, die zum Theil in Baiern verfasset, überhaupt aber in Betreff ihrer Aufnahme von allen sowohl baierischen als auswärtigen Gelehrten für ächt sind erkannt worden.

§. III.

Baierland blieb auch zu Zeiten H. Täßels II. eine fränkische Reichs-provinz, und erkannte immer noch
die

die fränkischen Könige als seine Monarchen.

Ich theile die Zeiten dieses Herzoges in zwei Perioden. Die erstere ist jene, als er bey seiner Minderjährigkeit unter der Aufsicht und Vormundschaft seiner Mutter Hiltrude gestanden; (46) die zweyte rechne ich von der Zeit, da
er

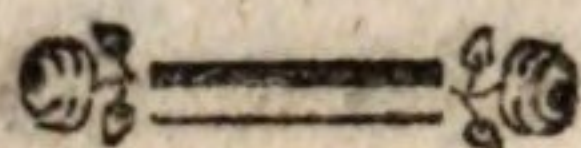
- 46) Selbst der Umstand, daß nach dem Tode H. Oetels die Vormundschaft über den jungen Tassil, und die unterweilige Verwaltung des Baierlandes der herzoglichen Wittib ist aufgetragen worden, scheint einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Unsere Gegner wollen nicht allerdings zugeben, daß mit der nachmaligen Entsetzung H. Tassils II. das agilulfingische Haus eingegangen sey. So wäre denn zu glauben, daß neben dem herzoglichen Sprossen noch eine Nebenlinie vom agilulfingischen Stammen vorhanden gewesen. Wenn nun diese Meinung stat findet, so ist es sehr zu bewundern, daß die Agilulfingen in Betreff

er als wirklicher Herzog in Baiern die Verwaltung dieser fränkischen Provinz übernommen hatte.

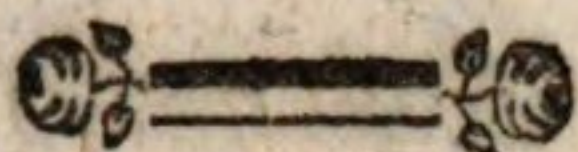
f5

Wenn

der Vormundschaft, und unterweiligen Verwaltung des Baierlandes übergangen, und ihnen die herzogliche Wittib vorgezogen worden. Da aber dieser, so viel man aus der baierischen Geschichte bisher weiß, der erste Zeitpunkt ist, wo auf dem baierischen Herzogstule ein Frauenzimmer erscheint, so glauben wir, eben hier eine Wirkung von der monarchischen Oberherrschaft des fränkischen Königs entdeckt zu haben, der durch diese kluge Verordnung die Rechten des agiluldingischen Hauses auf so eine Art zu erhalten gewußt, daß zu gleicher Zeit auch seine Schwester, welche eben die herzogliche Wittib, und Täßels Mutter Hiltrud gewesen, auf eine vortheilhafte Art bedacht würde. Allein man kann diese Anmerkung nicht für richtig angeben, weil sie sich einigermaßen nur auf die bisher nicht erwiesne Muthmassung gründet, daß nämlich das agiluldingische Geschlecht mit dem Hause H. Täßels II. nicht gänzlich abgegangen sey.



Wenn man die hohe Geburt der verwittibten baierischen Herzoginn Hiltrude betrachtet, und dabey den Umstand in Erwägung zieht, daß eben zur Zeit ihres Witibstandes, ihr Bruder Pipin König der Franken gewesen, so solte man glauben, dieser fränkische Monarch würde in Betreff der baierischen Regierung zu Gunsten seiner Schwester, nachdem er ihr schon einmal die Vormundschaft über seinen Nefen überlassen hatte, etwas gleiches gethan haben. Allein wenn man sich hierüber in den baierischen Schankungsbriefen erkundigt, so trifft man in selben einen klaren Beweis an, daß die herzogliche Wittib nicht einmal befugt war, mit den baierischen Gütern in jedem Falle frey, und ohne fernere Anfrage bey dem fränkischen Hofe, auch für milde Stiftungen zu schalten. Man weis nur von zwo Verehrungen, die sie in ihrem Wittibstande als Vormünderinn ihres Sohnes dem Hoch-

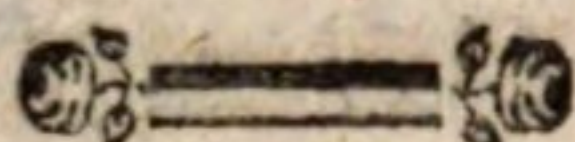


Hochstift Salzburg gemacht: aber eben diese zwei Verehrungen geschahen mit ausdrücklicher Verwilligung Pipins des fränkischen Königs. (47)

Daß nun die Baiern auch nach jener Zeit, als Täßel II. zu seinen Jahren gekommen, und die herzogliche Gewalt übernommen hatte, den fränkischen König als ihren natürlichen Ober-

47) Soror Domini Pipini Regis nomine Hiltrud mater Tassilonis Ducis concedente eodem Rege, post obitum viri sui Otilonis Ducis — dedit ad Juvanensem sedem in pago Danubiacensi villam, quæ dicitur ad Puche. Siehe BREVES NOTITIÆ Salisb. Cap. IX. beym Hansiz Germ. Sacr. T. II. Bl. 25.

Tassilo quoque Dux una cum matre sua Hiltrude concedente Domino Pipino Rege dederunt Deo & S. Petro ad Juvavensem sedem pro animabus suis villam nuncupatam Campus cum manentibus triginta & coloniis eorum, & cum omnibus rebus eorum super Salzaha. Ebend.



Oberherrn und Monarchen erkennen haben, beweisen alle jene Urkunden, bey welchen in der gewöhnlichen Zeitrechnung nicht nur die herzoglichen Jahre Täßels II. sondern vorzüglich auch die Regierungsjahre des fränkischen Königs gezählet werden. (48)

Denn

48) Anno secundo regnante excellentissimo Pippino Rege, quando Domnus Apostolicus in partibus Galliae venerat, anno sexto regni Tassilonis electissimi Ducis, VIII. Kal. Julii. Luna XXVIII. Actum in villa, quae vocatur Toolpahc. Siehe die Urk. bey Meichelbeck Histor. Frising Th. I. Bl. 53.

Actum in villa Forhaah II. Idus Martii Luna XVIII. Indictione X, anno IIII. regnante Domno Pippino inlustriissimo Rege, & in VIII. anno regni Tassilonis venerabilis Duci. Ebend.

Die X. Kalend. Februarii regnante inlustriissimo rege Domno Pippino anno octavo regni ejus & venerabile Duce Tassilone anno XII. regni ejus, Indictione XII. — Ego Tassilo Dux Baioariorum confirmavi hanc epi-

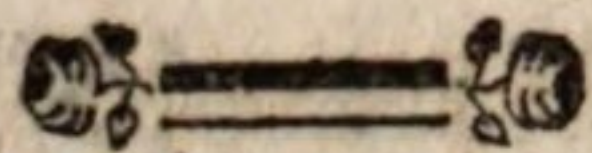
Denn es ist ein diplomatischer Grundsatz, daß jene Fürsten, deren Namen in der Zeitrechnung einer Urkunde vorkommen, eine gewisse Beziehung auf jenes Land gehabt haben, in welchen eine solche Urkunde gefertigt worden, und daß diese Erwähnung des Namens in der Zeitrechnung der Urkunden insgesamt ein Zeichen jener Unterwürfigkeit gewesen, welche das Land gegen den Fürsten gehabt hatte. Da nun in mehr baierischen

stulam. Beym Meichelbeck im Schankungsbuche N. 6.

Sub die Idibus Decembris Luna XXII. Indictione XII. regnante inlustriſſimo rege Pippino anno VIII. & venerabile Duce Tassilone anno XIII. regni ejus, Ebend. N. 8.

Regnante Pippino Rege & Tassilone Duce. Ebend. N. 10.

Facta est hæc epistola tempore excellentissimi viri Pippini Regis & Tassiloni Ducis, Mense VII. X, die mensi VII. Ebend. N. 92.



fchen zur Zeit Herzog Täßels II. und in deffen Gegenwart gefertigten Urkunden neben und vor dem Namen Täßels auch des fränkifchen Königs Pipin Erwähnung gefchieht, und da ohnehin bekannt ift, dafs die fränkifchen Könige lange fchon vor den Zeiten diefes letzten Herzogs ihre monarchifche Oberherrfchaft in Baiern behauptet haben, fo hat man aus der in baierifchen Urkunden beobachteten Zeitrechnung der fränkifchen Regierungsjahren den gewiffen Schluß zu machen, dafs Baiern auch zu Zeiten H. Täßels II. den fränkifchen König als feinen rechtmäßigen Herrn und Monarchen erkennet habe.

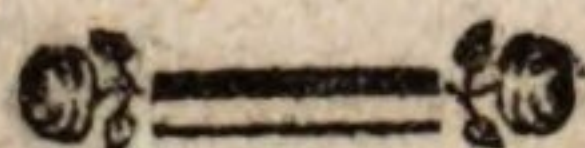
So fehr nun diefer diplomatifche Satz den beliebten Vorurtheilen unfreer Gegner zuwider ift, kömmt hier ein andrer Umftand zu erwägen, der unfre Anmerkung noch erheblicher, und in Betreff ihrer Beweiskraft bedeut-

ten-

tender macht. Im freysingischen Schankungsbuche kömmt eine baierische Urkunde vor, in welcher bey der Zeitrechnung, der Name, und die herzoglichen Jahre Täßels II. gar weggelassen, und nur die königlichen Regierungsjahre des fränkischen Monarchen gezählet werden. (49)

Zum unwidersprechlichen Beweise aber, daß man die bisher vorgelegten Zeitrechnungsformeln der bairischen Urkunden eigentlich als eine Art von Huldigung, welche die Baiern auch zu Herzog Täßels II. Zeiten dem fränkischen König schuldig zu seyn glaubten, anzusehen habe, dient jene freysingische Urkunde, wo die Baiern den fränkischen König Pipin mit ausdrück-

- 49) Actum est hæc ad Frigisinga, anno XVI. Pippini Regis, ab Incarnatione Domini anno DCCLXV. Indictione III. die Consule, quod facit Nonas Majas. Freising. Schankungsb. bey Meichelbeck. N. 13.



drücklichen Worten IHREN KÖNIG
nennen. (50)

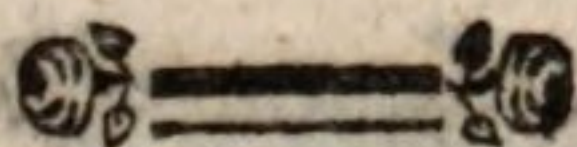
Eine so bekannte Sache war es da-
mal in Baiern, daß die monarchische
Gewalt über dieses Land niemand an-
dern, als dem fränkischen König zuge-
standen. Für wen mögen aber die
Baiern ihren Taffel angesehen haben?
für ihren Monarchen? gewiß nicht:
denn dieser war Pipin. Für einen
Herzog; dessen Gewalt aber eben so
eingeschränkt war, als die herzogliche
Gewalt seiner Vorfahren. Wenn an-
derst die Lesart des mondseischen
Schankungsbuches richtig ist, kann zur
eigentlichen Bestimmung der *nicht* kö-
niglichen sondern *nur herzoglichen* Ge-
walt Taffels II. keine schicklichere Re-
dens-

50) Actum in villa Affoltrapah, X. Kal. Au-
gusti, anno IIII. regnante Domno Pippino
inlustrissimo Rege nostro. & anno VIII. re-
gni Tassilonis Duci venerabilis. Meichel-
beck Histor. Frising. Th. I. Bl. 53.

densart gefunden werden, als jene ist, welche in einer Urkunde des bemeldeten Klosters gebraucht wird; wo es nämlich heisst: *Agente Tassilone Duce.* (51)

Der fränkische König war also der Oberherr im Baierlande, und selbst die herzogliche Würde Tassils II. war der monarchischen Gewalt dieses Königs unterthänig. Dafs nun diese Unterthänigkeit nichts weniger, als in einem blofsen Cerimoniele bestanden habe, und dafs der fränkische Monarch nicht nur der baierischen Landleuten, sondern selbst ihres Herzoges wirklicher König gewesen sey, werde ich ferner in einem Grundsätze (§. V.) zeigen, der die herzogliche Gewalt der Agilulfin-gen, und benantlich H. Tassils II. weit
g über

51) Actum Maninseo monasterio publici sub die IV. Kal. Junias, agente Tassilone Duci anno secundo. Siehe Chronic. Lunælacense Bl. II.



über unsre bisherige Vorstellung herabsetzt.

§. IV.

Selbst das sogenannte *Decretum Tassilonis* (52) dient zum feyerlichen Beweise, daß er die fränkische Landeshoheit erkennet habe.

Unsre Gegner belieben mit diesem Decretum Staat zu machen, und führen selbes insgemein zum Beweise jener Landeshoheit an, welche H. Täßel in Baiern ausgeübt haben soll. Weil Täßel, heist es, die Macht gehabt in
sei-

52) Unter diesem Namen kommen insgemein jene Beyträge zu den baierischen Gesetzbuche vor, welche sich von Herzog Täßel II. herschreiben. Siehe LINDENBROG Cod. Leg. antiqu. wie auch HVND. Metrop. Salisb. Gewold. T. I. Bl. 311. Der Eingang ist folgender: Regnante in perpetuum Domino nostro Jesu Christo in anno vero XXII. regni religiosissimi Ducis Tassilonis

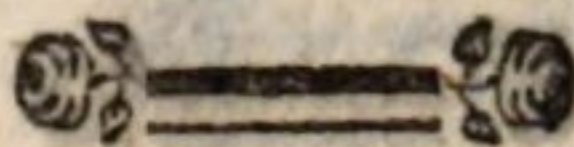
seinem Herzogtume allgemeine Verordnungen zu treffen, und zu den einmal angenommenen baierischen Gesetzen eben so giltige Zusätze zu machen, kann man ihn anders nicht, als für den höchsten Landesherren in Baiern ansehen.

Man hat aber bey dieser Folgerung vorläufig zu bemerken, daß in der Staatsgeschichte immer die *That* von dem *Rechte* unterschieden bleiben müsse, und daß aus unbefugten Unternehmungen niemals ein *jus postliminii* entstehen möge. Diese Anmerkung soll ein für allemal gelten, so oft von der Aufführung H. Täßels II. die Rede ist.

g 2

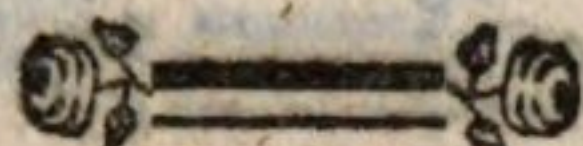
Was

gentis Baioariorum sub die consulem, quod erat II. Id. Octobr. atque anno ab Incarnatione Dominica DCCLXXII. Indiēt. X. divina præflatus inspiratione, ut omne regni sui prænotatus Princeps collegium procerum coadunaret in villam publicam Dingol-vingam nuncupatam — —



Was nun das vorgelegte Decretum Tassilonis betrifft, ist die von unsern Gegnern hieraus gezogene Folgerung höchst unrichtig; und man thut immer zu viel, wenn man selbes als ein feyerliches Merkmal einer schon damals vom H. Tassil gegen den fränkischen König geäußerten Unabhängigkeit ansehen will. Vielmehr dient uns selbes zum überzeugenden Beweis, daß H. Tassil eben im Jahre 772. in welchem diese gesetzmäßige Urkunde zu Dingelfingen aufgesetzt worden, den fränkischen Monarchen, als seinen *König* und Oberherrn des Baierlandes verehret habe.

Es erscheinen in dieser Urkunde zwey Gesetze, in welchen von dem *Könige* (per antonomasiam) Meldung geschieht. Im ersten bekennet Tassil feyerlich, daß der König die Macht habe, baierische servos freyzulassen; und wird hier die Verordnung getroffen, daß



dass derjenige, der einen von dem *König* Freygelassenen tödtet, eben sowohl schuldig sey an den Fiscus Dominicus eine Geldbuße zu entrichten, gleichwie die Gotteshäuser von dem Mörder eines ihrer Leuten das Strafgeld zu ziehen hatten. (53)

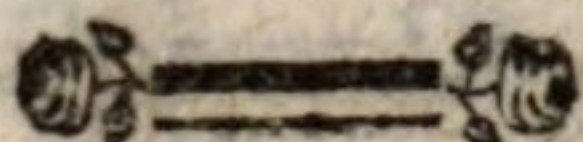
Im zweyten hieher gehörigen Gesetze redt Täßel von den Gerichtsstellen, vor welchen eine freye Baierinn, die sich an einen *fervum* verheirathet, innerhalb drey Jahren zur Behauptung ihrer persönlichen Freyheit vor Gericht zu erscheinen hatte; die Richter werden hier folgende benennet: der Graf, der Herzog, und der *König*. (54)

g 3

So

53) Liberi, qui ad Ecclesiam dimissi sunt liberi, vel per chartam acceperunt libertatem a Rege, si occidantur; LXXX. fol. componantur Ecclesiæ vel filiis eorum; in Dominico XL. fol. comp. Ebend. Bl. 441.

54) Si autem tres annos induraverit, opus ancillæ, & parentes ejus non exadoniaverunt



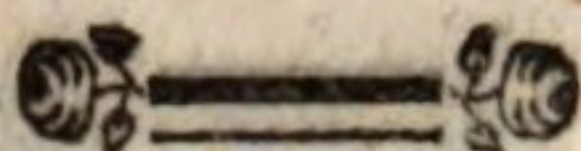
So deutlich giebt uns H. Täßel in seinem Decretum zu verstehen, daß er den Thron des fränkischen Königs als den höchsten Richterstuhl der in Baiern entstehenden Streitigkeiten ansehe.

Diese zwey Beweise sind zwar für sich wichtig genug, um die seltsamen Vorstellungen, die sich unsre Gegner von dem Decretum Tassilonis gemacht haben, zu vereiteln. Nur hab ich hier eine Wahrheit beyzusetzen, die unsern Beweis ungemein verstärkt, die unsern Gegnern bisher ganz unbekannt zu seyn scheint, oder wenn sie ihnen bekannt gewesen wäre, sie gewiß wurde bewogen haben, mit ihren ungegründeten Folgerungen dermal noch einzuhalten, und bey der Erweisung der vorgeblichen baierischen Landeshoheit

eam, ut libera fuisset, nec ante Comitem, nec ante Ducem, nec ante Regem, nec in publico mallo, transactis tribus Kal. Martiis, post hæc ancilla permaneat in perpetuum. Ebend.

heit, das Decretum Taffilonis gar zu übergehen.

Ich schlug in einer ganz andern Absicht beym Lindenbrog die Gesetze der Alamannen nach: ungefähr kamen mir in selben jene Worte vor Augen, welche ich kurz zuvor im Decretum Taffilonis gelesen hatte. Bey einem hierüber angestellten Vergleich fand ich, daß eben jene zwey Absätze des Decretum Taffilonis, derer ich mich zum Beweis meines Grundsatzes bedient hatte, anders nichts seyen, als (etwelche Worte ausgenommen) eine buchstäbliche Abschrift des XVII. und XVIII. Titels der Legis Alamannorum. Der Unterschied zwischen dem alamannischen Original, und der baierischen Copie bestand lediglich in dem, daß Taffel auch in jenen Stücken, die Rechte seines fränkischen Monarchen sicherstellen wolte, wo sie im alamannischen



Gesetzbuche mit Stillschweigen über-
gangen worden. (55)

Rier-

55) Der eigentliche Inhalt der alamannischen
Vorschrift, und der baierischen Ueberse-
tzung ist folgender:

**LEX ALAMAN-
NORUM.**

Tit. XVII. Liberi, qui
ad Ecclesiam dimissi sunt
liberi, vel per chartam
libertatem acceperunt,
si occidantur; LXXX.
sol. solvantur Ecclesiæ,
vel filiis ejus.

Tit. XVIII. §. I. Si
ancilla libera dimissa
fuerit per chartam, aut
in Ecclesia, & post hæc
servo nupserit Ecclesiæ,
ancilla permaneat.

§. II. Si autem libera
Alamanna servo Eccle-
siæ nupserit & servile
opus ancilla contradixe-
rit, abscedat.

**DECRETUM
TASSILONIS.**

Cap. II. §. XI. Libe-
ri, qui ad Ecclesiam di-
missi sunt liberi, vel
per chartam acceperunt
libertatem a Rege, si
occidantur; LXXX. sol.
componantur Ecclesiæ
vel filiis eorum: in Do-
minico XL. sol. comp.

Cap. II. §. XII. Si an-
cilla libera dimissa fue-
rit per chartam aut in
Ecclesia, & post hæc
servo nupserit Eccle-
siæ, ancilla permaneat.

Si autem libera Baio-
aria servo Ecclesiæ nu-
pserit & servile opus an-
cilla contradixerit, ab-
scedat.

Rierte dann nicht das alamanni-
sche Gesetzbuch eben sowohl, als das
baierische, von einem fränkischen Mo-

g 5

nar-

LEX ALAM.

§. III. Si autem ibi fi-
lios vel filias generave-
rit, ipsi servi & ancillæ
permaneant, potestatem
exeundi non habeant.

§. IIII. Illa autem ma-
ter eorum, quando exi-
re voluerit, ante tres
annos liberam potesta-
tem habeat.

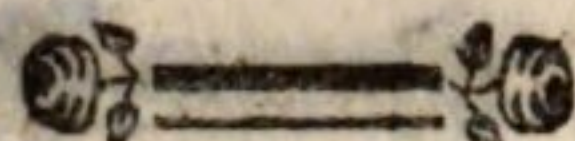
§. V. Si autem tres
annos induraverit opus
ancillæ & parentes ejus
non exadoniaverint e-
am, ut libera fuisset,
nec ante Ducem, nec
ante Comitem, nec in
publico mallo, trans-
actis tribus Kal. Mar-
tiis; post hæc ancilla
permaneant in perpetu-
um, & qui ex ea nati
fuerint, servi & an-
cillæ sint.

DECR. TASSIL.

Si autem libera filios
& filias generaverit, ipsi
servi & ancillæ perma-
neant, potestatem exe-
undi non habeant.

Illam autem mater eo-
rum, quando exire vo-
luerit, ante annos tres
liberam habeat potesta-
tem.

Si autem tres annos
induraverit opus ancil-
læ, & parentes ejus non
exadoniaverunt eam, ut
libera fuisset, nec ante
Comitem, nec ante Du-
cem, *nec ante Regem*
nec in publico mallo,
transactis tribus Kal.
Martiis; post hæc ancil-
la permaneant in perpe-
tuum, & quicunque ex
ea nati fuerint, servi &
ancillæ sint.



narchen her? (56) waren also nicht in selbem die Gerechtsamen des Königs für sich selbst schon sicher gestellet? Wenn nun Täßel einmal etwas aus diesen Gesetzen für seine Nation übernehmen wolte; so war es ja nicht mehr nöthig, durch jene ganz besonderen Zusätze, dem Verdacht vorzukommen, als schiene er durch sein Decretum den hohen Gerechtsamen seines Monarchen zu nahe zu treten. Gewiss war also eine so sorgfältig geäußerte Achtung gegen den fränkischen König von Seite H. Täßels ganz sonderbar.

§. V.

Täßels II. Herzogthum erstreckte sich keineswegs durch das ganze Baierland.

Wir entdecken in der Geschichte dieses Herzogs einen Umstand, den wir
bey

56) Siehe oben Anmerk. 18. Bl. 44.

bey seinen Vorfahren glaublich nur wegen Abgang der Urkunden nicht bemercket haben. Wer solte nicht glauben, daß sich die Gerichtsbarkeit eines baierischen Herzoges, nachdem er einmal zu dieser Würde vom fränkischen König zugelassen war, durch das *ganze* Baierland erstrecket habe? Desto unerwarteter ist jener Satz, den ich hier vorlege. Dennoch kann diesen Satz nur derjenige in Zweifel ziehen, der Dreustigkeit genug besitzt, das öffentliche, und urkundenmässige Zeugniß der fränkischen Capitularien eben sowohl, als etwa die Nachrichten fränkischer Privatschriftsteller zu verwerffen.

Unsre Gegner! haben eine geraume Zeit her sehr steif über den Satz gehalten, daß unter die eigentlichen Bestandtheile des alten Baioarien auch das sogenannte *Nordgau* gerechnet werden müsse. Ich habe hiewider gar
nichts

nichts einzuwenden : vielmehr finde ich einen trefflichen Beweis von der Richtigkeit ihres Satzes, in dem für die kaiserlichen Prinzen Karl, Pipin, und Ludwig von ihrem Vater K. Karl dem groffen im Jahre 806. aufgerichteten Theilungsschlusse, (57) wo der Kaiser unter andere für den Prinzen Karl bestimmte Länder, auch *partem Baiovariae, quæ dicitur Northgow*, benennet hat. Folglich war das Nordgau noch

57) Die hieher gehörigen Absätze dieser Theilungsurkunde lauten also :

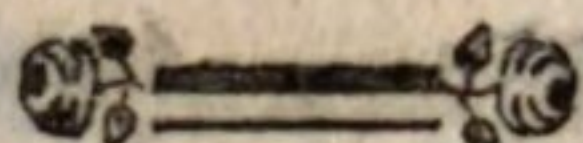
Italiam vero, quæ & Langobardia dicitur & Baiovariam, sicut Tassilo tenuit excepto duabus villis, quarum nomina sunt Ingoldestat, & Lutrahahof, quas nos quondam Tassiloni beneficiavimus, & pertinent ad pagum, qui dicitur Northgouve & de Alamannia partem, quæ in Australi ripa Danubii fluminis est, & de ipso flumine Danubii corrente limite usque ad Rhenum fluvium in confinio pagorum Chletgouve & Hegouve in locum qui dicitur Engc & inde per

noch zu Zeiten K. Karls des grossen
ein Theil des Baierlandes.

Nun hatte der Kaiser schon im
vorhergehenden Abfatze der Thei-
lungsurkunde für den andern Theil des
Baioariens gesorget, und selben seinem
Sohne Pipin zugedacht, wobey dann
folgende merkwürdigen Worte er-
schei-

Rhenum fluvium fursum versus usque ad al-
pes, quicquid inter hos terminos fuerit,
& ad meridiem vel orientem respicit una
cum Ducatu Curiensi & page Durgouve Pip-
pino dilecto filio nostro.

Quidquid autem de regno nostro extra
hos terminos fuerit, id est, Franciam &
Burgundiam, excepta illa parte, quam Ludo-
vico dedimus, atque Alamanniam excepto
portione, quam Pippino adscripsimus, Au-
striam, Niustriam, Turingiam, Saxoniam,
Frisiam, & partem Baiovariæ, quæ dicitur
Northgouu, dilecto filio nostro Karolo con-
cessimus. Steph. BALVZ. Capitul. Reg.
Franc. T. I. Bl. 441.



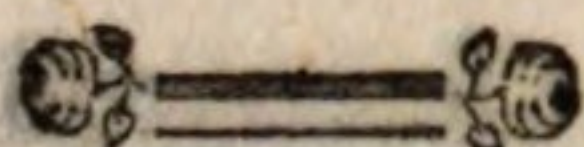
scheinen: Italiam vero, quæ & Lango-
bardia dicitur, & *Baiovariam*, sicut
Tassilo tenuit, excepto duabus villis,
quarum nomina sunt *Ingoldestat*, &
Lutrabahof, quas nos quondam *Tassi-*
loni beneficiavimus, & pertinent ad pa-
gum, qui dicitur Northgouve & de
Alamania partem, quæ in Australi ripa
Danubii fluminis est — Pippino dilecto
filio nostro.

Diesen Worten zu folge erstreck-
te sich Täßels Herzogtum in Baiern
nur so weit, als eben dieses Land hin-
für der kaiserliche Prinz Pipin besitzen
solte. Da nun aus der Theilungsur-
kunde richtig ist, daß diesem Prinzen
das Baierland, mit Ausschlusse des
Nordgau eingeraumet werden solte, so
ist zugleich erwiesen, daß auch Her-
zog Täßel nicht das ganze Baierland
ingehabt, und daß benanntlich das
Nordgau nicht unter seiner herzogli-
chen Gewalt begriffen gewesen.

Zwar

Zwar heisst es in eben dieser Urkunde, Herzog Tassil habe die in bayerischen Nordgau gelegnen Weiler *Ingolstadt*, und *Lauterhof* vom K. Karl zu Lehen gehabt. Allein eben aus diesem Umstande erhellt, dass man an Tasseln den *Lehenman* vom *Herzoge* unterscheiden müsse. Mit einem Worte: Tassil stand dem Baierlande mit Ausschluss des Nordgau als Herzog vor; auf dem Nordgau hatte er als Herzog nichts zu sagen: nur als fränkischer Lehenman der zwey Güter Ingolstadt und Lauterhof erscheint er auf dem nördlichen Theile des Baierlandes in der besagten Urkunde.

Lange Zeit her liegt diese merkwürdige Stelle der fränkischen Capitularien unsern Gegnern vor Augen: dennoch wolte sichs, meines Wissens, noch keiner aus ihnen gelüsten lassen, selbe zur Erläuterung der agilulfingischen Staatsgeschichte zu nutzen. Man
hat



hat sie entweder gar nicht bemerkt, oder selbe aus Absicht übergangen. Desto mehr finde ich mich berechtigt, aus dieser bisher verlassnen Quelle zu schöpfen. Die Anmerkungen, die mir über dieses wichtige Datum beygefallen sind, bestehen in zwei Folgerungen.

Erstens: Unerachtet der von unsern Gegnern so hoch angezognen Rechten, die das agilulfingische Haus vermög der baierischen Gesetzen auf das Herzogthum hatte, mußten sich doch diese Herzoge gefallen lassen, den Umfang ihrer herzoglichen Gerichtsbarkeit nach der Willkur ihres fränkischen Monarchen eingeschränkt zu sehen: wenigsten von Herzog Tassil II. haben wir hierüber ein unwidersprechliches Beyspiel.

Zweytens: Wenn nun eine solche Einschränkung selbst im *eigentlichen* Baierlande stat hatte, wie viel
we-

weniger konnten die baierischen Herzöge auf das *Land ob der Ens* sichere Rechnung machen : nachdem die fränkischen Könige dieses Land nicht als einen Theil des Baierlandes erobert, sondern erst nach der Eroberung des Baierlandes, als eine bisher gothische Provinz von den Gothen überkommen hatten.

§. VI.

Noch zu Zeiten H. Täßels II. zeigen sich lebhaftere Spuren fränkischer Krongüter, und königlicher Unterthanen im Baierlande.

Entweder muß man glauben, daß die Freyheit der baierischen Herzogen, und des sämtlichen Adels in Veräußerung der Güter, zu Zeiten H. Täßels II. von dem fränkischen Könige merklich eingeschränket worden (und diese Hypothese läuft straks wider die



vorgeblichen Herrlichkeiten Täßels II.) oder, wenn man ja diese Periode nach den längst eingeführten baierischen Gesetzen beurtheilen will, so liegt klar am Tage, daß sowohl der baierische Adel, als der Herzog, in Betreff ihrer Alloden immer noch freye Hande hatten, um selbe zu geistlichen Stiftungen zu verwenden.

Diese Freyheit gründet sich nicht nur auf die Natur der Alloden, sondern auf die schon vom K. Dagobert in den baierischen Gesetzen bestätigte allgemeine Erlaubniß. (58) Daher rühren nun so viele dem Hochstift Salzburg, und anderen Gotteshäusern ge-

58) Si quis liber persona voluerit, & dederit res suas ad ecclesiam pro redemptione animæ suæ, licentiam habeat de portione sua, postquam cum filiis suis partivit. Nullus eum prohibeat, non Rex, non Dux, nec ulla persona habeat potestatem prohibendi ei. LEX BAIUVAR. Tit. I, Cap. I.

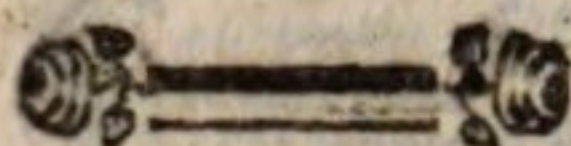
gemachte Schankungen, bey welchen weder von des Königs, weder von des Herzogs Bewilligung einige Meldung geschieht.

Hingegen kommen eben in den Zeiten H. Täßels II. andere Stiftungen vor, von welchen in den Traditionsbüchern ausdrücklich gesagt wird, daß sie mit Erlaubniss des Königs, oder auch des Herzogs geschehen seyen.

Selbst jene [zwo Schankungen, welche das Hochstift Salzburg der verwittibten Herzoginn Hiltrud, und ihrem noch minderjährigen Sohne Täßel zu verdanken hatte, gehören zu dieser zweyten Gattung, und wird bey selben mit ausdrücklichen Worten jedesmal angemerkt, daß sie *concedente Domino Pipino Rege* geschehen. (59) Wie? solte Hiltrud und Täßel in Betreff milder Stiftungen jene Freyheit

h 2 nicht

59) Siehe oben Anmerk. 47. Bl. 91.

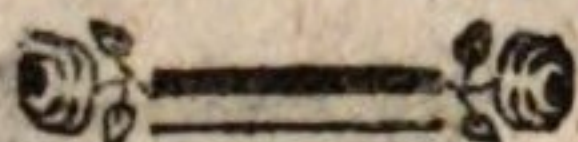


nicht befeffen haben , der ſich doch nicht nur der ſämtliche Adel, ſondern jeder *freyer* Baier , vermög der Landgeſetzen zu erfreuen hatte ? Nein: der hieraus entſpringende Schluß iſt dieſer, daß der fränkische Hof auf jene Güter, welche zum Gegenſtande der erwähnten zwey Schenkungen dienten, ein noch ſtrengers Recht gehabt haben müſſe , als auf die eigentlichen Alloden des Herzogs, des Adels, und der Freyen.

Zur Beſtättigung dieſes Satzes, wird ſchwerlich ein treffenders Beyſpiel gefunden werden , als uns die von einem kiemgauischen Grafen Günther vorgenommene Errichtung der Celler Otingen darbiethet.

Es kommen bey dieſer Stiftung mehr merkwürdige Umſtände vor, die zu unſrer Hauptabſicht ſehr dienlich ſind: wir wollen aber die Nachrichten

VON



seiner Stiftung gethan, hatte keiner höhern Bestättigung nöthig; eben darum geschieht hier von einer königlichen, oder etwa herzoglichen Erlaubniss gar keine Meldung. Nur kömt im Traditionbuche mitten unter diesen Schankungen jene wichtige Stelle vor, aus welcher unwidersprechlich er-

Postea vero una cum consilio & consensu Tassilonis Ducis, petiit *Dominum Pippinum Regem*, qui concessit ei tributales viros de suo ministerio manentes quatuordecim ibidem ad firmamentum, qui & ita fecit.

Interea vero ipse & uxore ejus Hadeburch dederunt ibidem ambo pariter hæreditatem ejusdem Hadeburgæ in Augustkon, ad Duringveld, & quicquid illa in eodem pago proprietatis habuit, vel quidquid ipsi ambo postea vel ibi vel alicubi, cum proprio pretio comparare potuerunt, totum ibidem tradiderunt. BREV. NOTIT. Salisb. Cap. XI. beyrn Hansiz Germ. Sacr. T. II. Bl. 25. 26.

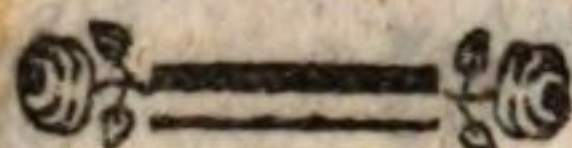
erhellet, daß König Pipin eben auf dem Kiemgau dienstbare *Untertanen* gehabt habe. Dem Stifter lag daran, einige aus selben dem nahe gelegnen Kloster Otingen zinsbar zu machen. Derohalben kam er auf Einrathen Herzog Täßels II. beym K. Pipin bithlich ein, und wurde auch seiner Bithe gewehret.

Man beliebe ferner das zwelfte Hauptstück des belobten Schankungsbuches nachzulesen. Durchgehends ist in selbem von verschenkten Alloden, und Eigentümern die Rede, und wird eben darum der Beysatz *de proprietate* bis zum Ueberdrusse wiederholet; ohne von einer höhern Erlaubniß etwas zu melden. (61) Nur muß hier die Schankung eines sichern Grafen

h 4 Grim-

61) Nomina & prædia fidelium virorum, & nobilium, & mediocrium.

Buso presbyter & Joannes frater ejus tradiderunt Deo & S. Petro - omne, quod pro-

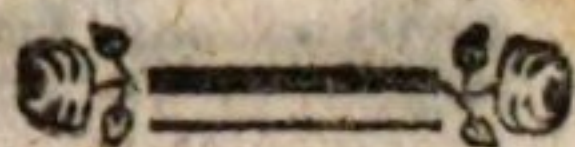


Grimberts ausgenommen werden, bey welcher zwar von einem Eigentume keine Erwähnung geschieht, hingegen aber ausdrücklich gesagt wird, daß dieses Vermächtniß auf Zulassung des K. Pipin geschehen: wo noch als ein vorzüglicher Umstand beygesetzt wird, daß Graf Grimbert ohnedem bey diesem Könige in großen Gnaden gestanden, und ihm also desto leichter war, eine für sich eben nicht so leicht erwirkliche Gnade zu erhalten. (62)

Wo-

prietatis habuerunt in villa - Walchwisz, & in Bifoncio - atque ad Salvelt — . Ruther Comes & Gerbolt nobiles viri ac potestativi tradiderunt ad prædictam sedem omnem proprietatem suam, quidquid habuerunt in Pinzgou, atque in Niwarm mansus duos. Sigiboldus iudex, & Anno frater ejus, filiusque ejusdem Sigboldi tradiderunt ibidem omnes res proprietatis suæ, quas habuerunt in vico Walchstorff Romanisco — Ebend. Bl. 26.

62) Grimbertus Comes, per concessum Pipini Regis, qui erat ei valde familiaris & per



Woraus dann klar abzunehmen ist, daß sich der fränkische Hof auch zu Zeiten H. Tassels II. immer noch neben der monarchischen Herrschaft über die baierischen Herzoge, ein besonders Recht auf gewisse Krongüter und unmittelbare königliche Unterthanen im Baierlande vorbehalten habe; über welche also der baierische Herzog nichts zu schaffen hatte, sondern höchstens nur empfehlungsweise mit seinem Herrn dem fränkischen König zu sprechen kam.

h 5

§. VII.

consensum Tassilonis Ducis, dedit ad prædictam sedem pro anima sua in villa, quæ dicitur Papinga, casam & curtem cum territorio & silva, & mansis quatuor.

Aliud quoque, quod ibi ad istam sedem pertinet, nobiles & potestativi homines de propriis rebus tradiderunt pro animabus suis &c. Ebend.

§. VII.

Selbst Herzog Täßel II. war eigentlich ein fränkischer Lehenva-fall in Betreff zwey in Baiern liegender Lehengüter.

Dieser ist der merkwürdige Satz, von dem schon oben gelegenheitlich gehandelt worden. (63) Seiner Wichtigkeit halben verdient er hier einen besondern Platz. Täßel II. stand den südlichen Gegenden Baierlandes als Herzog vor: wenigstens erstreckte sich seine herzogliche Gewalt nicht ins Nordgau, er hatte aber in diesem Theile des Baierlandes zwey ansehnliche Lehengüter, Ingolstadt, und Lauterhof, welche ihm K. Karl der groſſe verliehen hatte.

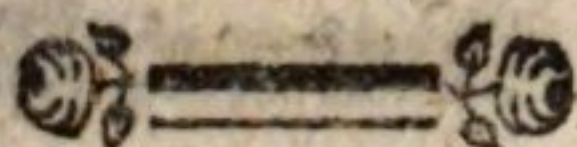
Hier haben wir nun den allerfeyerlichsten Beweis von königlich-fränkischen Lehengütern in Baiern. Rich-
tig

63) Siehe oben §. V. Anmerk. 57. Bl. 108.

tig ist, daß selbst der baierische Herzog sich unter die fränkischen Lehenleute, und zwar in Betreff nicht auswertiger, sondern eigentlich in Baiern liegender Güter bekennen mußte. Und man glaube ja nicht, daß die zwey erwehnten Lehenstücke von einer mindern Beträchtlichkeit gewesen. Soll sich dann ein baierischer Herzog haben entschließen können, wegen Kleinigkeiten, sich neben seiner allgemeinen Unterwürfigkeit noch besondere Pflichten gegen den fränkischen König aufzubürden? Selbst in königlich-fränkischen oder vielmehr kaiserliche Theilungsurkunden, wo sonst insgemein nur von ganzen Ländern die Rede ist, geschieht von den besagten zwey Gütern feyerliche Meldung. Bey der im Jahre 806. von K. Karl dem Großen zwischen seinen Söhnen getroffenen Ländertheilung wurden diese zwey Stücke mit dem sämtlichen Nordgau dem Prinzen Karl überlassen. (64)

In

64) Siehe oben Anmerk. 57, Bl. 108.



In der Theilung, welche K. Ludwig der Fromme zwischen seinen Söhnen Lothar, Pipin, und Ludwig errichtet, werden bey dem Erbtheile, welches dem jungen Ludwig zufallen sollte, nebst der allgemeinen Auszeichnung der Länder, Baiern, Kärnten, Böhmen, und Oestreich, ausdrücklich die zwo villæ Dominicales Luttraof, & Ingoldestadt, als zwey zum Dienste Ludwigs besonders ausersehene Güter benennet. (65)

Wie kann man folglich nur zweifeln, ob es in Baiern fränkische Domainen, und Krongüter gegeben, nachdem man einmal die entscheidende Anzei-

65) Item Hludouvicus volumus, ut habeat Baioariam & Carentanos, & Beheimos, & Avaros atque Sclavos, qui ab orientali parte Baioariæ sunt, & insuper duas villas Dominicales ad suum servitium in pago Nortgaoe, Luttraof, & Ingoldestat. BALVZ. Capitul. Reg. Franc. T. I. Bl. 575.

zeige von einer solchen Beträchtlichkeit hat, daß selbst die baierischen Herzoge kein Bedenken getragen, sich von einem fränkischen König mit dieser so weidlichen Zulage ihrer Einkünften belehnen zu lassen?

Zu meinen für die oberherrliche Gewalt der fränkischen Königen bisher vorgebrachten Beweisen hab ich hier eine einzige Anmerkung beyzusetzen, Gewiß ist es, daß die Macht H. Täßels II. im Baierlande keineswegs monarchisch, sondern eben von den fränkischen Königen auf eine vielfache Art umschränkt gewesen. Nun frage ich: hat der fränkische Hof diese Einschränkung erst zu Zeiten dieses Herzogs eingeführet, oder mußten sich auch Täßels Vorfahren selbe gefallen lassen? Wenn man das erstere zugiebt; so muß man zugleich bekennen, daß der Name eines Selbstherrschers keinem baierischen Herzoge weniger

niger gebiere, als Täßeln II. Will man es aber bey der zweyten Auslegung bewenden lassen; so folgt, daß die fränkischen Könige von langen Zeiten her ihr monarchisches Oberrecht über die baierischen Herzoge durchgehends bis zu Ende der agilulfingischen Periode behauptet haben.

§. VIII.

Herzog Täßel II. trachtete endlich eben so ernstlich, als sein Vater Oetel, sich vom fränkischen Hofe ganz los zu machen.

Daß sich Herzog Täßel II. eine Zeit lang auf seine Pflicht verstanden, und daß er aus seiner Abhängigkeit vom fränkischen Hofe eben kein Geheimniß machen wolte, erfolgt aus den oben angeführten baierischen Urkunden, wo die Regierungsjahre der fränkischen Königen gebierlichermaßen beygerechnet werden. Die Richt-

tig-

tigkeit dieser Folgerung ist desto sicherer, weil die Baiern in öffentlichen Urkunden den fränkischen Monarchen ausdrücklich *ihren König* nennen darften, und weil überhaupt selbst unfre Gegner keine andere schickliche Ursach werden angeben können, warum die Baiern zu Zeiten H. Täßels II. in der Zeitrechnung ihrer Urkunden auf einen so weit entfernten Monarchen ihr Augenmerk gerichtet, als nur diese, weil eben sowohl Täßel II. als seine Vorfahren nicht Selbstherrscher in Baiern, sondern ein pflichtmäßiger Vasall des fränkischen Königs gewesen.

Allein so bekannt immer jene hohen Gerechtsamen, die der fränkische Hof über die Provinz Baiern hatte, gewesen sind, machten sie dennoch auf H. Täßels Gemüthe einen nur gar zu geringen Eindruck. Denn eigentlich suchte dieser unglückliche Fürst nichts

er-



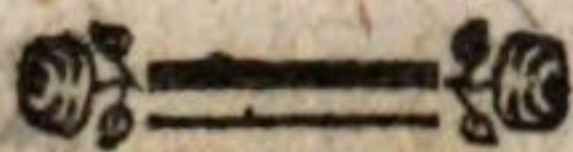
eifriger, als sich von der fränkischen Krone unabhängig zu machen. Er ahmte bey diesen Absichten dem unerbaulichen Beyspiele seines Vaters *Oetel* nach. Denn auch von diesem ist nicht nur aus den fränkischen Annalen, sondern selbst aus der baierischen Diplomatik bekannt, daß er sich gegen seinen Monarchen vergangen, und in einen öffentlichen Aufstand eingelassen habe. (66)

Nun waren aber bey H. Täßel II. weder der mislungene Erfolg der un-
ru-

66) In illis quoque temporibus Otilo Dux (infestatus est) ab æmulis suis hujusmodi causa. Fratres duo Karolomanus & Pipinus Reges Francorum Otilonem Ducem Baioariæ rebellare conantem bello superant. Fuit autem cum Domino Pipino Rege in Francia multis diebus. Inde reverso & accepto Ducatu suo tradidit ad Juvavensem sedem villam, quæ vocatur Metminheim — — BREV. NOTIT. Salisb. beym Hanfiz German. Sacr. T. II. Bl. 22.

ruhigen Anschlägen seines Vaters, weder die nahe Blutsverwandtschaft mit dem karlingischen Hause weder das Andenken der persönlichen Gutthat, die ihm K. Pipin erwiesen hatte, weder auch die Heiligkeit eines geleisteten Eides vermögend, seiner gleichsam erblichen Leidenschaft nur so weit Einhalt zu thun, daß sie nicht mehrmalen in eine öffentliche Aufruhr ausbrach.

Zwar muß ich gestehen, daß mir noch keine *Urkunde* zu Gesicht gekommen, in welcher sich H. Tassil mit ausdrücklichen Worten als einen abgesagten Feind der fränkischen Krone, oder als einen Selbstherrscher in Baiern erklärt hätte. Aber um von seiner sträflichen Herrschsucht überzeugt zu seyn, haben wir eben keines Fehdebriefes nöthig, nachdem uns die Diplomantik zur Genüge belehret, wie unglücklich der Ausgang seiner aufrüh-



rischen Anschlägen gewesen. Bath er nicht selbst auf dem zu Frankfurt im Jahr 794. versammelten Kirchenrathe um Vergebung seiner Verbrechen, mit welchen er sich aufrührischer Weise erstlich gegen K. Pipin, und dann auch gegen dessen Sohn K. Karl dem Großen vergangen hatte, bekannte er hier nicht selbst, daß er gegen diese beyde Monarchen eidbrüchig geworden? (67) Eine Katastrophe, welche ich an ihrem Orte umständlicher aus dem eigentlichen Inhalte der fränkischen Capitularien ausführen werde.

Das

- 67) In medio sanctissimi adstitit Concilii veniam rogans pro commissis culpis tam quas tempore Domini Pippini regis adversus eum & regnum Francorum commiserat, quam & quas postea sub tempore Domini nostri piissimi Karoli Regis, in quibus fraudator fidei suæ exstiterat, indulgentiam ut ab eo mereretur accipere, humili petitione visus est postulasse. S. BALVZ. Capitul. Reg. Franc. T. I. Bl. 263.

Das diplomatische Selbstgeständniß H. Täßels ist so überzeugend, daßs man jeden fernern Beweis nunmehr für überflüssig ansehen kann. Sonst wäre hier noch beyzusetzen, daßs H. Täßel in seinen Urkunden insgemein eine Schreibart gebraucht habe, welche, wenn man sie strenger beurtheilen wolte, anzudeuten scheint, daßs er endlich in Baiern keinen andern Herrn, als nur Gott, und sich selbst erkennen habe. (68)

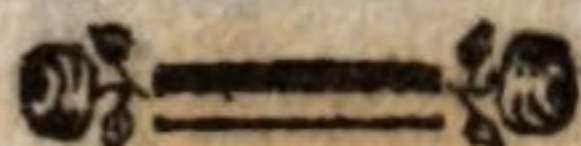
i 2

In

68) Als Machtsprüche einer monarchischen Schreibart will man z. B. folgende Ausdrücke ansehen:

In Anno XVI. regnante inlustrissimo Duce Tassilone, — cum consensu principis nostri summi Tassilonis. Freising. Schankungb. N. 12. bey MEICHELBECK.

Temporibus gloriosissimi Ducis Tassiloni Anno Regni ejus vicesimo quarto, Indictione V. — cum consensu & licentia summi Principis Tassiloni. Siehe Chronic. Lunæ. lac. Bl. 16.



In der That mag es jedem unparteilichen Leser bedenklich vorkömen, daß H. Täßel in seinen Urkunden die fränkische Zeitrechnung größtentheils weggelassen, und beynahe insgemein nur seine Fürstenjahre in selben aufgezeichnet wissen wolte.

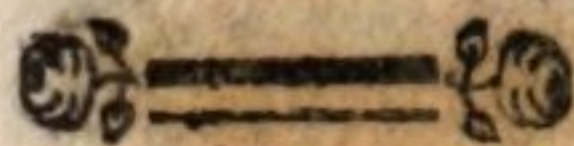
Es finden sich zwar, wie oben gemeldet worden, von seinen Zeiten einige

Gloriosissimi Ducis Tassilonis anno regni eius vicesimo nono, Indictione I. cum consensu & licentia summi Principis Tassilonis. Ebend. Bl. 19.

Actum est hoc in curte Nivvihingas, Indictione VIII. Hoc autem decrevit fieri princeps clarissimus Tassilo in anno, quo regnum obtinuit XXXV. seu filius ipsius nobilissimus Theodo hanc traditionem probavit perenniter ad predictam domum stabiliter perseverare. Scripsi autem hanc cartulam traditionis ego Leidrat licet indignus & peccator tamen diaconus iussus a principe summo Tassilone. Beym Meichelbeck Histor. Freising. Th. I. Bl. 81.

nige Urkunden, in welchen die Regierungsjahre des fränkischen Königs mitgerechnet werden. Aber man hat von dergleichen Urkunden bisher so wenige finden können, daß sie im Verhältnisse gegen der unvergleichlich größern Anzahl derjenigen, in welchen die fränkische Zeitrechnung übergangen worden, beynahe verschwinden. Dieser Umstand verdient also etwas reifer erwogen zu werden.

H. Täßel hat in einigen Urkunden die Jahre des fränkischen Königs ausgezeichnet: (69) was wolte er hiedurch anders bedeuten, als, daß er den fränkischen König als einen Oberherren erkenne? H. Täßel hat hernach diesen löblichen Gebrauch beynahe gänzlich unterlassen, was hat man hieaus anders zu schliessen, als daß er den fränkischen König nicht mehr als seinen Herrn erkennen wolte?



Man sage ja nicht, daß dieser Schluss sich lediglich auf einen *verneinenden* Beweis gründe. Ich will die zu unsrer Absicht gehörigen Data aus den baierischen Urkunden sameln, und hiemit meine fernere Anmerkung über dieselben vorlegen. (70)

Alles, was wir in diesen Formeln sonderheitliches antreffen, lautet recht gut, und erbaulich: H. Tassell giebt uns in allen diesen Stellen eben so viele Beweise seines christlichen Glaubens. Aber könnte hinter diesem so vielfälti-

70) Kürze halben, mögen folgende, aus den freisingischen Urkunden hergenommene Beyspiele erklecken.

Regnante in perpetuo Domino nostro Jhesu Christo anno XXIII. inlustriissimi Tassilonis Ducis regni - sub die consule quod est III. Kalendas Mad. Schankungb. N. 19.

Regnante in perpetuo Domino nostro Jhesu Christo anno XXV. regni Tassilonis inlustriissimi Ducis. Ebend. N. 32.

tigen Glaubensbekenntnisse nicht etwan auch eine politische Tücke verborgen stecken? Wenn uns H. Täßel in seinen Urkunden das Reich Christi anführt; so will er dadurch andeuten, daß er sein Machtschwert Jesu Christo zu verdanken habe: und das ist sehr redlich gedacht. Wenn er aber neben dem Reiche Christi ganz allein seine Fürstenjahre zehlt, ohne des fränkischen Monarchen nur mit einem Worte zu gedenken; so scheint er uns dadurch sagen zu wollen, daß er sein Fürstenschwert von Gott *unmittelbar*, nicht durch die Hände des fränkischen Monarchen-

Regnante in perpetuo Domino nostro Jesu Christo anno XXV. inlustriissimi Tassilonis Duci regni — sub die III. Nonas Julii Indictione XIII. Ebend. N. 35.

Regnante in perpetuo Domino nostro Jesu Christo, in anno XXV. Domino atque inlustriissimi virorum Tassiloni Ducis - sub die consule, quod est XII. Kalendas Decembris. Ebend. N. 34.



narchen empfangen habe: und dies heisst im strengen Verstande, die fränkische Oberherrschaft miskennen wollen, dies heisst, den Geist der Selbstherrschung auch in öffentlichen Urkunden einigermaßen äussern. Aus dieser Betrachtung entsteht also etwas mehr, als ein nur verneinender Beweis: welcher wenn er auch zu einer gänzlichen Ueberzeugung vielleicht nicht hinlänglich ist, so ist doch jener theoretische Satz überhaupt richtig, daß diejenigen Fürsten, welche in den Urkunden neben ihren Regierungsjahren *durchaus* nur das *regnante in perpetuum Domini nostro Jesu Christo* geführet, eben dadurch ihre Unabhängigkeit von jedem andern sterblichen Fürsten haben andeuten wollen.

So wahr nun diese Anmerkung überhaupt in andern historischen Fällen seyn mag, ist doch von selber auf die Umstände H. Täßels keine Folgerung
zu

zu machen. Denn daß eben die von diesem Herzoge in den Urkunden angebrachte Redensart: *Regnante in perpetuum Domino nostro Jesu Christo* keineswegs auf die angemäße Unabhändigkeit auszudeuten sey, erhellt aus folgendem Umstande. Eben diese so hoch angezogene Redensart erscheint mit Weglassung der fränkischen Zeitrechnung auch im Decretum Tassilonis; (71) in welchem doch H. Tassil die fränkische Landeshoheit feyerlich eingestanden, wie ich oben (§. IV.) erwiesen habe.

§. IX.

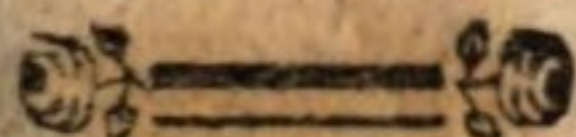
Dennoch ist nicht erwiesen, daß Herzog Tassil II. über seine Nation als *König* geherrscht habe.

Die Frage, ob Tassil neben dem Abfalle von der fränkischen Monarchie,

i 5

chie,

71) Siehe oben Anmerk. 52. Bl. 98. 99.



chie, sich auch einer königlichen Hoheit über seine Nation angemasset habe, würde für unsre Absichten ganz unbedeutend seyn, wenn uns nicht eben so daran läge, seinen Namen wider unerwiesne Inzichten zu schützen, als den Unfug seiner Ausschweifungen zu misbilligen.

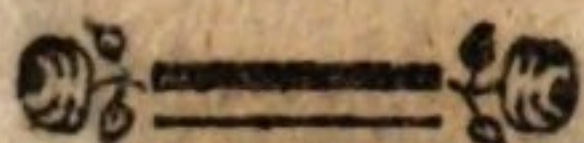
Unsre Gegner wollen an H. Täßel II. einen baierischen *Monarchen* erkennen. Ich weiß nicht, ob sie die Wichtigkeit jenes Schrittes, den sie hier machen, einmal ernstlich überdacht haben. Sich einer königlichen Gewalt anmassen, wo sie zuvor nicht war, heisst der Nation ihre hergebrachte Freyheit auf einer andern Seite benennen. Folglich würde H. Täßel durch eine so unbefugte Anmassung nicht nur die hohen Gerechtsamen der fränkischen Monarchie, sondern auch die durch öffentliche Landgesetze festgestellte, und von langen Zeiten herge-

ge-

gebrachten Freyheiten seiner Nation auf das bedenklichste gekränket haben.

Wir haben die baierischen Gesetze bisher immer nur von jener Seite betrachtet, wo sie den Herzogen zur Aufrechthaltung der *fränkischen Monarchie* die gehörigen Schranken setzen: noch bleibt uns jenes Verhältniß zu untersuchen übrig, welches die herzogliche Gewalt gegen die *Nation* hatte. Auch hier entdecken wir eine angemessne Einschränkung, welche, da sie durch ein der Nation vom fränkischen Könige übergebenes Gesetzbuch einmal festgesetzt ist, die vorgebliche Landeshoheit eines Herzoges auf alzeit ausschließet. Die deutliche Bestimmung des gemeldten Verhältnisses ergiebt sich aus folgenden Gesetzen:

Obwohl die baierische Nation ihrem Herzoge *vorzügliche Ehrerbietung* schuldig war, so sind doch ander-



derseits die Strafen wider die Verbrecher dieses Gesetzes sehr gemäfsigt. Nur ein auf das *Leben* des Herzoges gewagter Verrath war Todesschuld. (72) Für alle andere Gattungen eines wider den Herzoge erregten Aufstandes, bestand die Strafe nur in einer verhältnißmäßigen Geldbusse. (73) Auch im ersten Falle war die Untersuchung des Verbrechens nicht ganz dem

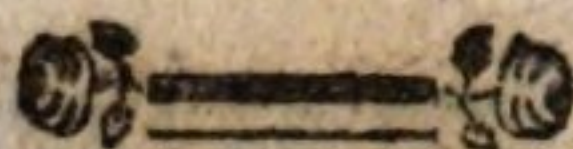
72) Si quis contra Ducem suum, quem Rex ordinavit in provincia illa, aut populus sibi elegerit Ducem, de morte ejus consiliatus fuerit, & exinde probatus negare non potest, in Ducis sit potestate homo ille & vita illius & res ejus infiscentur in publico. LEX BAIUVAR. Tit. II. Cap. I. §. I.

Siquis Ducem suum occiderit, anima illius pro anima ejus sit; mortem, quam intulit, recipiat, & res infiscentur in publico in sempiternum. Ebend. Cap. II.

73) Si quis seditionem excitaverit contra Ducem suum, quod Baiuvarii carmulum dicunt, per quem in primis fuerit levatum, com-

dem Herzoge heimgestellt, und konnte dieser nicht so platter Dingen zum Urtheil schreiten. Zur Erweisung der That waren wenigstens drey Zeigen erforderlich: es galt auch hier nicht jedermans Zeigniß, sondern die Zeigen mußten eigentlich gleiches Standes mit dem Beklagten seyn. Wenn nun die Zeignißē nicht ganz eintraffen, so konnte sie der Herzog eben nicht volfstimmig machen, sondern es kam in diesem Falle auf *Gottesgericht* an. Auch diese Entscheidung durfte nicht etwa nur in den Augen des Herzoges vorgenommen werden, sondern mußte auf offnem Felde, und in Gegenwart des

ponat Duci sexcentos solidos. Alii homines, qui eum secuti sunt, illi similes, & consilium cum ipso habuerunt, unusquisque cum ducentis solidis componat. Minores populi, qui eum secuti sunt, & liberi sunt, eum quadraginta solidis componant, ut tale scandalum non nascatur in provincia. Ebend. Cap. III.



des Volkes geschehen. Das Gesetzbuch fügt hier die bedeutende Urfach hinzu, *ut per invidiam nullus pereat.*
(74)

Ferner war ein Herzog in keinem Falle, todschuldige Verbrechen ausgenommen, bemächtigt, einen Baiern das Leben oder auch Eigentum zu nehmen. Auch dem Verstoffe, in welchen vielleicht ein Herzog in der Beurtheilung tödlicher oder nicht tödlicher Verbrechen gerathen könnte, ist das Gesetzbuch vorgekommen: denn
hier

74) Et hoc non sit per occasionem factum, sed probata res expediat veritatem: nec sub uno teste, sed sub tribus testibus personis coequalibus sit probatum. Si autem unus fuerit testis, & ille alter negaverit, tunc DEI accipiant iudicium: exeant in campo, & cui Deus dederit victoriam, illi credatur. Et hoc in praesentia populi fiat, ut per invidiam nullus pereat. Ebend. Tit. II. Cap. I. §. II.

hier werden die eigentlichen Todesverbrechen bestimmt, nämlich, Anschlag auf das Leben des Herzogs, und Landesverrath. (75)

Eben so wenig Recht hatte der Herzog einem freyen Landmanne außer dem Falle eines todschuldigen Verbrechens die Freyheit zu nehmen, oder unter was immer Vorwande ihn von seiner Erbschaft zu bringen. (76) Bey dieser Gelegenheit äußert sich der Umstand, wo der Herzog wegen Uebe-

75) Ut nullus Baiuvarius alodem aut vitam sine capitali crimine perdat, id est, si aut in necem Ducis consiliatus fuerit, aut inimicos in provinciam invitaverit, aut civitatem capere ab extraneis machinaverit, & exinde probatus inventus fuerit, tunc in Ducis sit potestate vita ipsius, & omnes res ejus in patrimonium. Ebend. Tit. II. Cap. I. §. III.

76) Ut nullum liberum sine mortali crimine liceat inservire, nec de hæreditate sua expel-

bertretung des Landgesetzes schuldig war, dem auf obbesagte Weise beschädigten Landfällen neben Ersetzung des Schades, eine ausgemessene Geldbusse zu entrichten. (77)

Obwohl dem baierischen Herzoge vorzüglich die Verwaltung der Landes

lere sed liberi, qui justis legibus deservunt, sine impedimento hæreditates suas possideant. Quamvis pauper sit, tamen libertatem suam non perdat, nec hæreditatem suam. Nisi ex spontanea voluntate alicui tradere voluerit, hoc potestatem habeat faciendi. Tit. VI, Cap. III. §. I.

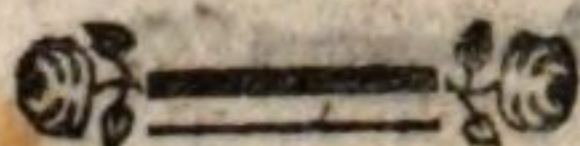
77) Qui contra hoc præceptum fecerit, five Dux, five Judex five aliqua persona, agnoscat se contra legem fecisse; quadraginta solidis sit culpabilis in publico, & liberum, quem servitio oppresserit, vel hæreditatem tulit, ad pristinam libertatem restituat, & res ejus reddat, quas injuste abstulit, & alias similes restituat, & cum quadraginta solidis componat illi homini, quem contra legem inservivit. Tit. VI, Cap. III. §. II.

desgeschäften von Amtes wegen aufgetragen war, hatte er doch nicht das *ausschlüßende* Recht, Urtheile zu fällen. Die Verwefung des ganzen Landes war damat schon unter die Grafen und Richter vertheilet: unter diesen war der Herzog der erste. Jeder von ihnen hatte die Anliegenheiten des ihm angewiesnen Bezirkes zu besorgen. Ueberhaupt aber glied die Gerichtsform mehr einem demokratischen als archontischen Urtheile. Denn alle Rechtsfachen wurden durch Thädigungen (*placita*) abgehandelt: diese mußten alle Monate, oder wenn es die Menge der Geschäften foderte, alle fünfzehn Tage gehalten werden. Niemand war von der Pflicht auf diesen Thädigungen zu erscheinen ausgenommen: selbst die herzoglichen Vasallen (ja sogar die königlichen) waren dieser Gerichtsbarkeit, so wie andere Landfassen unterworfen. (78)

k

Die

78) Ut placita fiant per Kalendas, aut post



Die Bescheide dieses Gerichtes beruhen nicht lediglich auf dem Machtspruche des Herzoges, oder der übrigen Richter. Das baierische Gesetzbuch war die öffentliche Richtschnur, nach welcher die Urtheile in jedem Falle mußten abgefaßt werden. (79)

Zur genauen Beobachtung der Landgesetzen, war ein Fiscus publicus errichtet. Und, nachdem erwiesen ist, daß selbst der Herzog schuldig gewesen wäre, an diesen Fiscus einen Pöcnfall

quindecim dies, si necesse est, ad causas inquirendas, ut sit pax in provincia, & omnes liberi convenient constitutis diebus, ubi iudex ordinaverit, & nemo sit ausus contemnere venire ad placitum. Qui infra illum Comitatum manent, sive Regis vassi, sive Ducis, omnes ad placitum veniant. Et qui neglexerit venire, damnetur quindecim solidis. Tit. II. Cap. XV. §. I.

79) Comes vero secum habeat iudicem, qui ibi constitutus est judicare, & librum Legis, ut

fall zu entrichten, (80) so liegt eben so klar am Tage, daß dieser Fiscus mit den Gefälls-Einkünften eines baierischen Herzoges keineswegs vermenget werden müsse, sondern daß er ein öffentlicher Fundus war, auf welchen der Herzog für sich eben so wenig Recht hatte, als andere Landsassen.

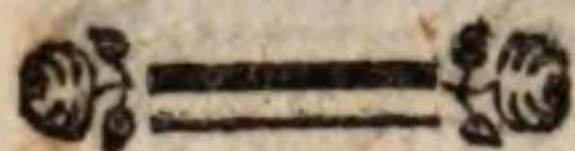
Nunmehr fällt auch jenes Verhältniß, welches man sich vielleicht sonst würde vorgestellt haben: daß nämlich in Betreff der Unterwürfigkeit die baierische Nation eben so gegen ihren Herzog, wie der Herzog gegen den fränkischen König zu stehen komme. Wie tief setzen nicht überhaupt alle diese in den Landesgesetzen gegründete

k 2

te

semper rectum iudicium iudicet de omni causa, quæ componenda sunt. Qui contra legem fecit, componat, sicut Lex habet, & donet vadium Comiti illi de fredo, sicut Lex est. Tit. II. Cap. XV. §. 2. 3.

80) Siehe oben Anmerk. 77. Bl. 144.



te Verfassungen, die herzogliche Gewalt von der vorgeblichen Hoheit eines königlichen Thrones herunter!

Wenn nun unfre Gegner Herzog Täßeln II. eine eigentliche Landeshoheit in Baiern zumuthen wollen, so müssen sie zugleich bekennen, daß Täßel alle diese Gesetze, welche die Absicht hatten, daß die herzogliche Amteswürde niemals in eine monarchische Gewalt über die Landleute ausarten sollte, ganz unbedenklich mit Füßen getreten, und sich auf Unkosten der Landesrechten eine höchst unbefugte Freyheit heraus genommen habe.

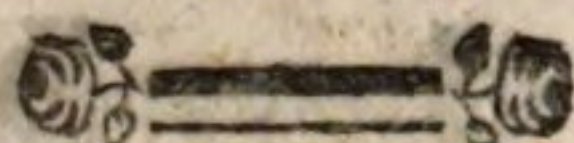
Oder will man uns wohl gar glauben machen, diese vorgebildete Erhebung H. Täßel sey mit Einverständniß des Landes geschehen? Doch nein: die Baiern selbiger Zeiten hatten von der Würde Täßels ganz andere Begriffe, als daß sie seinen herzoglichen Rich-

Richterstuhl für einen monarchischen Thron hätten verkennen wollen.

Täffel, der vorgebliche Monarch des Baierlandes mußte sich gefallen lassen, fogar von seinen geistlichen Landesassen (über welche er doch dem Vorgeben unsrer Gegner gemefs, ein *jus regium* gehabt haben soll) nicht nur geistliche Wahrheiten anzuhören, sondern auch Verordnungen, die eigentlich die Verwaltung weltlicher Landesgeschäften zum Gegenstand hatten, von ihnen anzunehmen.

Ich berufe mich hierüber auf jene merkwürdigen Satzungen, welche die zu *Aschheim* versammelte baierische Geistlichkeit an den Herzog erlassen hat. Die Bekanntmachung dieses Kirchenrathes haben wir der churfürstlich-baierischen Akademie der Wissenschaften zu verdanken. (81) Desto weniger

81) S. Abhandlungen der churf. baierischen Aka-



ger kann dieser gelehrten Gesellschaft die Benutzung dieses wichtigen Stückes unangenehm seyn, und desto giltiger find die Beweise, die wir aus dieser Quelle herholen.

Die feyerliche Aufschrift der *aschheimischen Verordnungen* ist an die Person des Herzoges gerichtet. (82) Gleich anfangs machen die baierischen Bischöfe die richtige Anmerkung, daß man es zwar bey den Sazungen der heiligen Kirchenväter überhaupt könnte bewenden lassen; da sich aber nach der Verschiedenheit der Zeiten auch verschiedene Umstände äußerten, so fänden auch sie sich berechtigt, nach dem Erfodernisse der dermaligen Um-
stän-

demie der Wissenschaften, Erster Band Bl. 47. — 55.

82) Domino gloriosissimo Duce nostro Tassiloni maxime congregatio jure synodali per præsentes eulogias in Christo salutem dirigitur. Ebend. Bl. 47.

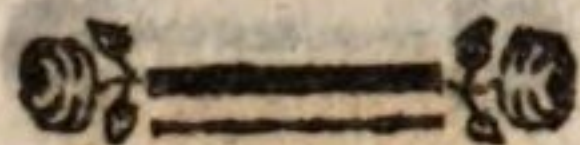
ständen neue Verordnungen zu treffen:
und dieses um so viel mehr, weil sie
sich hiebey des Beystandes eben jenes
Geistes zu verträsten hätten, der sie
gesandt, und der ihre Vorfahren ge-
leitet hätte. (83)

Sodann bezeigen die Bischöfe
ihre Hochachtung gegen den Her-
zog, und ihre Zufriedenheit über sein
bisheriges Betragen: sie loben an ihm
vorzüglich, daß er sich unerachtet sei-
ner dermaligen Jugend, nach der heil.

k 4

Schrift

83) Sufficit enim Christianis cum normam pri-
scorum Patrum vitam deducere & eorum
auctoritate passim gradibus polum scandere;
tamen propter diversitate temporum diver-
sa necessitate componendi compellitur. Pro-
pterea sanctumque est congregatio Sacerdo-
tum in dictis temporibus Deo opitulante, ut
diversa jure considerentur. Nam qui hos
præcessores pastores & patres nostros do-
cuit, ipse & nos docebit, sicut veritas ait:
Sicut misit me Pater & ego mitto vos. Misit
nos qui missurus erat. Ebend.



Schrift zu reden, mannbarer, als seine Vorfahren aufzuführen schiene. (84)

Nach dieser wie immer höflichen Verbeugung folgen Erinnerungen, welche die geistlichen Rechte betreffen. Man giebt dem Herzoge zu erkennen, daß die Gotteshäuser bey ihrer Stiftung unbeschädigt gelassen werden müssen, daß die Aufsicht über die Kirchensachen, und die Seelenforge von Gott den Bischöfen übergeben worden; (85) ferner folgt eine nachdrückliche Ermahnung, daß der Herzog vorzüglich wider alle Beraubung der

84) Ideo indefinenter Deo referimus grates, qui te nostris temporibus constituit principem: quia si in ætate tenerulus, in sensu sanctæ scripturæ præcessoribus tuis maturior appareris. Ebend.

85) Ut Ecclesias a priscorum antecessorum vestrorum aut vestris temporibus fundatas sine fraude permanere inlæsas debeant — Ebend. Cap. II.

der Gotteshäuser und Altären wachbar seyn solle: wobey er auf die allgemeine Kirchenfatzungen, und insonderheit auf die *baierischen Landgesetze* verwiesen wird, mit der Bedrohung, daß er bey Verabfüumung dieser Pflicht für den einem Gotteshaufe zugefügten Schade, beym Gerichte Gottes würde mithaften müssen. (86)

k 5

In

De potestate Episcoporum, qui claves polique ligandi atque solvendi deveuntur & curam pastorem exerceunt in plebe, unde & sine dubio rationem reddituri sunt, ut ecclesiasticis rebus dominantur, atque spendendo provideant. Cap. III.

86) De legibus Ecclesiarum paterna reverentia comperiamini, & nos maxime admoneri oportet, quod tot diffusus orbis, oriens, occidensque conservat, & præcessorum vestrorum depicta pactus insinuat. Quicunque domum DEI & altarem ejus fraudare conatur, quibuscunque præfidiis, in ipso altare jurare faciatis, ut ne eorum lesionibus ab altare alienetis. Cap. IV.

In Betreff des Zehenden, wird dem Herzoge anempfohlen, daß er die der Priesterschaft hiezu gebierende Rechte mit seiner Hande bestätigen soll. (87)

Die Bischöfe behalten sich die Oberaufsicht über die baierischen Klöster, Aebte, und Aebtissinen vor: sie fanden für gut, hierüber eine besondere Ermahnung an den Herzog zu stellen. (88)

Fer-

87) De decimis Deo reddendis Propheta testatur, ut si quis decimam revertatur. Unde venit, ut quicumque aut occasione presbyteri aut avaritiæ modo Deo decimas reddere noluerit, ut manus vestræ decretus confirmetur, ut dupliciter Ecclesiæ censum reddatur & in vestræ requerillæ secundum possibilitatem culpabilis existant. Cap. V.

88) De abbatibus & abbatissas convenit admonendi, ut secundum possibilitatem & loci administrationem, ut regulariter vivere debeant cum providentia Episcoporum, quorum cura hæc adesse dignoscitur. Cap. VIII.



Ferner wird dem Herzoge eingebunden, daß er die von ihm vormal gemachte Verordnung in Sachen unerlaubter Ehen durchaus befolgen soll. (89)

Die bisher erwähnten Satzungen des zu Aschheim versammelten Klerus, belangen, wie gesagt, eigentlich nur geistliche Geschäfte und Freyheiten. Noch merkwürdiger aber ist, daß die baierischen Bischöfe hier in einem eben so bedeutenden Tone über die allgemeinen und weltlichen Geschäften des Landes gegen den Herzog sich vernehmen lassen. Man höre ihre diesfälligen Ausprüche.

Was das übrige gemeine Volk betrifft, sagen sie zum Herzog, soll
fel-

89) De incestis conjugii maxime convenit, ut per omnia vestro consequamini decreto, quo in præfente villa Aschaeim constituere recordamini. Cap. XIII.

selbes bey den baierischen Landesgesetzen gelassen, und folglich niemanden seine Erbschaft, auſſer dem Falle eines Todesverbrechen entzogen werden. (90)

Weiter unten begehren ſie vom Herzoge, er wolle ſich gefallen laſſen, zu ſeinen Verordneten, wenn er ſie im Lande herum ſchickt, einen Priester beyzuziehen, damit die Unſchuld nicht etwa durch ungerechte Urtheile miſhandelt werde. Sie verbinden hierüber

90) De oppreſſione pauperorum admonendi convenit, ut per omnia Præsides ſeu judices, centuriones atque vicarios admone, ſeu præcipere debeatis, ut ſine ulla injuſta calumnia permaneant. Unde Evangelium teſtatur: Depoſuit potentes de ſede & exaltavit humiles. Cap. XI.

De reliquo promiſcuo vulgo, ut in lege Baiovariorum conſiſtere debeant, ut de eorum hæreditate exceptis capitalis criminibus non alienentur. Cap. XII.

über das Gewissen des Herzoges zu einer strengen Haltung der Gerechtigkeit, und versprechen ihm, wenn er sich diesfalls rechtchaffen aufführen würde, die ewige Belohnung. (91)

Endlich ermahnen sie ihn, daß er zu Hilf der Armen wöchentlich am Sonnabend, oder zu Anfang jedes Monats öffentliches Gericht halten, und den Gerichtstag gehörigermassen vorläufig ansagen soll. Bey dieser Satzung heist es eigentlich so: An „ allen Tagen, wo ihr öffentliche Mahl- „ stat haltet, soll alzeit ein Priester „ mit

91) De missis vestris per circuitum diocenum, ut ibi quendam sacerdotem cum his mittere dignemini; ut ne innocens fraude deceptus calumnii restuetur & vobis in culpa commutata pecunia recurrat, pro quos in ætate positum sub jure fensu redditurum, rationem te reddere fatemur, aut si recte te geris, sine hæsitacione remuneraturum in die judicii esse credimus atque testamur.
Cap. XIV.

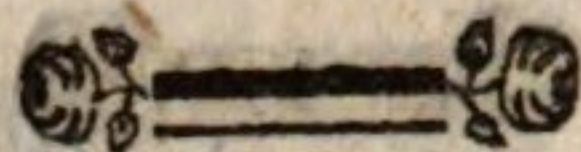
„ mit zugegen seyn, damit euer Ge-
 „ richt mit dem Salze Gottes gewür-
 „ zet sey, und damit nicht irdische
 „ Richter durch Schankungen sich ver-
 „ führen lassen, und dabey die Un-
 „ schuldigen unterdrücket, die Schul-
 „ digen aber losgesprochen werden,,
 (92)

In der That hielten auch die baie-
 rischen Bischöfe eben so genau auf die
 Vollziehung dieser an den Herzog er-
 lassnen Verordnungen. Eine Spur vom
 lebhaften Gebrauche jenes bischöfli-
 chen

92) De iudicio publico & clamare pauperorum
 per singulas sabbatis fiendi aut per dies Ka-
 lendarum, ut in auribus clementiae vestrae
 acta praenuntient diversa. De quibus die-
 bus te epulaturum fatearis, si hoc agere
 coneris, testare audemus. Et in his diebus
 semper sacerdos adesse debeat, ut sit sen-
 tentia vestra Dei sale condita, ut ne iudices
 terreni propter praemias causas torquantur,
 & innocentes obprimantur, aut nocentes
 justificentur. Cap. XV.

chen Rechtes, von welchem im dritten, und achten Kapitel der aschheimischen Satzungen Meldung geschieht, finden wir bey der oben erwehnten Stiftung der Celle zu Oting.

Eben zu Zeiten H. Taffel II. erbaute Günther ein kiemgauischer Graf auf seinem *Erbgute* eine Kirch; und erklärte sich hierauf gegen dem h. Virgil, damaligen Bischofe zu Salzburg, dafs er willens wäre hier ein Kloster anzulegen, und selbes von seinem *Eigentume* zu begaben. Ohne Zweifel mag dieser Antrag des Grafen dem Bischofe gefallen haben: nur stellte dieser an den Stifter die Frage, unter wessen Gerichtsbarkeit der Abt und die Mönche dieses in Vorschlag kommenden Klosters stehen würden. Der Graf wolte sich hierüber anfänglich gar nicht erklären. Der Bischof gab ihm aber straks darauf mit gemessnen Worten zu verstehen, dafs er weder die Kirch,



Kirch, weder das Kloster einweihen, eben so wenig auch den Abt segnen würde, er wüßte denn zuvor, in wessen Hände diese Stiftung übermacht werden sollte. Nach dieser Erklärung machte sich der Bischof zur Abreise fertig. Als nun der Graf des Bischofes vollen Ernst sah, gab er die Versicherung von sich, daß er das Kloster samt dessen eigenthümlicher Zugehörde dem Hochstift Salzburg heimzuschreiben wolte. Hierauf versprach auch der Bischof das seinige zu thun, und wurde mit der Stiftung vollständige Richtigkeit gemacht. Dem h. Virgil wurde sodann von Seiten des Stiftes die Vollmacht übergeben, die geistliche Gemeinde zu Oting zu regieren, einen Abt anzustellen, und das Kloster mit Mönchen oder Kanonikern von Salzburg zu besetzen. (93) Ist es erlaubt

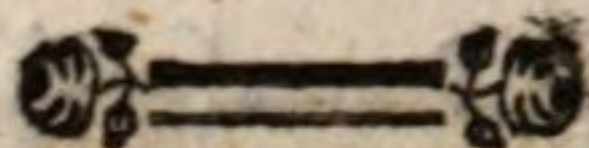
93) Guntherius quidam Comes in pago Chiemingen in propria hæreditate sua construxit ecclesiam pro amore Dei & animæ suæ

laubt hier zu fragen, warum bey einer zwischen dem Bischof und dem Stifter so kurz gemessnen Veranstaltung die vorgebliche Landeshoheit, und fürnehmlich das *jus regium* Herzog Täßels II. gar nicht bedacht worden?

I

§. X.

salute ad servitium Dei & sanctorum ejus, convocavitque illuc sanctum Virgilium Episcopum eodem anno, quo ad Episcopum ordinabatur, dixitque ei, se velle ibi monachos congregare & abbatem illis constituere & sua proprietate eis tantum ibidem contradere, ut victum & vestimenta habere valerent, ut quicquid ibidem cum proximis suis augmentare cum justitia potuisset, ad Dei servitium & sanctorum ejus promptissime hoc faceret. Tunc itaque Virgilius Episcopus requisivit ab eo, in cujus dominio voluisset, ut ille abbas esset & monachi, quos illic congregasset: & ille primitus ei hoc dicere noluit. Dixitque ei episcopus: neque ego tibi ecclesiam consecro, nec monasterium, neque abbatem, nisi secundum Canones sciam, ad quem locum illorum re-



§. X.

K. Karl der Große entsetzte endlich Tassil den Zweyten wegen dessen vielfältigen Felonien des Herzogthumes, und steckte ihn in ein Kloster.

Der Sturz eines von Geburt, Würde, und guten Eigenschaften berühmten Mannes ist einer der traurigsten Auftritten im großen Schauspiele der menschlichen Zufällen. Der Anblick eines

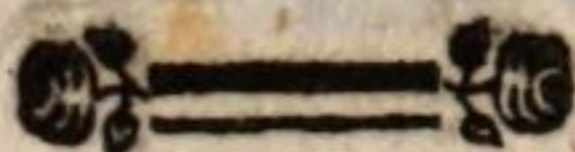
Etitudo & donatio constare debeat. Et voluit inde abire. Denique idem Comes Guntherius divino compunctus amore cognovit, quod episcopus secundum Canonum statuta incedere vellet, promisit se hoc ipsum, quod ibi constructum habuit ad monasterium perficere velle, & cum omni proprietate sua eandem ecclesiam si consecrasset, ad Salzbургensem sedem episcopatus, & ad illam dominationem pleniter per omnia secundum Canones tradere velle & per omnia inde ita facere, sicut Virgilius episcopus illum doceret. Et tunc demum consensit

nes gedemüthigten Fürsten, der bey
seinem Unglücke sich kennen lernt,
und Mensch genug ist, Ausschweifun-
gen zu bereuen, die bisher unter der
Hoheit seiner Würde einige Freystadt
gefunden haben mochten, wie rührend
ist er nicht für den Zuseher, der sich
der Schaubühne nähert, um auch im
Schicksale der Großen die wandelbare

12

Ge-

Virgilius episcopus, & consecravit ipsam
basilicam in honore S. Stephani & omnem
locum hunc. Quo facto Guntherius tradi-
dit per pallium altaris Virgilio episcopo ip-
sam ecclesiam cum omnibus, quæ ibidem
antea perdonavit tradere. Commendavit
autem hoc pleniter monasterium in manus
episcopi ad regendum secundum Canones,
sicut & cæteras Ecclesias diœcesis suæ, ut
ipsum cum sede semper esset. Potestatem
vero episcopo dedit regendi ipsam familiam,
abbatemque ibi ordinare & monachos de
ipsa sede ibidem ponere sive Canonicos.
BREV. NOTIT. Salisb. Cap. XI. beym
Hansiz Germ. Sacr. T. II. Bl. 25. 26.



Geschichte der Menschheit zu betrachten.

Allem Vorwurfe auszuweichen, will ich Herzog Täßels endlichen Unfall nicht mit meinen Worten beschreiben. Die Nachricht, welche ich hierüber zu liefern hab, ist auch nicht aus fränkischen Annalen entlehnet, sondern sie ist eine wörtliche Uebersetzung jenes Capitularschlusses, den wir von der zu Frankfurt im Jahre 794. gehaltenen Zusammenkunft übrig haben. Sie lautet also:

„Täffel der vormalige Herzog im Baierlande, und Vetter Karls des Königs tritt in die Mitte der heiligsten Versammlung, und bath um Vergebung seiner begangnen Verbrechen, sowohl derjenigen, derer er sich wider den König Pipin, und das fränkische Reich schuldig gemacht, als auch derer, welche er hernach zu Zeiten un-
fers

fers gütigsten Herrn Karls des Königs verübet, durch welche er ein Uebertreter seiner schuldigen Treu geworden. Er begehrte sodann mit demüthiger Bithe, damit er hierüber vom König Vergebung erhielte. Zugleich legte er allen Zorn, Feindseligkeit, und alles was sich seines Wissens bey dieser Gelegenheit Uebels ereignet haben mochte, mit reinem Herze ab. Ferner übermachte er alle Gerechtigkeit und Eigentum, was ihm, seinen Söhnen und Töchtern im Baierlande von Rechteswegen zugehören sollte, in die Hände des Königs, und begab sich alles dessen vollständig und ohne Vorbehalt einer jeweiligen Zurückforderung: wobey er nur seine Söhne und Töchter, der Barmherzigkeit des Königs anempfohlen haben wolte., (94)

13

„ Ent-

94) De indulgentia Tassiloni Duci Baioariorum
a Karolo Rege concessa.

De Tassilone definitum est capitulum, qui
dudum Baioariæ Dux fuerat, sobrinus vi-



„Entgegen hat unser Herr der König aus Antriebe der Barmherzigkeit gemeldtem Täßel freywillig alle begangne

delicet Domni Caroli Regis. In medio sanctissimi adstitit Concilii veniam rogans pro commissis culpis tam quas tempore Domni Pippini regis adversus eum & regnum Francorum commiserat, quam & quas postea sub tempore Domni nostri piissimi Karoli Regis, in quibus fraudator fidei suæ exstiterat, indulgentiam ut ab eo mereretur accipere, humili petitione visus est postulasse, dimittens videlicet puro animo iram atque omnem scandalum de parte sua, quæque in eo perpetrata fuissent & sciebat; nec non omnem justitiam & res proprietatis, quantum illi aut filiis vel filiabus suis in ducatu Baioariorum legitime pertinere debuerant, gurgivit atque projecit, & in post modum omni lite calcanda, sine ulla repetitione indulgit, & filios ac filias suas in illius misericordia commendavit. Capitul. Francoford. de anno 794. beyrn BALUZ Capitul. Reg. Franc. T. I. Bl. 263.

gangne Verbrechen verziehen, ihm seine Gnade vollkommen angedeihen lassen, und selben in seine Hulde aus zärtester Liebe aufnehmen, damit er desto getroster Gottes Barmherzigkeit in der Zukunft zu verhoffen hätte. „ (95.)

„ Hierüber wurden sodann auf Befehl des Königs drey gleichlautende Urkunden gefertigt, derer eine im königlichen Palaste verwaret, die andere gemeldtem Täßel ins Kloster mitgegeben, die dritte aber in der Kapelle des heiligen Palastes niedergelegt werden sollte. „ (96.)

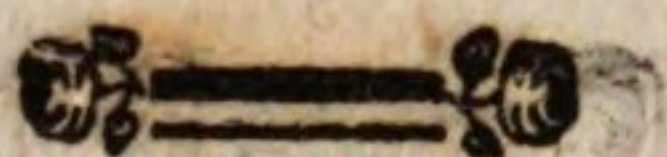
1 4

Aus

95) Et idcirco Dominus noster misericordia motus præfato Tassiloni gratuito animo & culpas perpetratas indulgit, & gratiam suam pleniter concessit, & in sua elemosyna eum in amore dilectionis visus est suscepisse, ut securus de Dei misericordia existcret in antea. Ebend.

96) Unde tres Breves ex hoc capitulo uno tenore conscriptos fieri præcepit, unum in

pa-



Aus dieser urkundmäßigen Denkschrift der frankfurtischen Versammlung vernehmen wir also, daß Täßel den Unfug seines bisherigen Verhaltens gegen die fränkische Monarchie selbst eingesehen; daß er öffentlich bekennet habe, wie unrechtmässig und ausschweifend alles jenes gewesen, was er immer zur Behauptung einer Unabhängigkeit, und zur Ausführung seiner eidbrüchigen Absichten unternommen hatte. Ja eben diese Nachricht dient uns zum öffentlichen Beweise, daß die Strafe, mit welcher er von dem beleidigten Monarchen, seiner Verbrechen wegen gezüchtigt worden, in der *Entsetzung vom Herzogthume*, und in der *Verschickung ins Kloster* bestanden habe.

§. XI.

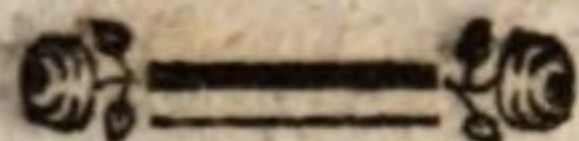
palatio retinendum, alium præfato Tassiloni, ut secum haberet in monasterio dandum, tertium vero in sacri palatii capella recondendum fieri jussit. Ebend.

§. XI.

Diese Strafe war nichts weniger als ungerecht und grausam, sondern gesetzmässig und gütig.

Erst in unsern Tagen erschien eine gewisser massen feyerliche Ahndung wider K. Karl des Grossen Verfahren: bey welcher man uns glauben machen will, dafs sich die Strengheit, mit welcher dieser Monarch gegen den unglücklichen Herzog Tüffel los gezogen, auf anders nichts, als auf Uebermacht, Eigennutz, und Grausamkeit gründe.

Freylich ist diese Ahndung nunmehr zu spät, nachdem das königliche Endurteil bereits beynahe vor tausend Jahren vollzogen worden. Allein, wie unumschränkt die Macht eines Monarchen immer seyn mag, behält sich doch die ganze Nachwelt

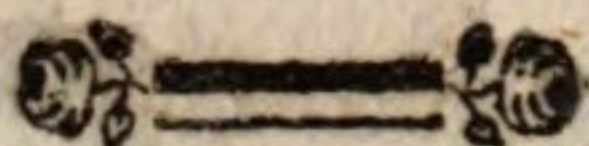


das Recht vor, die Thaten der Mächtigen mit einer nunmehr außer Gefahr gesetzten Freymuth zu beurtheilen.

Wir wissen von diesem Rechte: nur wollen wir es nicht mit einer zigellosen Schmähfucht vermengen wissen, welche sich eine sonst nur bey dem unruhigen Pöbel gebräuchige Freyheit heraus nimt, im Falle, daß sie ihren beschuldigten Helden anders nicht vertheidigen kann, ohne Scheu mit Klageworten über die Ungerechtigkeit und Tyranney des Richters loszuziehn. Nun erwege man aber die unerwarteten Ausdrücke, mit welchen sich eine von der kurfürstlich-baierischen Akademie mit dem Preise gekrönte Abhandlung, über K. Karls Verfahren in Sachen des baierischen Herzog Täßels vernehmen läßt:

„Ueber-

„Ueberhaupt erhellet aus allen
„Umständen dieser Begebenheit, daß
„auf Seiten Karls des Großen sehr
„viel Menschliches dabey vorgegan-
„gen seyn mag; und so gut uns auch
„die Geschichte diesen Fürsten abbil-
„det, so wird er doch schwerlich ei-
„ne Ausnahm von der allgemeinen
„Regel machen, daß sich die Macht
„selten, oder niemals in menschlichen
„Händen befindet, die sie nicht mis-
„brauchen. Karl hatte dem königlich
„longobardischen Hause alzuviel Bö-
„ses erzeugt, als, daß er glauben
„konnte, daß Thaffilo und seine Ge-
„mahlinn mit ihm zufrieden seyn
„würden: und das ist nicht selten für
„diejenigen, welche die Macht in
„Händen haben, ein zureichender
„Grund, daß sie diejenigen vollends
„zu verderben suchen, von welchen
„sie, wegen des zugefügten Unrechts
„ein Misvergnügen befürchten. Karl
„konnte sich nicht überreden, daß
sein



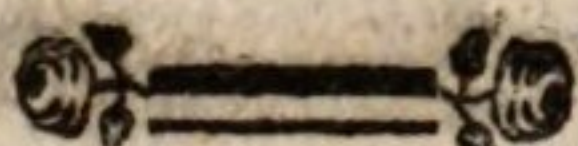
„sein Vetter ungeachtet der nahen
„Anverwandschaft ein gutes Herz zu
„ihm haben würde; weil der Unter-
„gang des Hauses seiner geliebten
„Gemahlinn ihn nothwendig viel nä-
„her rühren mußte. Der Monarch
„wollte sich also von allem Mistrauen
„und Furcht auf einmal befreyen, in-
„dem er seinem Vetter seine Staaten
„nahm. Dieser Weg, welcher der
„kürzeste war, wurde durch den da-
„mit verknüpften Vorteil desto be-
„liebter, indem er Baiern zu seinen
„wirklichen Besitzungen und Einkünf-
„ten schlagen konnte, wovon er bey
„dem Besitz der agilolfingischen Fa-
„milie außer dem Beystand im Krie-
„ge keinen Nutzen ziehen konnte.,,

Ohne unsdermal mit seitenwertigen
Anmerkungen über die erstaunliche Zu-
versicht, die in diesem Vortrage
durchaus herrscht, abzugeben, wol-
len wir nur das Verfahren des fränki-
schen

fchen Monarchen gegen den baierischen Herzog nunmehr unparteilich untersuchen.

Zum Grunde dieser Untersuchung nehme ich zween Sätze an. Der erste lautet also: Jenes Urtheil ist gerecht, welches sich aus den Gesetzen des Landes und der Monarchie vollkommen rechtfertigt. Der zweyte: Jenes Urtheil ist gütig, welches sich in Betreff der Strafe nicht durchaus an die Strengheit der Gesetzen hält, sondern selbe auf eine gelinde Art mäßigt.

Wenn also das Urtheil K. Karl des Großen, welches er über Herzog Tüffel II. gefällt hat, eigentlich so beschaffen gewesen, daß es selbst in den baierischen und fränkischen Gesetzen gegründet war, so ist sein Urtheil gerecht zu nennen. Wenn dieses Urtheil überdas noch viel gelinder aus-



ausgefallen , als es K. Karl nach der gemessnen Strengheit der Gesetzen hätte einrichten können; so war dies Urtheil zugleich auch sehr gütig.

Was Herzog Täßels Person betrifft, war er selbst mit der über ihn verhängten Strafe so sehr zufrieden, daß er, anstat eine Einwendung dawider zu machen , selber sich mit zerknirschem Herze unterworffen. Anstat auf das ihm entzogne Herzogtum einen weitem Anspruch zu machen, gab er auch die Aloden seines Hauses in die Hände des Königs auf, und that volkomne Verzicht hierüber. Ueberhaupt schrie er nicht mehr um Gerechtigkeit, sondern rufte itzt nur die Barmherzigkeit seines Monarchen an; diesen bath er um Vergebung seiner Verbrechen , und empfahl ihm seine unglücklichen Kinder an. (97.)

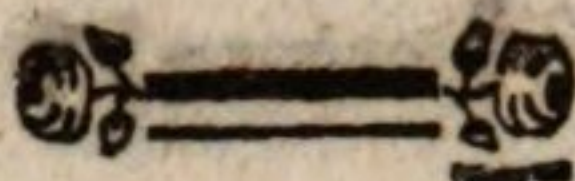
Nun

97) Siehe oben Anmerk. 94. Bl. 165. 166.

Nun aber könnte ich mich unmöglich von unsern Gegnern bereden lassen, Herzog Täßeln und seine wackern Landesleute für so feige Memmen anzusehn, daß ich glauben sollte, sie würden sich bey diesem schrecklichen Auftritte so gar kaltblütig verhalten haben, wenn sie nicht sämmtlich von der Gerechtigkeit des königlichen Urtheils zu sehr überzeugt gewesen wären.

Oder zwang sie vielleicht nur die Uebermacht des Königs, sich einem für sich selbst ungerechten Urtheile zu fügen? Lasse man diese Auslegung unterdeß gelten. Auch vom H. Täßel will ich glauben, daß ihn vielleicht eine heiligere Absicht angetrieben, sein Unglück mit Gedult anzunehmen, und auf die Welt vollkomne Verzicht zu thun, da er von ihrer Unbeständigkeit bis zur Ermüdung überzeugt war.

Nun



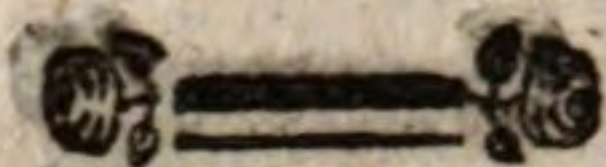
Nun dann soll unfre Frage durch den eigentlichen Inhalt hergebrachter Gesetzen entschieden werden. Das Urtheil K. Karls ergieng dahin, daß Täßel II. Herzog in Baiern, weil er sich einer Aufruhr wider den König schuldig gemacht, erstlich, das Herzogtum verlieren, zweytens, sich in ein Kloster begeben sollte.

War diese zweyfache Strafe den baierischen Gesetzen gemess? Allerdings; denn in selben heist es ausdrücklich also: „Wenn ein Herzog „der von dem König in diesem Lande eingesetzt ist, so keck, halsstarrig, wankelmüthig, frech, hoffärtig, stolz, und aufrührisch seyn sollte, daß er den Befehl des Königs „verachte, so soll er des Geschenkes „*der herzoglichen Würde verlustiget* „seyn, darüber noch *zum beschaulichen Leben verdammet* werden, und
sein

„sein Heil verloren haben. „ (98) Was war also das Urtheil K. Karls anders, als eine keineswegs übertriebne Vollziehung der jedem aufrührischen Herzoge schon vor hundert Jahren in den baierischen Landgesetzen vorbestimmtem Strafen?

Dieses Urtheil war nicht nur gerecht, sondern auch *gütig*. Wie wir eben vernommen haben, ergeht in den baierischen Gesetzen über die aufrührischen Herzoge ein Fluch, der selbst ihr ewiges Heil betrifft. K. Karl war aber von dem reuvollen Betragen des unglücklichen Taffels zu sehr gerührt, als daß er endlich gar an der Seele dieses Schuldigen hätte Rache suchen wollen. Deshwegen erklärte er sich in der frankfurtischen Versammlung feyerlich, wie er von ganzem Herze dem Beleidiger seine Missethaten vergebe, damit nämlich dieser
m de

98) Siehe oben Anmerk. 42. Bl. 78. 79.



desto ficherer in der Zukunft sich der Barmherzigkeit Gottes zu verträsten, und jenen Fluch, der in den Gesetzen über derley Verbrecher ergangen war, nicht mehr zu beförchten hätte. (99)

K. Karl liefs es bey dieser Linderung nicht bewenden. Selbst unfre Gegner stellen nicht in Abrede, dafs Herzog Tassel das königlich fränkische Heer zur Kriegeszeit öffentlich verlassen hat. Dem Gebrauche selbiger Zeiten nach, ward ein solcher Absprung eines Vasallen imer für ein tödliches Verbrechen gehalten. Nicht nur in dem fränkischen, (100) sondern auch westgothischen Gesetzbuche

99) Siehe oben Anmerk. 95. Bl. 167.

100) Quicumque absque licentia vel permissione Principis de hoste reversus fuerit, quod factum Franci Herisliz dicunt, volumus, ut antiqua constitutio, id est, capitalis

che (101) wird diese Felonie unter die Todschulden gerechnet.

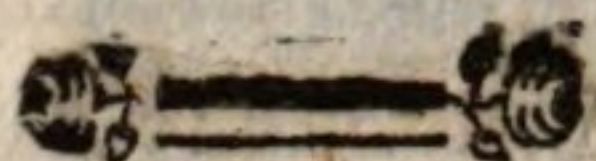
Zweytens verneinen auch unsre Gegner nicht, daß H. Täßel die fränkische Monarchie an abgesagte Feinde habe verrathen wollen, daß er kein Bedenken getragen selbe gar in sein Vaterland einzuladen. Nun aber wird eine solche Verrätherey, in den baierischen Gesetzen ausdrücklich unter die *crimina capitalia* angerechnet. (102)

Hiemit liegt klar am Tage, daß
m 2 H.

sententia erga illum puniendum custodiat-
tur. Capitul. Caroli M. de anno 812. Cap.
IV. bey BALUZ T. I. Bl. 494. Siehe
auch ebend. Bl. 767.

101) Si quis centenarius dimittens centenam in
hostem, ad domum suam refugerit, capitali
supplicio subiacebit. LEX WISIGOTH.
L. IX. Tit. II. Cap. III. bey Lindenbrog
Cod. Leg. antiqu. Bl. 186.

102) S. oben Anmerk. 75. Bl. 143.



H. Täfſel wegen zwey ſo erheblichen Verbrechen, nach dem deutlichen Ausſpruche der Geſetzen nicht nur ſeine Würde und Freyheit, ſondern eigentlich das *Leben* verwirket habe. Wenn nun K. Karl dieſen Schuldigen mit dem Tode nicht beſtrafet hat, ſondern es lediglich bey der Entſetzung von der herzoglichen Würde, und bey der Verſchickung in das Kloſter beruhen laſſen wolte, ſo war das Urtheil dieſes Monarchen nicht nur höchſt gerecht, ſondern eigentlich *ſehr gütig*.

§. XII.

Worauf K. Karl ſeine Landeshoheit in Baiern neuerdingen gelten gemacht, das Herzogtum gar aufgehoben, und das Land hinfür nur durch aufgeſtellte Grafen, und königliche Verordnete (Miſſos) verwalten lieſs,

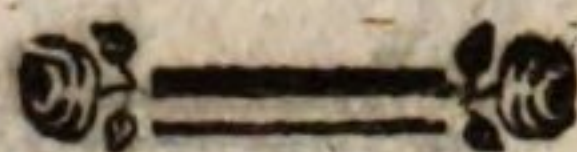
K.

K. Karls majestätische Ankunft in Baiern, die Entsetzung Herzog Täfels, und dessen Verweisung ins Kloster sind selbst in baierischen Schriften so bekannte Dinge, daß alle diese wichtigen Ereignissen in öffentlichen Urkunden bald gar zur chronologischen Epoche geworden.

Von dieser Gattung erscheint in einer freysingischen Schankung folgende Zeitrechnung: „ Geschehen „ im folgenden Jahre, nachdem Karl „ der König in Baiern gekommen „ ist. „ (103)

Bischof Arne von Salzburg bezeichnet sein Traditionbuch mit folgenden

203) Actum est autem sub die consule, in IV. Kalendas Octobris, anno VII. postquam Karolus Rex venit in Baiuvaria, Indictione III. Et ego Hruodstein indignus Diaconus iussus a Domno Attone Episcopo scripsi, Freising. Schankungb. N. CXIV.



gender Unterschrift: „ Diese Kund-
 „schaft hab ich Arne mit Verwilli-
 „gung und Erlaubniss Herrn Karls
 „des gütigsten Königs eben jenes Jahr,
 „als er das Baierland wieder zu sei-
 „nen Staaten gezogen hat, von sehr
 „alten und glaubwürdigen Männern,
 „geistlichen und weltlichen Standes
 „sehr mühesam eingeholet, und zum
 „Gedechnisse schriftlich aufsetzen
 „lassen. „ (104)

Auch unter den freysingischen
 Urkunden finden wir eine Tradition,
 wo es heisst, die Schankung sey in
 eben dem Jahre geschehen, „ als
 „ Herr

104) Notitiam vero istam ego Arn una cum
 consensu & licentia Domni Caroli piissimi
 Regis eodem anno, quo ipse Boariam re-
 gionem ad opus suum recepit, a viris valde
 senibus & veracibus diligentissime exquisi-
 vi a monachis & laicis & conscribere ad
 memoriam feci. ANNOTAT. ARNON.
 beyrn Hansiz Germ. Sacr. T. II. Bl. 18.

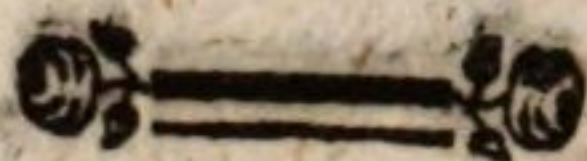
„Herr König Karl Baierland erobert,
„und den Täßel gemönchet hat.,, (105)

Diese Urkunde ist im andern Traditionbuche des Hochstiftes Freyfin-
gen mit folgendem Beyfatze verfe-
hen: „Das nächste Jahr hierauf ist
„Herzog Täßel von seiner Regierung
„abgeföhret worden.,, (106)

Ueberhaupt wurden nunmehr die
königlichen Regierungsjahre, nach-
dem sie eine geraume Zeit her in baie-
rischen Urkunden beynahe durchaus
m 4 weg-

105) Actum est hoc in praesentia Domni At-
tonis Episcopi, & aliorum, quorum no-
mina in libro traditionum habentur. Fa-
ctum est etiam anno, quo Dominus Rex Ka-
rolus Bauuariam acquisiuit, ad (l. ac) Tas-
filonem clericavit. Freysing. Schankungb.
N. C.

106) Meichelbeck macht zur eben itzt gesag-
ten Schankungsurkunde folgende Anmer-
kung: Hoc instrumentum desumptum est



weggelassen, und nur die Epoche H. Täßels berechnet worden, viel fleißiger angemerkt. (107) Da also die baierischen Urkunden selbiger Zeiten von dergleichen Beyspielen voll sind, so finde ich für überflüssig, selbe ihrer

ex libro Traditionum quarto, seu magno fol. 35. d. Alibi notæ temporis sic leguntur: „In secundo anno translatus est Tassilo Dux de regno suo &c. „

107) So heisst es z. B. in den mondseeischen Urkunden:

Sub die consule III. Id. April. Indiēt. VII. in anno XXXII. regnante Domno nostro Carolo gloriosissimo Rege. Chronic. Lunælac. Bl. 25.

Actum Salzburg monasterio publico, sub die VIII. Kal. Maj. in anno XXVI. regnante Domno nostro Karolo gloriosissimo Rege. Ebend. Bl. 26.

Actum ibi (Maninseo) in pridia Non. Jul. & vigesima quinta regni ejus (Karoli) in Francia X. & IX. in Italia Indiēt. IV. in Dei nomen feliciter. Ebend. Bl. 27.

rer großen Menge nach, hier anzuführen: nur sind in diesem Fache jene Zeitrechnungsformeln vor andern merkwürdig, in welchen wir die königliche Landeshoheit dieses fränkischen Monarchen so feyerlich bestätigt finden, daß eigentlich die Jahre seiner das *Baierland* betreffenden königlichen Regierung angezeigt werden. (108)

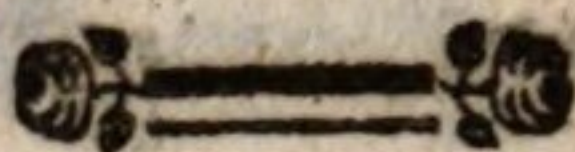
in 5

In

108) In den schlehdorfschen Urkunden erscheinen z. B. folgende Zeitformeln:

Regnante Domino nostro Karolo Rege
in Baiowaria anno XII. V. Kalendas No-
vembris. MONUM. BOIC. Volum. IX.
Bl. 15.

Actum & confirmatum est hoc in loco
publico Frisinga in mallo publico, regnan-
te & imperante Domno Karolo magno Im-
peratore, anno XXXV. & in Baiowario II.
Indictione XII. nonas Augusti. Scripsi ego
Adalpehrtus indignus jussus a Domno Ar-
none Archiepiscopo & subscripsi. Ebend.
Bl. 17.



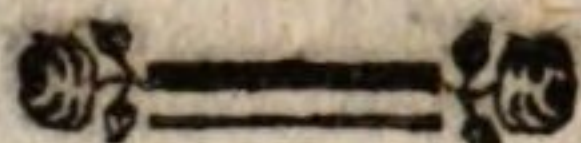
In Folge der von K. Karl gemachten Wiedereroberung des Baierlandes, wird diese Provinz, selbst in den inländischen Urkunden, nunmehr ebenso feyerlich, als ein eigentlicher Bestandtheil des fränkischen Reiches vorgestelllet. (109)

Das

109) Sacrosancto monasterio sancti Dionysii, quod est constructum in Regno Francorum, in Ducatu Baioariorum super fluvium, qui dicitur Isura, ubi venerabilis vir Petto Episcopus seu Abbas ad regendum praesesse videtur, ego ipse Petto Episcopus & Abbas cogito — — acta est in monasterio S. Dionysii sub oppido ville, que nuncupatur Sceftilari publice. MONUM. BOIC. Tom. VIII. Bl. 368. 369.

Sacrosancto monasterio sancti Dionysii quod est constructum in Regno Francorum in Ducatu Baioariorum, super fluvium, qui dicitur Isura, ubi venerabilis vir Petto episcopus seu abbas ad regendum praesesse videtur, ego Archanolf cogito ob Dei timorem — — Ebend. Bl. 372.

Das Erheblichste bey dieser Staatsveränderung war *die gänzliche Aufhebung der baierischen Herzogswürde*. Diese wurde durch lange vorhergegangene Bedenklichkeiten veranlaßt, und der Fall H. Täßels gab nur die nächste Gelegenheit hiezu. Ein vielfältiges Erfahrniß lehrte den fränkischen Hof, daß die Agilulfingen immer fertig genug waren, auf ihre Pflicht zu vergessen, und die fränkische Landeshoheit zu miskennen. Verschiedne von Seite dieser Herzogen gewagte Empörungen mußten die Langmuth der Monarchen endlich ermüden, und selbe auf den Gedanken bringen, daß sie für die Sicherheit und Aufrechthaltung ihrer hohen Gerechtsamen immer sicherer fahren würden, wenn die baierische Herzogswürde gar aufgehoben würde. Obschon aber dieses Mittel freylich wohl das kürzeste und beste gewesen seyn möchte, ließen sich die fränkischen



schen Könige doch immer geneigt finden, allen bisherigen Unfug in Güte abzuthun; hiemit kamen alle vorigen Herzoge und Täffel der II. selbst ein und das anderemal sehr glücklich aus dem Gedränge.

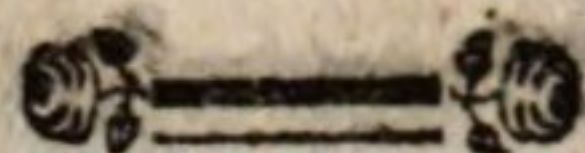
Die herzogliche Würde war bey dem agilulfingischen Geschlechte bisher hausfässig und ist selbem diese Gerechtigkeit selbst in den baierischen Gesetzen einiger massen zuerkannt worden. Da nun aber H. Täffel diese Ehrenstelle verwirkt hatte; so hob sich das agilulfingische Herzogtum für die Zukunft, folgender massen von selbst auf. H. Täffel, als er samt den Seinigen aus Baiern verwiesen worden, übergab nebst dem ihm entzogenen Herzogtume, auch die Aloden seines Hauses in die Hände des Königs. (110) Woraus zu schliessen ist, das eben mit Täffel und seinen Kindern

110) S. oben Anmerk. 94. Bl. 165. 166.

dern das agilulfingische Haus abgegangen sey. Nachdem also jenes Geschlecht, dem die Herzogswürde in den Gesetzen zugesagt worden, nicht mehr vorhanden war, und von der Entsetzung H. Taffels an, keine *bürgerliche* Existenz hatte, so konnte der König, ohne die Rechten eines einzigen baierischen Landsassen zu kränken, das Herzogtum unbesetzt lassen, auf welches, außer den Agilulfingen, Niemand einen rechtmässigen Anspruch hatte: wobey noch zu merken ist, daß auch jenes Recht, welches die Agilulfingen zu dieser Würde hatten, sich lediglich von der gnädigen Verwilligung der fränkischen Krone hergeschrieben. (III)

Wenn man ferner bemerken sollte, daß die Baiern wider die Aufhebung des Herzogtumes gar nichts eingewendet, so hat man sich über eine
fol-

III) S. oben Anmerk. 37. Bl. 73.



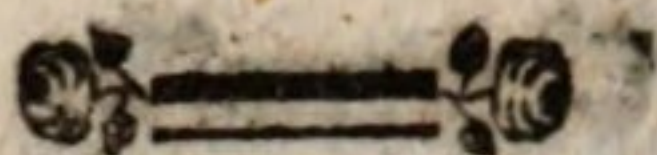
solche Gleichgiltigkeit der Nation gar nicht zu verwundern. Denn K. Karl hatte bey seiner in Baiern getroffenen Einrichtung so viele Rücksicht auf die wackere Nation, dafs bey dieser neuen Verfassung die ihr von seinen Vorfahren durch die Gesetze verwilligten Rechte, und hergebrachten Landsgebräuche immer noch bestehen konnten. Der Monarch maßte sich bey seiner gewaffneten Ankunft in Baiern, keiner größern Hoheit über diese Landschaft an, als welche er und seine königlichen Vorfahren längst hergebracht hatten: hiemit verlor die Nation in der itzigen Lage an ihrer Freyheit nichts. K. Karl machte zwar einige neue Zusätze zu dem baierischen Gesetzbuch: (112) eine Freyheit, welche diesem Monarchen von Anfang seiner fränkischen Regierung her eben so zuständig

112) S. Lindenbrogs Cod. Leg. antiqu. und Baluz Cap. Reg. Francor. T. I.

dig war, als seinen Vorfahren Dietrich, Hildebert, Lothar, und Dagobert; eine Freyheit, welche König Karl um so füglicher ausüben konnte, nachdem sich selbst Taffel der Herzog selbe herausgenommen hatte. (113)

Selbst die inländische Regierungsform, die Verwaltung der Gerichtsstellen bekam durch K. Karls neue Anstalten keine wesentliche Abänderung. Der eigentliche Unterschied zwischen der vorigen und dermaligen Verweisung des Landes bestand in dem, daß K. Karl selbes hinfür nur durch Grafen, anstat des Herzoges verwalten liefs. Nun ist bekannt, daß schon in der agilulphingischen Periode das ganze Baierland in Gaue, und Graffschaften vertheilet gewesen: wo die Grafen als Vorsteher ihres Bezirkes das Richteramt

113) Man hat von ihm das sogenannte *Decretum Tassilonis*, von dem oben §. IV. gehandelt worden,



amt begleitet hatten. (114) Der Herzog war ein oberer Richter, und Vorsteher des Landes. (115) Da nun diese obere Richterstelle wegen dem großen Umfange ihrer Gerichtsbarkeit und anderen Vorthellen für die Monarchie erwiesenermaßen sehr gefährlich war, wurde sie zwar nunmehr aufgehoben: um aber durch diese Aufhebung das Triebwerk der hergebrachten Landesregierung nicht zu hemen, wurde das Ansehen der vormaligen Herzogstelle, durch die königlichen Verordneten hinlänglich ersetzt. Diese kamen nun nebst den angestellten Grafen auf die baierischen Mallstädte, (116) und ver-

114) S. oben Anmerk. 78. 79. u. a. Bl. 146. &c.

115) S. oben Anmerk. 41. Bl. 77.

116) Zum Muster dieser Gerichten mag nebst vielen andern folgendes dienen:

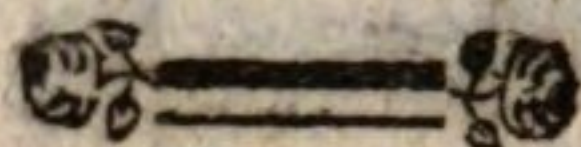
Dum resedissent venerabiles Missi Domni Karoli magni Imperatoris, Arn videlicet Archiepiscopus, & Adaluvinus coepiscopus ejus & Orendil judex ad examinandas diverso-

vertratten hier die Stelle des Monarchen, wo zugleich dieser in einigen Fällen

rum causas, & cum lege atque iustitia terminandas in loco, qui dicitur Frigifingas in mallo publico ibique adveniens advocatus Attonis Episcopi nomine Lintfrid, interpellabat quendam hominem nomine Reginperhtum filium Scattonis eo quod injustæ usurparet sibi res sanctæ ecclesiæ Dei ad sanctum Tertulianum traditas ad monasterium Slechdorf, quas Keio patruus prædicti Reginberti ibidem pro redemptione animæ suæ coram testibus tradidit; & ipse Reginperht præsens adstabat & ipsas in hæreditatem propriam retinere temptabat.

Tunc præsentibus inventi sunt testes, qui testimonium inde proferebant, dicentes, se scire, atque adstare, quod Kaio ipsas res potestativa manu pro remedio animæ suæ ad ipsum locum sanctum tradidit, quicquid de propria sua in portionem suam contra fratres suos pertinere debuisset.

Tunc prædicti Missi Dominici Arn Archiepiscopus, & Adaluvinus Episcopus atque Orendil iudex ipsos homines, qui hoc testificaverunt, in medium vocaverunt, &



Fällen das erfetzte, was zur gänzlichen Endi-

per Sacramentum fidelitatis, quem Domno Karolo magno Imperatori ipso præsente anno juraverunt, adtestati sunt eos, ut omnimodis absque ulla fraude vel ingenio, ita ut veracissime de ipsa causa scirent, ita in palam adnuntiarent.

Qui dixerunt: Scimus, quia tres germani fuerunt, & uno defuncto duo superstites fuerunt fratres, & dividere debuerunt æqualiter inter se ipsam hæreditatem defuncti fratris Scatto, & Poapo; sed antequam divisio hæc facta est, & mortuus est Poapo, relinquens portionem suam filio suo Keioni, & ipse Keio bene valens portionem, quod ei accidere debuit contra patruum suum, tradidit Deo & sancto Tertuliano ad Slechdorf. Sed nolente Keione renuit omnia hæc Scatto, & reliquit filio suo Reginberto.

Tunc ipsi Missi cum Orendilo iudice & ceteris veracibus hominibus tractaverunt, pro qua causa Reginperht possidere debuisset portionem nepotis sui Keioni hæreditas, quod ipse pro anima sua Deo tradidit & sanctis ejus.

Tunc convictus cum lege & justitia Reginpertus de presente reddidit advocato ipsi.

Endigung des Rechthandels ersprieslich
war. (117) Hiemit ward jeder Strei-
n 2 tig-

us ecclesiæ & archipresbytero ipsius Episcopi Ellannodo loca nuncupata Allingas, Kuningas, & in Germareskauve, ut amplius eas possiderent præfules loci ipsius absque ulla contradictione evindicatas jure perpetuo.

Et ita finita est contentio coram Residentibus & adstantibus multis. Et testes usu Baiouvariorum per aures ex utrisque partibus tracti, ut amplius exinde finita esset contentio. Orendil judex testis, Toto, Helmuni, Wolfperht, Rihpald, Luitprant, Reginhart, Kaganhart, Eodunc, Soamperht, Herirach, Crimuni, Seliger, Folchrat, Perahart, Hufuvart.

Actum & confirmatum est hoc in loco publico Frigisinga in mallo publico, regnante & imperante Domno Karolo magno Imperatore anno XXXV. & in Baiouvaria II. Indictione X. II. Nonas. Augusti. Scripsi ego Adalperhtus indignus jussus a Domno Arnone Archiepiscopo & subscripsi. Freising. Schankungb. N. CXVII. und MONUM. BOIC. T. IX. Bl. 17.

117) So ein Zufall ereignete sich in Sachen des



tigkeit ein Ende gemacht: und die Baiern waren itz, eben so wenig, als vormal gezwungen, Gerechtigkeit auſſer Lande zu ſuchen: wobey ihnen doch die

Stiftes Freifing, wie aus folgender Urkunde erhellet:

— Ego Helmoinus divino inſtinctus amore cogitavi aliquid pro remedio animæ meæ in meam æternam mercedem ad loca ſanctorum delegare: ſed dum de quibusdam rebus eram in contentione, quas mihi in hæreditatem evindicare conatus ſum, contigit me a Miſſis Domini Karoli illuſtriſſimi Regis eſſe convictum, & quod quæſivi, cum juſtitia, ut ſupra diximus, in hæreditatem obtinere non potui, ſed in poteſtatem dominationis noſtre propriam ad ipſum unde quæſti ſumus, redactum, quod ego volens, volensque cum omni juſtitia conſentiente coactus ſum; quod ita & feci, & credidi, me hoc in propriam non aſſequi poſſe.

Audiens autem hoc clementiſſimus ac chriſtianiſſimus magnus Rex Karolus divina inſpirante gratia in elemoſinam ſibi ſempiternam conceſſit mihi per ſuam miſericordiam in

die Freyheit gelassen worden, ihre Sache vor den Thron des Königs zu bringen, wenn sie sich etwa durch die Aussprüche des Landgerichtes, und der königlichen Verordneten in ihrem Rechte gekränket fänden. (118)

In

hæreditatem perpetuam ad ipsum, quod quæsi-
fivi, & quod per justissimam examinationem
suæ proprietati adeptum est, & tenore mihi
eandem sub confirmatione concessit, ut mea
esset potestas, sicut de ceteris propriis meis
donatione tradere, ubicumque voluissem pro
eterna mercede, & pro salute anime mee.

Ea autem mihi a clementissimo Rege po-
testate concessa, de ipsa re disposui tradere
ad episcopatum Frisingensem ad opus sancte
Marie semper Virginis territorium una cum
omni confinio pertinente ad loca nominata
Kaozesheim, Chuminiugesheid, & Chrie-
hestat cum omnibus — — Freising. Schan-
kungb. N. CXI.

118) Et si aliquis voluerit dicere, quod juste ei
non judicetur, tunc in præsentiam nostram
veniat. Aliter vero non præsumat in præ-
sentiam nostram venire, pro alterius justitia

In der That scheint die Nation mit dieser Gerichtsform mehr zufrieden gewesen zu seyn, als sie es vielleicht mit manchen gerichtlichen Ausprüchen H. Taffels II. gewesen seyn mochte. Die aschheimischen Kirchensatzungen lassen uns vermuthen, daß es zu Zeiten Herzog Taffels bey den baierischen Gerichtsstellen nicht immer gar zu richtig hergegangen, (119) und der Inhalt der kaiserlichen Nachträgen zu den baierischen Landgesetzen stärkt uns in dieser Meinung. Den Baiern wird auf Karls Verordnung, der Zutritt zum königlichen Thron in den Beschwerden wider ihre Richter immer offen gehalten. Dennoch wolte der König nicht, daß jemand fremde, und nicht eigene Proceße vor den Thron bringen sollte, nachdem diese einmal durch

dilatanda, sagt K. Karl in seinen Beysätzen zum baierischen Gesetzbuche. S. BALVZ. Capit. Reg. Francor. T. I. Bl. 451.

(119) Siehe oben Anmerk. 90. 91. 92. Bl. 156. u. f.

durch die ordentlichen Richter entschieden wären. (120)

Eben so wenig war es den königlichen Verordneten erlaubt, die schon in vorigen Zeiten erledigten Rechtsfachen wider vorzunehmen. Hier wird aber jene bedenkliche Anmerkung gemacht, daß dieses doch nicht von dem zu verstehen wäre, was zu Zeiten Tassels und seiner Gemahlinn Liutbirg vorgenommen worden, nur jene Rechtsfachen ausgenommen, die unmittelbar von K. Karl, seinem Vater, und Großvater entschieden worden. (121)

120) S. oben Anmerk. 118. Bl. 197.

121) Quod non amplius de illis justitiis Missi nostri ad præsens modo faciant, nisi de temporibus Tassilonis, seu Liutpirgæ, exceptis illis, qui avi & genitoris nostri, vel ad nos venerint. K. Karls Beytr. zum baier. Gesetzb. bey dem BALVZ Capitul. Reg. Francoeur. T. I. Bl. 451.



Heyrenbach, Joseph Benedikt,

Grundsätze der ältern Staatsgeschichte Oesterreichs

Linz [ca. 1776]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2512

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097423-9

VD18 10628614-003